

ERHALTEN
GESTALTEN

RÄUMLICHE ENTWICKLUNGSPLANUNG REGION OBERPINZGAU



DAS TEAM



Philip-Andrei Iosub



Ottilia Kosa



Schamsuddin Matuska



Laurentius Terzic



Christian Zeilinger

BETREUUNG



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN
Vienna University of Technology

Peter Kurz (Hauptbetreuer)

Thomas Dillinger

Arnold Faller

Wolfgang Feilmayr

Julia Michlmayr-Gomenyuk

Lorenz Riegler

Nina Svanda

Gesa Witthöft

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	4
2. Bestandsanalyse	5
2.1. Gebietsbeschreibung/Räumliche Lage	6
2.2. Rechtliche Rahmenbedingungen und Instrumente.....	8
2.2.1. Internationale Ebene.....	8
2.2.2. Nationale Ebene	11
2.2.3. Landesebene	13
2.2.4. Regionale Ebene	16
2.2.5. Örtliche Ebene	18
2.3. Natur- und Landschaftsraum	19
2.3.1. Naturräumliche Gegebenheiten und Landschaftsbild	19
2.3.2. Schutzgebiete	21
2.3.3. Naturräumliche Gefährdungen	24
2.3.4. Conclusio	27
2.4. Siedlungsraum	28
2.4.1. Dauersiedlungsraum.....	28
2.4.2. Ortskernanalyse	30
2.4.3. Wohnsitze.....	31
2.4.4. Bodenpreise	33
2.4.5. Conclusio	34
2.5. Bevölkerung.....	35
2.5.1. Bevölkerungsentwicklung.....	35
2.5.2. Bevölkerungsprognose.....	41
2.5.3. Baulandbedarf	42
2.5.4. Conclusio	43
2.6. Soziale Infrastruktur.....	44
2.6.1. Bildungsinfrastruktur	44
2.6.2. Gesundheit und Soziales	46
2.6.3. Kulturelle Einrichtungen	47
2.6.4. Freizeitinfrastruktur	48
2.6.5. Conclusio	49
2.7. Wirtschaft.....	50
2.7.1. Beschäftigungsstruktur	50
2.7.2. Arbeitslosigkeit	54
2.7.3. Pendler	55
2.7.4. Arbeitsstätten	56
2.7.5. Tourismus	58
2.7.6. Nächtigungszahlen	60
2.7.7. Land- und Forstwirtschaft	62
2.7.8. Conclusio	63
2.8. Mobilität	64
2.8.1. Mobilitätsverhalten	64
2.8.2. Motorisierter Individualverkehr.....	66
2.8.3. Öffentlicher Verkehr.....	67
2.8.4. Nichtmotorisierter Verkehr	69
2.8.5. Conclusio	70

2.9.	Analyse Conclusio	71
2.9.1.	SWOT-Analyse	72
3.	Leitbild	73
3.1.	Leitgedanken und Leitziele	74
4.	Maßnahmen	76
4.1.	Natur & Umwelt	76
A	Identität	76
A1	Erhalt der Kulturlandschaft durch Vertragsraumordnung	76
A2	Freiräume schaffen	78
B	Selbstversorgung	79
B1	Förderung der Biolandwirtschaft	79
C	Verantwortungsvoller Ressourcenumgang	80
C1	Energieausweis für Siedlungen	80
4.2.	Mobilität verändern	82
D	Information	82
D1	Bürgerbeteiligung und Bewusstseinsbildung	82
D2	Bewerbung und Information in Printmedien	83
D3	Information im Internet	84
D4	Mobilitätsberatung	85
E	Kooperation	86
E1	Kombitickets	86
E2	Vertaktung von Bahn und Bus	87
F	Ausbau des Angebots	88
F1	Verlängerung der Betriebszeiten	88
F2	Sammeltaxis und Rufbusse	89
F3	Ausbau des Fuß- und Radwegenetzes	90
F4	Bahnhofsoffensive	91
F5	Verlängerung der Lokalbahn	92
G	Intermodalität	93
G1	Park and Ride/ Bike and Ride	93
G2	Regionales Radverleihsystem	96
G3	Güterverkehr auf die Schiene	98
H	Siedlungsraum	99
H1	Neugestaltung öffentlicher Räume	99
H2	Baulandausweisung nur in Nähe von ÖV-Haltestellen	102
4.3.	Entwicklung von Innen	104
I	Aktive Bodenpolitik	104
I1	Baulandbewertung	104
I2	Umnutzung des Bestands	105
I3	Verdichtete Bauformen in Neubaugebieten	107
I4	Baulandmobilisierung	109
I5	Regionales Baulandmangement	111
J	Belebung der Ortskerne	114
J1	Nachverdichtung in den Ortskernen	114
J2	Entwicklung einer regionalen Baukultur	116
J3	Regionale Währung	118
J4	Einzelhandelskooperationen	119
5.	Quellenverzeichnis	120

1. EINLEITUNG

Vor dem „Projekt 2 - Räumliche Entwicklungsplanung“ war der Oberpinzgau für uns alle eine weitgehend unbekannte Region, die wir gerade ungefähr auf einer Landkarte verorten hätten können. Doch reizte uns die Herausforderung, nach verschiedenen Projekten in Ostösterreich erstmals im alpinen Raum mit seinen ganz speziellen Rahmenbedingungen von der Wirtschaftsstruktur bis zum Naturraum zu arbeiten – eine in der über 15-jährigen Geschichte des „Projekt 2“ einzigartige Möglichkeit.

Der Fertigstellung dieses Endberichts ging ein fünfmonatiger Arbeits- und Entwurfsprozess zuvor. Im Oktober lernten wir in einer Exkursionswoche den Oberpinzgau aus nächster Nähe kennen. Bürgermeister und Experten aus der Region schilderten uns in Vorträgen und Gesprächen Stärken und Probleme aus der unmittelbaren Sicht in der Region lebender und engagierter Bürger. Wertvoll war für uns auch die frei verfügbare Zeit – wir reisten in mehrere Ortschaften und konnten dort durch Begehungen eigene Eindrücke sammeln. Neben unseren Erhebungen vor Ort diente uns das Sichten relevanter Daten, Statistiken und bestehender räumlicher Entwicklungskonzepte als Grundlage für unsere Analyse. Die wichtigsten Ergebnisse sind im ersten Abschnitt dieses Berichts dargestellt.

Im zweiten Abschnitt stellen wir unser aus den Analysen abgeleitetes Leitbild und darauf aufbauende Ziele und Maßnahmen für eine künftige räumliche Entwicklung dar. Manches baut auf bestehenden Konzepten auf, allerdings haben wir uns im Rahmen einer studentischen Arbeit auch die Freiheit genommen, alternative, radikale und langfristige Visionen zu entwerfen. In Diskussionsprozessen innerhalb unseres Teams wurden die Ideen dafür erarbeitet und gemeinsam weiterentwickelt – insbesondere in den zwei Intensivworkshops im November und Jänner, aber auch in individuellen Arbeitsphasen dazwischen. Während allen Arbeitsschritten unterstützte uns ein erfahrenes Betreuerteam aus Lehrenden verschiedener Fachbereiche.

Ziel dieser Arbeit ist es, Ideen und Perspektiven aufzuzeigen, die die Grundlage für ein neues Regionales Entwicklungskonzept bilden – für eine ökologisch, ökonomisch und sozial nachhaltige Entwicklung des Oberpinzgau im Sinne der Bewohnerinnen und Bewohner.

An aerial photograph of a mountainous landscape. The terrain is rugged, with steep slopes covered in dense green forests. There are several rocky outcrops and small patches of snow or light-colored rock scattered across the landscape. A thin, winding road or path is visible in the middle ground. The overall scene is a natural, mountainous environment.

2. BESTANDSANALYSE

2.1. Gebietsbeschreibung/Räumliche Lage

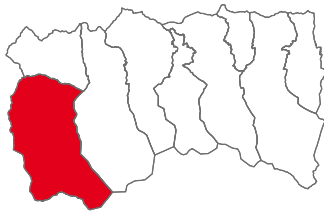
Der Oberpinzgau ist eine Region im Südwesten des österreichischen Bundeslandes Salzburg. Er ist der westlichste Teil des Pinzgau und gehört zum politischen Bezirk Zell am See. Die Ausdehnung beträgt von Norden nach Süden zwischen 20 und 25 km und von Westen nach Osten 40 bis 45 km. Der Oberpinzgau grenzt im Norden an Nordtirol und die Gemeinde Saalbach-Hinterglemm im Pinzgauer Zentralraum. Im Osten grenzt er an die Gemeinden Piesendorf und Kaprun, die auch zu den Gemeinden des Zentralraums gehören. Im Südosten grenzt er an Kärnten, im Süden an Osttirol und im Südwesten an Italien. Westlich liegt das Nordtiroler Zillertal, das man von Krimml, der westlichsten Gemeinde des Oberpinzgaus, über den Gerlospass erreicht.



Legende

- Überregionale Zentren
 - Regionale Zentren
 - Bundesgrenze
 - Ländergrenze
 - Oberpinzgau
- Quellen: Eigene Bearbeitung
- 0 25 50 Kilometer

Zum Oberpinzgau zählen, von Ost nach West, folgende neun Gemeinden: Niedersill, Uttendorf, Stuhlfelden, Mittersill, Hollersbach im Pinzgau, Bramberg am Wildkogel, Neukirchen am Großvenediger, Wald im Pinzgau und Krimml. In diesen 9 Gemeinden leben ca. 22.000 Menschen auf eine Fläche von ca. 9400 ha Dauersiedlungsraum, was einer Bevölkerungsdichte von 283 Einwohner/km² im Dauersiedlungsraum entspricht. Die Gesamtfläche der neun Gemeinden beträgt in etwa 28.500 ha. Die Gemeinde Mittersill, mit ca. 5.500 Einwohnern, ist die Gemeinde mit der größten Einwohnerzahl im Oberpinzgau und nimmt dadurch auch eine zentrale Funktion ein.



Krimml

Fläche: 169,46 km²

Einwohner: 842

Bevölkerungsdichte: 4,97 Einw. pro km²

Seehöhe der Ortschaften: 1067 m

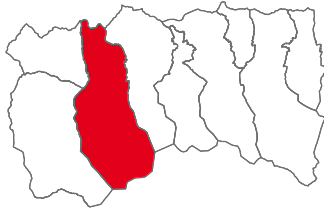
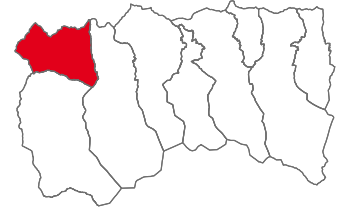
Wald

Fläche: 69,28 km²

Einwohner: 1.166

Bevölkerungsdichte: 16,83 Einw. pro km²

Seehöhe der Ortschaften: 1200 m



Neukirchen

Fläche: 165,98 km²

Einwohner: 2.525

Bevölkerungsdichte: 15,21 Einw. pro km²

Seehöhe der Ortschaften: 858 m

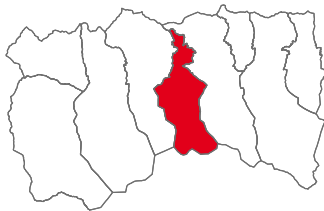
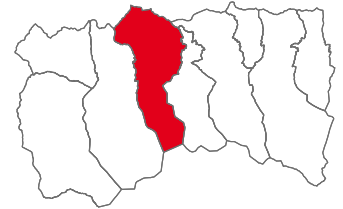
Bramberg

Fläche: 117,27 km²

Einwohner: 3.936

Bevölkerungsdichte: 33,56 Einw. pro km²

Seehöhe der Ortschaften: 819 m



Hollersbach

Fläche: 76,95 km²

Einwohner: 1.124

Bevölkerungsdichte: 14,61 Einw. pro km²

Seehöhe der Ortschaften: 806 m

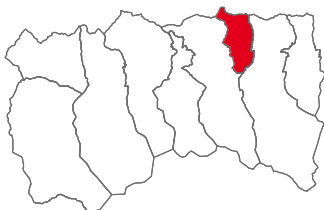
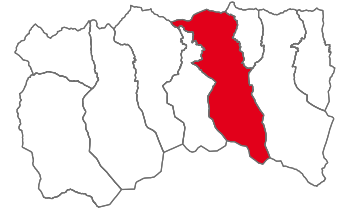
Mittersill

Fläche: 132,02 km²

Einwohner: 5.443

Bevölkerungsdichte: 41,23 Einw. pro km²

Seehöhe der Ortschaften: 790m



Stuhlfelden

Fläche: 29,62 km²

Einwohner: 1.550

Bevölkerungsdichte: 52,33 Einw. pro km²

Seehöhe der Ortschaften: 800 m

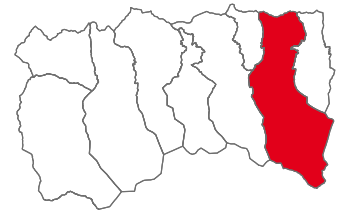
Uttendorf

Fläche: 167,75 km²

Einwohner: 2.909

Bevölkerungsdichte: 17,34 Einw. pro km²

Seehöhe der Ortschaften: 804 m



Niedernsill

Fläche: 57,44 km²

Einwohner: 2.511

Bevölkerungsdichte: 43,72 Einw. pro km²

Seehöhe der Ortschaften: 768 m

2.2. Rechtliche Rahmenbedingungen und Instrumente

In diesem Kapitel wird auf die verschiedenen vorhandenen rechtlichen Rahmenbedingungen und planerischen Instrumente eingegangen, die für die planerische Entwicklung einer Region in unterschiedlichen Bereichen zu beachten sind. Solche Konzepte, Programme und Gesetze gibt es auf unterschiedlichen Ebenen, der internationalen und nationalen Ebene, auf der Ebene des Landes, auf der regionalen sowie auf der örtlichen Ebene. Jede kleinräumig gültige Planungsvorgabe sollte sich mit den Zielen und Maßnahmen der übergeordneten, großräumigen planerischen Ebene auseinandersetzen und dazu inhaltlich im Einklang und ohne Widersprüche sein. Die folgende Übersicht gibt ohne Anspruch auf Vollständigkeit einen Überblick über die wichtigsten Rahmenbedingungen.

2.2.1. Internationale Ebene

Alpenkonvention

Die Alpenkonvention ist ein völkerrechtlicher Vertrag zwischen den Staaten, die im Alpenraum liegen, nämlich Österreich, Frankreich, Deutschland, Italien, Liechtenstein, der Schweiz, Slowenien und Monaco sowie der Europäischen Union. Sie hat das Ziel eines umfassenden Schutzes der Alpen sowie einer gemeinsamen nachhaltigen Politik zu deren Entwicklung. Die Alpenkonvention gilt für ein Gebiet von 190.600 km².

Treibender Motor für die Erstellung der Alpenkonvention, die 1991 in Salzburg unterzeichnet wurde, war die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA (Commission Internationale pour la Protection des Alpes), die eine nichtstaatliche Dachorganisation mit über 100 Organisationen im gesamten Alpenraum ist. Die CIPRA ist nun eine von 16 offiziellen Beobachterorganisationen der Alpenkonvention.

Der Vertrag besteht aus einem allgemeinen Rahmenvertrag, der von allen Mitgliedsstaaten bereits ratifiziert wurde, und Durchführungsprotokollen, in denen die Ziele und Maßnahmen zu den einzelnen Bereichen festgelegt werden. Es sind 12 Durchführungsprotokolle für die verschiedenen Bereiche vorgesehen. Bisher sind nur 8 Durchführungsprotokolle für die Themen Raumplanung und nachhaltige Entwicklung, Naturschutz und Landschaftspflege, Bodenschutz, Tourismus und Verkehr ausgearbeitet, die aber noch nicht von allen Mitgliedstaaten unterzeichnet und ratifiziert sind.

Zu den Zielen der verschiedenen Themenbereiche:

- a) Bevölkerung und Kultur - mit dem Ziel der Achtung, Erhaltung und Förderung der kulturellen und gesellschaftlichen Eigenständigkeit der ansässigen Bevölkerung und der Sicherstellung ihrer Lebensgrundlagen, namentlich der umweltverträglichen Besiedlung und wirtschaftlichen Entwicklung sowie der Förderung des gegenseitigen Verständnisses und partnerschaftlichen Verhaltens zwischen alpiner und außeralpiner Bevölkerung,
- b) Raumplanung - mit dem Ziel der Sicherung einer sparsamen und rationellen Nutzung und einer gesunden, harmonischen Entwicklung des Gesamtraumes unter besonderer Beachtung der Naturgefahren, der Vermeidung von Über- und Unternutzungen sowie der Erhaltung oder Wiederherstellung von natürlichen Lebensräumen durch umfassende Klärung und Abwägung der Nutzungsansprüche, vorausschauende integrale Planung und Abstimmung der daraus resultierenden Maßnahmen,

- c) Luftreinhaltung - mit dem Ziel der drastischen Verminderung von Schadstoffemissionen und -belastungen im Alpenraum und der Schadstoffverfrachtung von außen, auf ein Maß, das für Menschen, Tiere und Pflanzen nicht schädlich ist,
- d) Bodenschutz - mit dem Ziel der Verminderung der quantitativen und qualitativen Bodenbeeinträchtigungen, insbesondere durch Anwendung bodenschonender land- und forstwirtschaftlicher Produktionsverfahren, sparsamen Umgang mit Grund und Boden, Eindämmung von Erosion sowie Beschränkung und Versiegelung von Böden,
- e) Wasserhaushalt - mit dem Ziel, gesunde Wassersysteme zu erhalten oder wiederherzustellen, insbesondere durch die Reinhaltung der Gewässer, durch naturnahen Wasserbau und durch eine Nutzung der Wasserkraft, die die Interessen der ansässigen Bevölkerung und das Interesse an der Erhaltung der Umwelt gleichermaßen berücksichtigt,
- f) Naturschutz und Landschaftspflege - mit dem Ziel, Natur und Landschaft so zu schützen, zu pflegen und, soweit erforderlich, wiederherzustellen, dass die Funktionsfähigkeit der Ökosysteme, die Erhaltung der Tier- und Pflanzenwelt einschließlich ihrer Lebensräume, die Regenerationsfähigkeit und nachhaltige Leistungsfähigkeit der Naturgüter sowie Vielfalt, Eigenart und Schönheit der Natur und Landschaft in ihrer Gesamtheit dauerhaft gesichert werden,
- g) Berglandwirtschaft - mit dem Ziel, im Interesse der Allgemeinheit die Bewirtschaftung der traditionellen Kulturlandschaften und eine standortgerechte, umweltverträgliche Landwirtschaft zu erhalten und unter Berücksichtigung der erschwerten Wirtschaftsbedingungen zu fördern,
- h) Bergwald - mit dem Ziel Erhaltung, Stärkung und Wiederherstellung der Waldfunktionen, insbesondere der Schutzfunktionen durch Verbesserung der Widerstandskraft der Waldökosysteme, namentlich mittels einer naturnahen Waldbewirtschaftung und durch die Verhinderung waldschädigender Nutzungen unter Berücksichtigung der erschwerten Wirtschaftsbedingungen im Alpenraum,
- i) Tourismus und Freizeit - mit dem Ziel, unter Einschränkung umweltschädigender Aktivitäten, die touristischen und Freizeitaktivitäten mit den ökologischen und sozialen Erfordernissen in Einklang zu bringen, insbesondere durch Festlegung von Ruhezeiten,
- j) Verkehr - mit dem Ziel, Belastungen und Risiken im Bereich des inneralpinen und alpenquerenden Verkehrs auf ein Maß zu senken, das für Menschen, Tiere und Pflanzen sowie deren Lebensräume erträglich ist, unter anderem durch eine verstärkte Verlagerung des Verkehrs, insbesondere des Güterverkehrs, auf die Schiene, vor allem durch die Schaffung geeigneter Infrastrukturen und marktkonformer Anreize, ohne Diskriminierung aus Gründen der Nationalität,
- k) Energie - mit dem Ziel, eine natur- und landschaftsschonende sowie umweltverträgliche Erzeugung, Verteilung und Nutzung der Energie durchzusetzen und energieeinsparende Maßnahmen zu fördern,
- l) Abfallwirtschaft - mit dem Ziel, unter besonderer Berücksichtigung der Abfallvermeidung eine den besonderen topographischen, geologischen und klimatischen Bedürfnissen des Alpenraumes angepasste Abfallerfassung, -verwertung und -entsorgung sicherzustellen.¹

¹ CIPRA - COMMISSION INTERNATIONALE POUR LA PROTECTION DES ALPES (2012): Übereinkommen zum Schutz der Alpen (Alpenkonvention - Rahmenkonvention. Online im Internet: http://www.cipra.org/de/alpenkonvention/protokolle-pdf-de/rahmenkonvention_d.pdf, Stand: 24.02.2013

Ramsar-Konvention

Die Ramsar-Konvention ist ein zwischenstaatlicher Vertrag, dem bis 2011 160 Staaten beigetreten sind. Er gilt als Rahmenbedingung für die internationale Zusammenarbeit zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung von Feuchtlebensräumen. Ursprünglich hatte sich die Konvention nur mit dem Schutz der Lebensräume der Wasser- und Watvögel befasst, wurde aber dann auf den generellen Schutz von Feuchtgebieten ausgeweitet. Die drei Pfeiler der Konvention sind Ausweisung von Ramsar-Gebieten nach ihrer botanischen, zoologischen und hydrologischen Bedeutung, „Wise Use“, also Nutzung „zum Wohle der Menschheit in einer mit dem Erhalt der Naturgüter des Ökosystems im Einklang stehenden Weise“, sowie internationale Zusammenarbeit. Mit ihrem Ansatz der wohl ausgewogenen Nutzung und dem Netzwerk geschützter Gebiete leistet die Ramsar-Konvention einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der biologischen Vielfalt (Gene, Arten, Ökosysteme).

Weltweit gibt es 1.929 Ramsar-Gebiete, die sich auf einer Gesamtfläche von ca. 188 Millionen Hektar erstrecken. In Österreich gibt es bis jetzt 20 ausgewiesene Gebiete mit einer Gesamtfläche von 138.307 ha. Das einzige ausgewiesene Ramsar-Gebiet im Oberpinzgau sind die Moore am Pass Thurn mit einer Fläche von ca. 190 ha.

Eine Deklaration als Ramsar-Gebiet ist keine Schutzkategorie im eigentlichen Sinne, das heißt, sie stellt keine konkrete rechtliche Handhabe dar, sondern ist ein „Prädikat“ (Gütesiegel). Der Schutz selbst ist auf freiwilliger Basis der Unterzeichnerstaaten, in Österreich erfolgt er durch die Landesnaturschutzgesetze und das Bundeswasserrecht.

2.2.2. Nationale Ebene

Österreichisches Raumentwicklungskonzept „ÖREK“

Das ÖREK stellt ein strategisches Steuerungsinstrument und gemeinsames Handlungsprogramm für die gesamtstaatliche Raumordnung und Raumentwicklung in Österreich dar. Es wird alle 10 Jahre von der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK) neu erstellt und beschlossen. Die letzte und gültige Fassung stammt aus 2011. Das ÖREK ist zwar nur ein informelles Planungsinstrument und daher nicht verbindlich, aber es wird erwartet, dass sich die unterschiedlichen Körperschaften an die Empfehlungen des ÖREK halten, da es eine Rahmenplanung mit Leitbildfunktion für raumrelevante Planungen und Maßnahmen von Bund, Ländern und Gemeinden darstellt. Das ÖREK berücksichtigt in seinen Empfehlungen die übergeordneten, internationalen Planungsvorgaben der verbindlichen Rahmendokumente und Entwicklungskonzepte.

Im ÖREK werden gemeinsame Ziele und Handlungsprinzipien definiert, aufbauend auf den drei Grundsätzen: Wettbewerbsfähigkeit, Solidarität und Nachhaltigkeit.

Diese Ziele sind:

- Kompakte Siedlungsstrukturen
- Polyzentrische Strukturen: Die Versorgung der Bevölkerung mit Gütern und Dienstleistungen wohnortnah zu sichern, die Verkehrsströme räumlich und zeitlich besser zu verteilen und sich von der „Autoabhängigkeit“ zu lösen.
- Leistungsfähige Achsen: In denen die hochrangigen und linienhaften Infrastrukturen gebündelt werden.
- Funktionelle Verflechtungen: Verstärkung der Kooperation zwischen den räumlichen Einheiten
- Das Netz von Klein- und Mittelzentren stützen
- Die Entwicklung der nicht-städtischen Räume fördern
- Die Entfaltung regional-spezifischer Potenziale stärken
- Das Wachstum der Bevölkerung bewältigen
- Raumordnerische Maßnahmen überprüfen

Die Handlungsgrundsätze zu denen sich die ÖREK- Partner bekennen sind:

- Nachhaltige Raumentwicklung
- Orientierung am Gemeinwohl
- Kohärente Planung: Raumwirksame Strategien und Planungen werden zwischen den Gebietskörperschaften und mit den Sektorpolitiken abgestimmt.
- Partizipative Planung
- Zusammenarbeit in Österreich
- Zusammenarbeit mit den Nachbarn
- Zusammenarbeit in Europa und mit EU-Institutionen
- Wirkung und Umsetzung: Bund, Länder, Städte, Gemeinden und deren Kooperationsgremien erfüllen ihre raumwirksamen Aufgaben so, dass den Zielen und Grundsätzen des ÖREKs Rechnung getragen wird. Sie wirken im Rahmen ihrer Zuständigkeiten auch darauf hin, dass die privaten Akteure (Unternehmen, private Haushalte) die Ziele und Grundsätze dieses Konzepts beachten.

Das Kernstück des ÖREKs stellt das Handlungsprogramm dar. Es besteht aus vier Säulen, nämlich:

- Regionale und nationale Wettbewerbsfähigkeit
- Gesellschaftliche Vielfalt und Solidarität
- Klimawandel, Anpassung und Ressourceneffizienz
- Kooperative und effiziente Handlungsstrukturen

Den Säulen untergliedert sind 14 Handlungsfelder, die in 36 Aufgabenbereiche unterteilt sind.

Für den Oberpinzgau scheinen einige aus den 36 Aufgabenbereichen wichtig:

- Nahverkehr zur Sicherung regionaler Erreichbarkeiten effizient weiterentwickeln
- Korridore für hochrangige Infrastrukturen sichern
- Tourismus sowie Land- und Forstwirtschaft als Landschaftsgestalter konzeptionell einbinden
- Mindeststandards der öffentlichen Verkehrserschließung definieren
- Zentrale Orte als Standorte der sozialen Infrastruktur nutzen
- Daseinsvorsorge neu organisieren – Modellbeispiele ausarbeiten und Übertragbarkeit prüfen
- Eine regional differenzierte, aktive Arbeitsmarktpolitik verstärken
- Neuwidmungen umfassend beurteilen
- Wohnbauförderung an raumplanerische Kriterien koppeln
- Hochwasserrückhalte- und Hochwasserabflussflächen freihalten
- Gefahrenzonenpläne erweitern und aktualisieren
- Flächensparen und Flächenmanagement implementieren
- Ausbau intermodaler Schnittstellen intensivieren
- Strategische Maßnahmen zur Entwicklung ökonomisch wettbewerbsfähiger ländlicher Regionen ausarbeiten
- Sektorpolitik „verräumlichen“ – Schnittstellen verbessern

2.2.3. Landesebene

Im Bundesland Salzburg bestehen folgende Planungsinstanzen:

- Land Salzburg (Raumordnungsabteilung) – Landesplanung
- Regionalverband – Regionalplanung
- Gemeinden – örtliche Raumplanung

Salzburger Raumordnungsgesetz 2009

Das Salzburger Raumordnungsgesetz 2009 (SROG 2009) ist die wichtigste gesetzliche Grundlage für die Raumplanung und Raumordnung im Land Salzburg. Das SROG beinhaltet die Raumordnungsziele und -grundsätze, die landesweit Gültigkeit haben und zu befolgen sind. Es regelt die verschiedenen Planungsinstanzen und deren Zuständigkeit und Aufgaben, die sie zu erfüllen haben, indem es z.B. bei der überörtlichen Raumplanung die verschiedenen Entwicklungsprogramme, Sachprogramme, Entwicklungskonzepte und die Bildung der Regionalverbände regelt. Weiters werden die Instrumente der örtlichen Raumplanung, z.B. Räumliches Entwicklungskonzept, Flächenwidmungsplanung und Bebauungsplanung, festgelegt und deren Kriterien beschrieben.

Salzburger Naturschutzgesetz 1999

Eine weitere Gesetzesgrundlage auf Landesebene ist das Salzburger Naturschutzgesetz 1999, dessen Zielsetzung „Schutz und Pflege der heimatlichen Natur und der vom Menschen gestalteten Kulturlandschaft“ lautet (§ 1 Salzburger Naturschutzgesetz 1999).

Grundsätzlich kennt das Salzburger Naturschutzgesetz 1999 zwei Rechtsinstrumente zum Schutz der Natur, nämlich:

- dass bestimmte Maßnahmen durch Gesetz, Verordnung oder Bescheid verboten sind (gesetzliche Verbote),
- dass die Zulässigkeit von Eingriffen in die Natur in einem naturschutzbehördlichen Verfahren geklärt wird.

Außerdem werden die unterschiedlichen Schutzgebietskategorien, deren Ziele und der Schutzzweck beschrieben und geregelt.

Salzburger Landesentwicklungsprogramm 2003

Das Land Salzburg ist die übergeordnete Planungsstelle, die für die Landesplanung zuständig ist. Die Landesplanung erarbeitet das Landesentwicklungsprogramm, welches „die Grundsätze und Leitlinien der Landesplanung“ (§9 SROG) festlegt. „Dabei sind insbesondere die zentralen Orte und die Entwicklungs- und Hauptverkehrsachsen zu bestimmen, grundlegende Aussagen über die Siedlungsstrukturen und -dichten zu treffen und das Land in Planungsregionen zu gliedern“ (§9 SROG).

Das Landesentwicklungsprogramm ist ein formelles Instrument der Raumplanung und daher auch verbindlich. Es sind Ziele und Maßnahmen formuliert für die Entwicklung in den Bereichen:

- Siedlungswesen
- Landschaftsschutz und -entwicklung (Naturraum, Freiraum und Landschaft)
- Wirtschaft
- Infrastruktur

Einige für den Oberpinzgau besonders interessante ausformulierte Ziele der einzelnen Themenbereiche wären z.B.:

- Erhaltung bzw. Schaffung kompakter Siedlungen mit klar definierten Grenzen zum Außenraum und haushälterische Nutzung von Grund und Boden.
- Konzentration der Siedlungsentwicklung an geeigneten Standorten möglichst im Bereich leistungsfähiger ÖV-Systeme.
- Schutz der Bevölkerung vor Umweltschäden, -gefährdungen und -belastungen.
- Vermeidung von Nutzungskonflikten.
- Sicherstellung einer geordneten Siedlungsentwicklung unter Bedachtnahme auf einen sparsamen Umgang mit Bauland und gezielte Verdichtung in den Ortszentren und Siedlungsschwerpunkten.
- Sicherung erhaltenswerter Bau- und Siedlungsstrukturen sowie von erhaltenswerten Kulturgütern.
- Sicherung von erhaltenswerten Grün- und Freiraumstrukturen.
- Sicherung ertragreicher und Erhaltung geschlossener landwirtschaftlicher Fluren.
- Sicherung von Flächen (Lebensräumen) mit hohem ökologischen und/oder landschaftsästhetischem Wert und Entwicklung von lebenswerten Räumen mit hoher Biodiversität.
- Absicherung des Dauersiedlungsraumes vor Naturgefahren unter Berücksichtigung des Aspekts der Nachhaltigkeit.
- Freihaltung der Abflussräume und Gewässernahbereiche von Nutzungen, die den Abfluss und die ökologische Funktionsfähigkeit von Gewässern beeinträchtigen.
- Sicherung des Potentials von nutzbaren Trinkwasservorkommen und Erhaltung der Reinheit der Gewässer.
- Verstärkung der regionalen und grenzüberschreitenden Zusammenarbeit insbesondere von Gemeinden bei der Standortentwicklung.
- Die Sicherung der zeitgemäßen Weiterentwicklung von Tourismuseinrichtungen und -betrieben soll gewährleistet werden.
- Die Erreichbarkeit der Tourismusregionen soll insbesondere im Öffentlichen Personenverkehr
- verbessert werden.
- Erhaltung einer multifunktionalen und nachhaltigen Land- und Forstwirtschaft.
- Stärkung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe insbesondere im Bereich der landwirtschaftlichen Produktion zur Erhaltung eines hohen Eigenversorgungsgrades des Landes.
- Sicherstellung einer möglichst gleichwertigen Versorgung der Bevölkerung bei möglichst geringer Abhängigkeit vom motorisierten Individualverkehr.
- Unterstützung einer nachhaltigen Entwicklung beim Ausbau der technischen Infrastruktur.
- Sicherstellung von Standorten für alternative Energieformen.
- Berücksichtigung der absehbaren Veränderungen der demographischen Strukturen bei Planungsmaßnahmen.

Darüber hinaus gibt es ergänzende Teile des Landesentwicklungsprogramms, so genannte Sachprogramme, die zu bestimmten Themen, wie z.B. Standortentwicklung für Wohnen und Arbeiten im Salzburger Zentralraum, Schianlagen und Golfanlagen, „die Vorgaben für die Regionalprogramme und die örtliche Raumplanung auf bestimmten raumbezogenen Sachbereichen beinhalten“ (§10 SROG). Die Sachprogramme sind wie das

Landesentwicklungsprogramm verbindlich.

Eine weitere wichtige Aufgabe des SLEP 2003 ist die Gliederung des Landes in einzelne Planungsregionen. In diesen einzelnen Planungsregionen sind die einzelnen Regionalverbände in Zusammenarbeit mit dem Land für die Planung, die über die örtliche Raumplanung hinausgeht, zuständig. Diese Planungsinstanz, die dem Land untergeordnet und den Gemeinden übergeordnet ist, ist in Österreich einmalig. Das Land Salzburg ist auf neun solche Regionalverbände aufgeteilt zu denen der RV Oberpinzgau und RV Pinzgau gehören.

Im RV Oberpinzgau wären seine Aufgaben z.B.: „Er hat den Zweck, die ihm nach dem ROG 1992 zukommenden Aufgaben wahrzunehmen und durchzuführen, das sind insbesondere die Erstellung und Änderung des Regionalprogrammes, die Mitwirkung an den Sachprogrammen des Landes und die Einbringung von Anregungen, Stellungnahmen und Einwendungen im Zuge der Neuerstellung oder Überarbeitung des Räumlichen Entwicklungskonzeptes und Flächenwidmungsplanes der verbandsangehörigen Gemeinden. Zudem hat er die Aufgabe, Maßnahmen durchzuführen, die der Umsetzung gemeinsamer, regionaler Entwicklungsziele dienen“ (§ 2 der Satzung des Regionalverbandes Oberpinzgau).

Salzburger Landesmobilitätskonzept 2006 – 2015

Das Salzburger Landesmobilitätskonzept (SLMK) ist der politische Rahmen für die Verkehrsplanung im Bundesland Salzburg. Es wurde in Zusammenarbeit zwischen dem Land, den Interessenvertretungen der Sozialpartner, den Verkehrsunternehmen im Salzburger Verkehrsverbund und den ÖV-Regionalverbänden der Salzburger Gemeinden erstellt. Das SLMK hat zum Ziel, dass in Zukunft der Verkehr in Salzburg flüssiger, effektiver und in seiner Gesamtheit möglichst wenig umweltbelastend gestaltet sein sollte. Es sind alle Verkehrsmittel vom SLMK betroffen. Unter anderem wird die Senkung der CO₂-Emissionen, die durch den Verkehr verursacht werden, angestrebt, sodass die Vorgaben des Kyoto-Protokolls eingehalten werden. Ferner ist die Förderung des Radfahrer- und Fußgängerverkehrs sowie des ÖV zu forcieren. Es gibt mehrere andere Konzepte, die auf dem SLMK aufbauen, z.B. die Erstellung des Rahmenplans ÖV, Einflüsse auf die ROG-Novelle oder Projekte wie EuRiss (z.B. Urlauberverkehr im Saalachtal) oder Innoversys (Gütertransport-Verbesserungen in der EuRegio).

Wirtschaftsleitbild Salzburg

Ziel des Wirtschaftsleitbilds ist, „Salzburg als Land mit höchstem Lebensstandard, höchster Lebensqualität und zukunftsfähigen Arbeitsplätzen in Europa zu positionieren“.

Zur Erreichung dieses hoch gesteckten Zieles muss eine entsprechende Strategie verfolgt werden, die u.a. folgende Teilbereiche beinhaltet:

- Beschaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen
- Modernisierung der Infrastruktur,
- Anwendung moderner technischen Entwicklungen und
- Ausbau und Werbung für touristische Attraktionen.
- Anpassung des Dienstleistungssektors an die veränderten Anforderungen

2.2.4. Regionale Ebene

Regionalprogramm

Die Regionalverbände sind für die Erstellung der Regionalprogramme zuständig. Sie sind formelle Instrumente der Raumplanung und daher verbindlich. Das Regionalprogramm besteht aus einem textlichen Teil und einer allenfalls erforderlichen planerischen Darstellung.

Das erstellte Regionalprogramm soll „die Ergebnisse von Strukturuntersuchungen und der daraus abgeleiteten Problemanalyse zugrundelegen. In diesem sind die für die regionale Entwicklung erforderlichen Ziele und Maßnahmen festzulegen. Zur Erreichung der Entwicklungsziele können auch Richt- und Grenzwerte festgelegt werden.“ (§11 SROG). Das Regionalprogramm legt somit die anzustrebende räumliche Ordnung und Entwicklung einer Region in Form von verbindlichen Zielen und Maßnahmen fest und hat die für die örtliche Raumplanung grundlegenden Aussagen zu enthalten.

Hier sind einige der im Regionalprogramm Pinzgau formulierten Ziele:

- Schaffung kompakter Siedlungsbereiche und Vermeidung von Zersiedelung
- Siedlungsentwicklung vorrangig im Bereich bestehender Siedlungen und Weiler
- Verbesserung und Erhalt der öffentlichen Erreichbarkeit von Siedlungsräumen
- Schutz des Siedlungsraumes vor Naturgefahren
- Stärkung des Tourismus als zentraler Wirtschaftssektor
- Vermeidung von Nutzungskonflikten
- Förderung der Land-, Alm- und Forstwirtschaft sowie Erhaltung land- und forstwirtschaftlicher Betriebe
- Gleich hohe Bedeutung von landwirtschaftlicher Produktion und Landschaftspflege für eine hohe Lebensqualität in der Region
- Innovative Projekte für die florierende Tourismuswirtschaft
- Sicherung des regionstypischen Landschaftsraumes und Nutzung der Kulturlandschaft für die Entwicklung der Region
- Bereiche für die naturnahe Erholung durch die Sicherung des regionstypischen Landschaftsbildes sowie der regionstypischen Kulturlandschaft
- Sicherung und Ausbau von bestehenden regional bedeutenden Ausflugs- und Freizeitzielen
- Ausbau der Nutzung von regionalen Kulturgütern und Ausflugszielen als Anknüpfungspunkt für die Entwicklung eines weiteren Angebots
- Schaffung einer gemeinsamen Vermarktung des Kulturangebotes
- Ausbau und Qualitätsverbesserung des Ganzjahrestourismus
- Ausbau des Öffentlichen Verkehrs
- Einführung von bedarfsorientierten ÖV-Systemen
- Definition von Qualitäten im ÖV zur Verbesserung des Angebots
- Ausbau und Verbesserung der Radinfrastruktur sowie Einführung von Qualitätsstandards
- Verknüpfung Rad und ÖV – Problematik der „letzten Meile“
- Verkehrsentlastung der Zentren
- Erhöhung der Verkehrssicherheit generell und speziell an Eisenbahnübergängen
- Einführung eines Mobilitätsmanagements
- Förderung der Anschlussbahnen
- Förderung von e-mobility
- Nutzung und Förderung von ökologisch nachhaltigen Energieformen

Entwicklungskonzepte

„Das Salzburger Raumordnungsgesetz (ROG) gibt den Regionalverbänden die Möglichkeit, selbst die künftige Entwicklung in ihrer Region zu planen. Dafür sind das Regionale Entwicklungskonzept (RegEK) und das Regionalprogramm als Instrumente der überörtlichen Raumplanung vorgesehen. Das Regionale Entwicklungskonzept besitzt im Unterschied zum Regionalprogramm keine unmittelbare Rechtskraft. Der Verband kann die Schwerpunktthemen, die für die räumliche Entwicklung in der Region bedeutend sind, und den Prozess zur Erstellung des Entwicklungskonzeptes selbst wählen. Das Regionale Entwicklungskonzept ist Grundlage für ein Regionalprogramm – es ersetzt dieses aber nicht. Ein Regionalprogramm wird räumlich detaillierter erarbeitet und verordnet und legt damit die regionale räumliche Entwicklung verbindlich fest. Die Örtliche Raumordnung hat sich aufbauend darauf an den regional bedeutsamen Festlegungen zu orientieren.“

2.2.5. Örtliche Ebene

Auf der örtlichen Planungsebene sind die Gemeinden die Planungsinstanz, wie es auch in den Bundesverfassungsgesetzen geregelt ist. Die Landesregierung ist die Aufsichtsbehörde und hat eine kontrollierende Aufgabe. Die Gemeinden müssen sich an die gesetzlichen Vorgaben des Landes bei der Planung halten.

Die Gemeinden verfügen über die Planungsinstrumente Flächenwidmungsplan, Bebauungsplan und räumliches Entwicklungskonzept (entspricht dem örtlichen Entwicklungskonzept in anderen Bundesländern). Alle drei Instrumente sind im Salzburger Raumordnungsgesetz genau definiert.

Das Räumliche Entwicklungskonzept (REK) besteht aus einer textlichen und einer planlichen Darstellung ((2) §23 SROG), in denen jeweils die von den Gemeinden selbst definierten grundlegenden Zielsetzungen zur räumlichen Entwicklung auf lokaler Ebene für den Zeitraum von 20 Jahren erläutert werden. Diese Ziele sind die Grundlage bei der Erstellung des Flächenwidmungs- sowie des Bebauungsplanes.

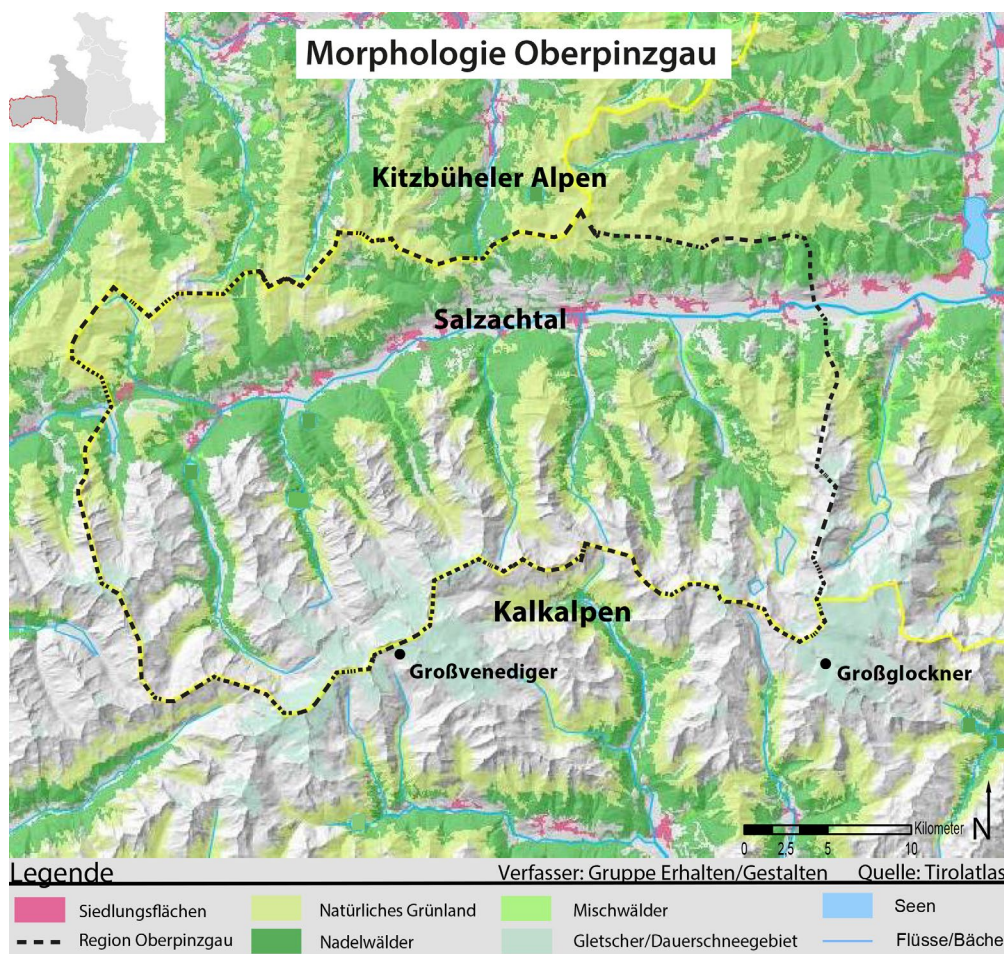
„Jede Gemeinde hat auf Grundlage des Räumlichen Entwicklungskonzepts einen Flächenwidmungsplan für das gesamte Gemeindegebiet durch Verordnung zu erlassen“ (§27 SROG). Der Flächenwidmungsplan legt für das gesamte Gemeindegebiet bestimmte Nutzungen parzellenscharf fest. Die verschiedenen Widmungskategorien werden in den Paragraphen 30 bis 42 des SROGs genau beschrieben und definiert.

Auf Grundlage des REKs und des Flächenwidmungsplanes entsteht der Bebauungsplan. Dieser wird ebenfalls von der Gemeinde als Verordnung erlassen und umfasst einen Planungszeitraum von maximal zehn Jahren (§50 SROG). Im Bebauungsplan werden parzellenscharf Bebauungsvorschriften festgelegt. Dies umfasst u.a. die Festsetzung der Straßen- (§54 SROG) und Baufluchtlinien (§55 SROG), die Bauhöhen (§58 SROG) sowie die Bauweise (§58 SROG). Der REK hat erst durch den Flächenwidmungsplan und Bebauungsplan für den Grundeigentümer eine verbindliche Wirkung.

2.3. Natur- und Landschaftsraum

2.3.1. Naturräumliche Gegebenheiten und Landschaftsbild

Bestimmt wird der Oberpinzgau durch das breite, sich von West nach Ost erstreckende Tal der Salzach in ihrem Oberlauf. Die nördliche Bergregion links der Salzach gehört zu den Kitzbüheler Alpen, auch Grasberge oder Schieferalpen genannt. Schroffe Bergformen fehlen weitgehend, im Gegensatz zu den südlich des Salzachtals gelegenen Kalkalpen, zu dem die Gebirgsmassive der Glocknergruppe mit dem höchsten Gipfel Österreichs (Großglockner) und der Venedigergruppe gehören. Hier werden die Kalkalpen Hohe Tauern genannt. In dieser Südhälfte des Oberpinzgaus existiert eine Reihe von Seitentälern der Salzach, die allesamt mehr oder weniger parallel zueinander vom Alpenhauptkamm in Süd-Nord-Richtung verlaufen. Diese sind (von Ost nach West): Mühlbachtal, Guggernbachtal und Stubachtal, Felbertal und Amertal, Hollersbachtal, Habachtal, Untersulzbachtal, Obersulzbachtal und das Krimmler Achental.



Das Salzachtal ist im Oberpinzgau verhältnismäßig breit, das Landschaftsbild wird von den zahlreichen Hochalmen geprägt. Im Talbereich, also im Dauersiedlungsraum, sind die Flächen überwiegend mit Gräsern bedeckt. Den Übergang zu Felsen und Geröll bilden die Wälder. Die Wälder sind zum größten Teil Nadelwälder, es gibt aber Bereiche wo Mischwald zu finden ist. Die südlichen Seitentäler des Salzachtals (Krimmler Achental bis Stubachtal) sind im Gegensatz zu den Seitentälern der Salzach in anderen Teilräumen nicht besiedelt.

Erwähnenswert sind die Krimmler Wasserfälle, die mit einer Fallhöhe von 380 m die fünfthöchsten Wasserfälle der Welt und die höchsten Europas sind.

Für alle Mitglieder unserer P2-Gruppe war die Reise in den Oberpinzgau im Oktober 2012

der allererste Besuch in der Region. Sobald wir mit der Pinzgauer Lokalbahn den Oberlauf der Salzach erreicht hatten und die Breite des Tals, das beidseitig von den Hohen Bergen begrenzt wird, gesehen hatten, waren wir von der Landschaft fasziniert. Die Salzach, die Wiesen, die Wälder und die Berge mit ihren Gipfeln bilden einen malerischen Anblick. Was uns auch sofort auffiel, war die Reinheit und Qualität der Luft.

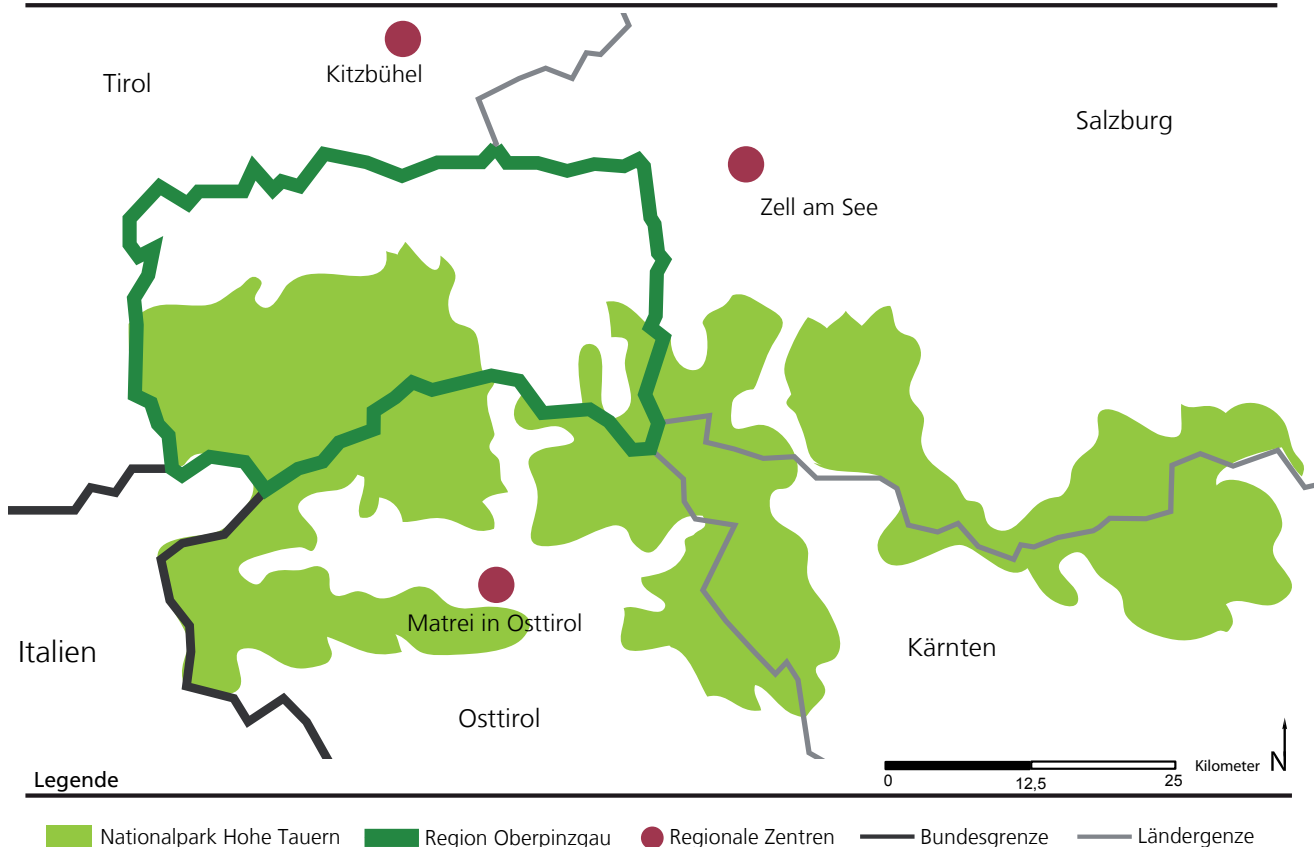
Neben unserem persönlichen Eindruck von der Schönheit der Natur im Oberpinzgau, haben wir in Gesprächen während unseres Aufenthalts erfahren, wie sehr die Landschaft und Natur sowohl von den Einheimischen als auch von den Touristen geschätzt wird. Man merkt in den Gesprächen wie sehr sich die Einheimischen mit ihrer Region und der dortigen Natur identifiziert. So hat eine Gruppe der P2-Kollegen eine Befragung unter Schülern einer Mittelschule durchgeführt. Jeder der an der Befragung beteiligten Schüler sollte auf einen Zettel aufschreiben, was er an der Region besonders schätzt. Die meisten Schüler schrieben als Antwort: die Natur und die Landschaft.

Die Bürgermeister, mit denen wir gesprochen hatten oder deren Vorträge wir gehört hatten, bildeten keine Ausnahme. Bei allen hörte man aus den Gesprächen heraus, wie stolz sie auf die Region und ihre Naturlandschaft sind. Der Bürgermeister von Uttendorf hat in seinem Vortrag die Touristen aus dem arabischen Raum erwähnt, die im Sommer der brennenden Hitze in den arabischen Ländern entfliehen und in den Oberpinzgau kommen. Sie bleiben sogar im Regen sitzen und genießen die Natur, die für sie wie ein Paradies ist. Diese Vorstellung im Paradies zu leben, haben nicht nur, wie der Bürgermeister sagt, die Touristen, sondern auch die Einheimischen, wie wir z.B. aus dem Gespräch mit der Pensionsbesitzerin, bei der wir im Januar 2013 untergebracht waren, heraushören konnten.

2.3.2. Schutzgebiete

Der Oberpinzgau besitzt im Österreich-Vergleich eine überproportional große Fläche an Naturschutzgebieten. 87,5% der Fläche sind auf unterschiedliche Weise geschützt. Den größten Anteil dieser geschützten Fläche bildet der Nationalpark Hohe Tauern mit einer Fläche von 67.991 ha, was etwa 69% der Gesamtfläche des Oberpinzgaus entspricht. Diese Fläche ist gleichzeitig als Natura2000-Schutzgebiet ausgewiesen.

Lage Nationalpark



Natura2000 ist die rechtliche Grundlage des Biotop- und Artenschutzes in der Europäischen Union. Das Ziel von Natura2000 ist, durch die Fauna-Flora-Habitatrichtlinie (FFH-Richtlinie) und die Vogelschutzrichtlinie ein europaweites Schutzgebietsnetz aufzubauen.

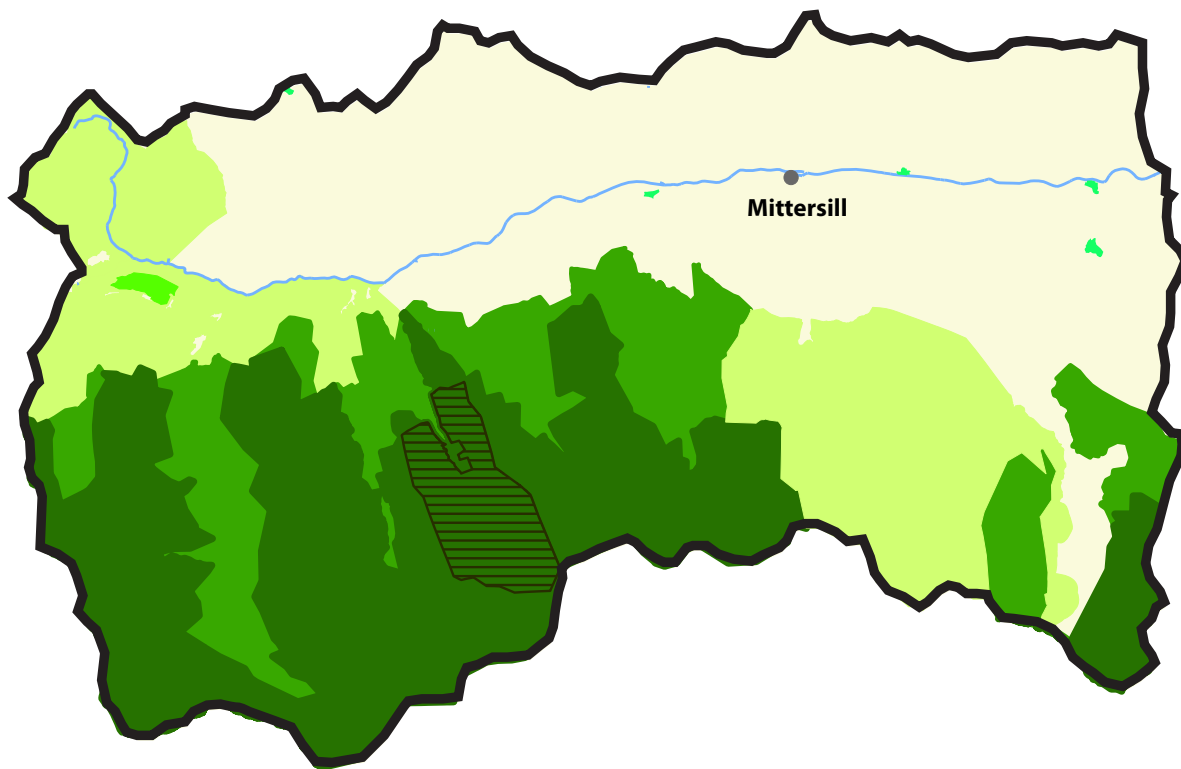
Der Nationalpark Hohe Tauern gilt als die größte geschützte Naturlandschaft in den Alpen.

Auch im Hinblick auf Flora und Fauna hat der Nationalpark eine wesentliche Bedeutung: Ca. 30% der in Österreich vorhandenen Pflanzenarten sind im Nationalpark zu finden. Noch höher ist dort der Anteil der in Österreich lebenden Säugetiere, Reptilien, Vögel und Amphibien. Hier sind sogar 50% aller dieser Arten im Nationalpark beheimatet. Unter diesen befinden sich einige gefährdete Arten, unter anderem Steinadler, Bartgeier und Luchs.

Der Nationalpark Hohe Tauern ist in 3 Arten von Schutzzonen unterteilt, nämlich Sonderschutzgebiete, Kernzonen und Außenzonen:










Sonderschutzgebiete

Sonderschutzgebiete wurden im Nationalparkgesetz definiert als „Gebiete zur vollen Erhaltung ihrer landschaftlichen oder ökologischen Bedeutung einschließlich ihrer Tier- und Pflanzenwelt“ (Nationalparkgesetz, §6).



Legende

Nationalpark Hohe Tauern (entspricht "Natura 2000" - Gebiet)

	Kernzone		Naturschutzgebiete		Salzach
	Außenzone		Geschützte Landschaftsteile		Region Oberpinzgau
	Sonderschutzgebiete		Landschaftsschutzgebiete		Regionales Zentrum

Quelle: Amt der Salzburger Landesregierung Abt. 7 Rpl., eigene Darstellung

Kernzonen

In der Kernzone stellt die natürliche Entwicklung von Ökosystemen das oberste Ziel dar. Laut dem Salzburger Nationalparkgesetz sind diese definiert als „Gebiete, die sich durch völlige oder weitgehende Ursprünglichkeit auszeichnen und in denen der Schutz der Natur in ihrer Ganzheit im öffentlichen Interesse liegt“. Außerdem ist in der Kernzone „jeder Eingriff in die Natur und in den Naturhaushalt sowie jede Beeinträchtigung des Landschaftsbildes untersagt“ (Nationalparkgesetz, §5).

Außenzonen

Außenzonen befinden sich außerhalb der Kernzonen des Nationalparks und gelten als von Bergbauern gepflegte naturnahe Kulturlandschaften. Sie sind bereits durch den Einfluss der Menschen geprägt und unterliegen weniger strikten Auflagen. In ihnen sind mit Genehmigung der Bezirksverwaltungsbehörden zahlreiche Aktivitäten möglich, die wesentliche Änderungen am Landschaftsbild verursachen könnten. Dazu zählen unter anderem die Errichtung von Straßen und Parkplätzen, der Abbau von Mineralien und die Anlegung künstlicher Gewässer sowie Veränderungen des Wasserlaufs bestehender Gewässer (Nationalparkgesetz, §4).

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die einzelnen Schutzkategorien laut Salzburger Naturschutzgesetz 1999 sowie deren Ziele und mögliche Nutzungen, zusätzlich werden nochmals einzelne Bestimmungen des Nationalparkgesetzes und von Natura2000 erwähnt:

Schutzgebietskategorien	Ziel und Schutzzweck der Kategorie	Beispiele im Oberpinzgau
Nationalpark	<ul style="list-style-type: none"> • Bewahrung nahezu ursprünglicher und vielfältiger Naturräume • Die Bevölkerung kann Natur erleben. • Kernzone: weitgehend unberührte Naturlandschaft • Außenzone: traditionelle Kulturlandschaft • Sonderschutzgebiete: Gebiete zur vollen Erhaltung ihrer landschaftlichen und ökologischen Bedeutung einschließlich ihrer Tier- und Pflanzenwelt. 	Nationalpark Hohe Tauern
Naturschutzgebiet	<ul style="list-style-type: none"> • Bewahrung national bedeutender Naturräume • Erhaltung eines intakten Landschaftshaushaltes, seltener oder gefährdeter Arten, besonderer Lebensgemeinschaften oder Naturgebilde beziehungsweise der ökologischen und wissenschaftlichen Bedeutung eines Gebietes 	„Sieben Möser/Gerlosplatte“ in der Gemeinde Krimml
Landschaftsschutzgebiet	<ul style="list-style-type: none"> • Bewahrung von Gebieten mit besonderer Landschaftsgestalt, bedeutenden Kulturlandschaften oder Landschaften, die der naturnahen Erholung dienen. 	Oberpinzgauer Nationalpark-Vorfeld in den Gemeinden Krimml, Neukirchen am Großvenediger und Wald im Pinzgau mit 4686ha
Geschützter Landschaftsteil	<ul style="list-style-type: none"> • Bewahrung regional bedeutender Naturräume • Schutz kleinräumiger Gebiete, die die Landschaftsgestalt prägen, der naturnahen Erholung dienen, kleinklimatische, ökologische oder kulturgeschichtliche Bedeutung aufweisen, wie Gewässer, Feuchtbiotope oder charakteristische Geländeformen 	Die Hollersbacher Feuchtwiesen
Naturdenkmal	<ul style="list-style-type: none"> • Bewahrung von besonderen Naturgebilden • Objekte, die die Landschaftsgestalt prägen, besondere Funktionen für den Landschaftshaushalt aufweisen oder von wissenschaftlicher und kultureller Bedeutung sind - wie Baumgruppen, Quellen, Felsenbildungen und ähnliches 	In der Gemeinde Krimml: die Krimmler Wasserfälle (die höchsten Europas)
Natura2000	<ul style="list-style-type: none"> • Bewahrung international bedeutender Naturräume • Förderung von Biotopen oder Tier- und Pflanzenarten von europäischer Bedeutung 	„Sieben Möser/Gerlosplatte“ in der Gemeinde Krimml und ein Teil des Nationalparks „Hohe Tauern“

2.3.3. Naturräumliche Gefährdungen

In der Region befinden sich einige Gewässer, welche bedingt durch Schneeschmelze und Regen Überflutungen verursachen können. Zu den häufigsten und verheerendsten Hochwasserereignissen kommt es dabei entlang der Salzach. Im Juli und August 2005 wurde der Oberpinzgau von katastrophalen Hochwässern heimgesucht. Die Salzach und ihre Zubringer verursachten enorme Schäden in zweistelliger Millionenhöhe. Der größte Schaden entstand entlang einer Strecke von rund 25 Kilometern zwischen Wald und Mittersill. Der größte Teil der Schadensbehebung wurde bis Ende 2006 abgeschlossen.

Durch Hochwasserschutzmaßnahmen wird versucht die Gefährdung für die Bevölkerung zu verringern, indem man z.B. Flächen des hundertjährigen Hochwassers, wo die Errichtung von Gebäuden nur beschränkt möglich ist, ausgewiesen hat. Solche Flächen sind in jeder Gemeinde des Oberpinzgaus vorhanden, mit Ausnahme von Krimml.

Die Wildbäche und Hochwassergebiete haben eine einschränkende Wirkung auf die Nutzung der Flächen im Salzachtal, was sich auf die Flächenwidmung auswirkt.

Es sind Gefahrenzonenpläne vorhanden, in denen die Gebiete parzellenscharf in verschiedene Zonen eingeteilt werden, welche einen unterschiedlichen Gefährdungsgrad aufweisen, also ein flächenhaftes Gutachten über die Gefährdungen. Die Gefahrenzonenpläne gelten als Grundlage für die Raumordnung und das Bau- und Sicherheitswesen. Sie werden vom „Forsttechnischen Dienst für Wildbach- und Lawinenverbauung“ erstellt.

Es werden Rote und Gelbe Zonen wie folgt definiert:

Bauverbot in Roten Zonen

„Die Rote Gefahrenzone umfasst jene Flächen, die durch Wildbäche oder Lawinen derart gefährdet sind, dass ihre ständige Benützung für Siedlungs- und Verkehrszwecke wegen der voraussichtlichen Schadenswirkungen des Bemessungsereignisses oder der Häufigkeit der Gefährdung nicht oder nur mit unverhältnismäßig hohem Aufwand möglich ist.“ (Auszug aus „Verordnung des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft vom 30. Juli 1976 über die Gefahrenzonenpläne, BGBl. Nr. 436/1976“).

Das bedeutet absolutes Bauverbot für neue Gebäude in Roten Gefahrenzonen. Ausnahmen sind nur bei Modernisierungen bestehender Gebäude möglich, wenn damit eine Erhöhung der Sicherheit verbunden ist. Dazu bedarf es eines „Antrages auf Ausnahme von den Folgen eines Hinderungsgrundes“, der über die zuständige Gebietsbauleitung an die Abteilung IV/5 des Lebensministeriums gestellt werden kann.

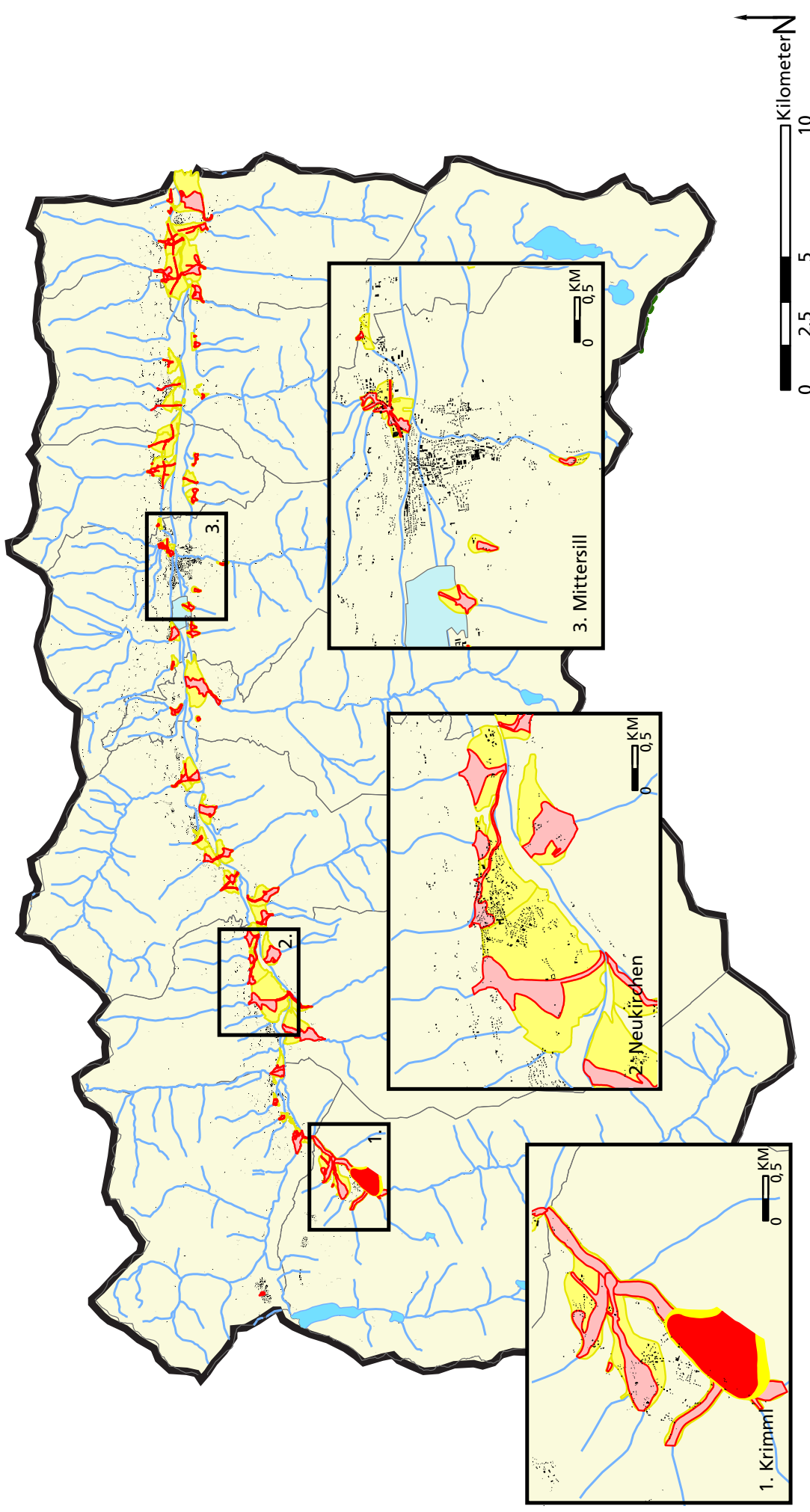
Bauen mit Auflagen in Gelben Zonen

„Die Gelbe Gefahrenzone umfasst alle übrigen durch Wildbäche oder Lawinen gefährdeten Flächen, deren ständige Benützung für Siedlungs- oder Verkehrszwecke infolge dieser Gefährdung beeinträchtigt ist.“ (Auszug aus „Verordnung des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft vom 30. Juli 1976 über die Gefahrenzonenpläne, BGBl. Nr. 436/1976“).

Eine Bebauung in Gelben Gefahrenzonen ist daher unter Einhaltung von Auflagen, die im Rahmen eines Einzelgutachtens der zuständigen Gebietsbauleitung im Bauverfahren vorgeschrieben werden, möglich.

(vgl. Grundlagenbericht Regionalprogramm Pinzgau, 2012; Lebensministerium, online)

Analyse der Gefahrenzonen im Oberpinzgau (2010)



Legende

Verfasser: Gruppe Erhalten/Gestalten, Quellen: Eigene Erhebung / Amt dersalzburger Landesregierung Abt. 7 Rpl.

Wildbäche GFZ

- GELBE ZONE
- ROTE ZONE

Lawinen GFZ

- GELBE ZONE
- ROTE ZONE

Gebäude

- Gebäude
- Seen
- Hochwasserrückhalteraum

- Flüsse und Bäche
- Region Oberpinzgau
- Regionales Zentrum

Wie aus den beiden Abschnitten Schutzgebiete und naturräumliche Gefährdungen deutlich ersichtlich ist, unterliegt der größte Teil des Oberpinzgaus einer dieser verschiedenen Kategorien und den dort genannten verschiedenen Restriktionen, was eine Siedlungserweiterung in Form von Baulandneuausweisungen vielerorts schwer umsetzbar macht. So beläuft sich beispielsweise die verbliebene potenziell bebaubare Fläche der Gemeinde Krimml nach Angaben des Bürgermeisters auf lediglich 5 ha, die der Gemeinde als Entwicklungsspielraum zur Verfügung stehen. Von mehreren Bürgermeistern wurde daher der Begriff „Schutzgut Mensch“ in den Raum gestellt – nicht nur die Natur sei schützenswert, auch die Entfaltungsmöglichkeiten des Menschen.

2.3.4. Conclusio

Im Oberpinzgau bildet die Natur die Grundlage für die hohe Lebensqualität und prägt seine Landschaft. Die durch den Naturschutz auferlegten Restriktionen schränken einerseits die Planungen und Bauländerweiterungen der Gemeinden ein und erlauben diese oft nur in ungünstigen Lagen oder durch teure technische Maßnahmen. Sie schützen aber unserer Meinung nach wichtige Güter, nämlich die Landschaft und die Natur, die beide wichtige Identitätsmerkmale der Region darstellen.

Die Natur ist nicht nur für die Einheimischen wichtig, die sich damit stark identifizieren, sondern stellt in erster Linie auch eine Stärke und ein Potenzial für die Region dar. Erst durch einen intakten Naturraum ist auch in Zukunft die wichtigste Voraussetzung für den Tourismus in der Region gegeben, der einer der wichtigsten Wirtschaftszweige der Region ist.

2.4. Siedlungsraum

2.4.1. Dauersiedlungsraum

„Der Dauersiedlungsraum umfasst den für Landwirtschaft, Siedlung und Verkehrsanlagen verfügbaren Raum. Er besteht aus einem Siedlungsraum mit den Nutzungskategorien städtisch geprägte Flächen, Industrie-, und Gewerbeflächen und aus einem besiedelbaren Raum mit den Nutzungskategorien Ackerflächen, Dauerkulturen, Grünland, heterogene landwirtschaftliche Flächen, Abbauflächen und den künstlich angelegten nicht landwirtschaftlich genutzten Flächen (z.B. städtische Grünflächen, Sport- und Freizeitflächen).“¹

	Gesamtfläche [ha]	DSR [ha]	Anteil DSR an Gesamtfläche [%]
Krimml	16921	286	2
Wald	6924	572	8
Neukirchen	16587	1024	6
Bramberg	11719	1287	11
Hollersbach	7689	547	7
Mittersill	13203	2091	16
Stuhlfelden	2974	794	27
Uttendorf	16798	1779	11
Niedernsill	5650	977	17
Oberpinzgau	98463	9357	10

Abb.: Dauersiedlungsraum Quellen: Land Salzburg, eigene Darstellung

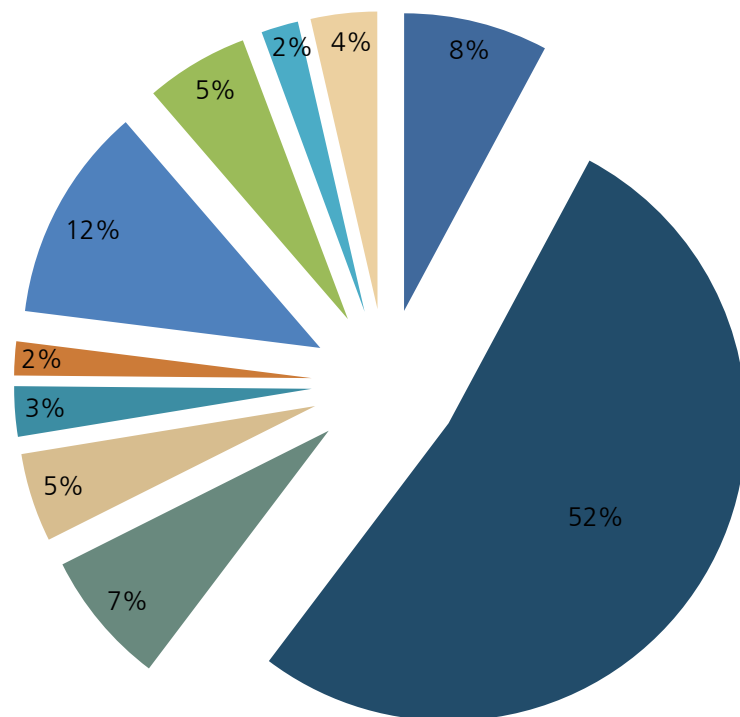
Im Oberpinzgau sind rund 10% der Gesamtfläche Dauersiedlungsraum – wenig im Vergleich zum gesamten Bundesland Salzburg, das 21% Dauersiedlungsraum aufweist. Die Tabelle zeigt Gesamtfläche, Dauersiedlungsraum und deren Verhältnis für die neun Oberpinzgauer Gemeinden:

Der größte Teil des Dauersiedlungsraums besteht aus Grünland, das für land- und forstwirtschaftliche Zwecke genutzt wird. Ein verhältnismäßig kleiner Teil besteht aus Verkehrsflächen und rund 7%, 653 ha, sind Bauland. Dieses teilt sich in die in der folgende Abbildung beschriebenen Nutzungen auf.

Aus der folgenden Abbildung geht hervor, dass Erweitertes Wohngebiet (EW) die häufigste Widmung ist, der Anteil am Gesamtbauland liegt bei über 50 %. Dabei handelt es sich um Flächen, die außer für Wohnbauten auch von Betrieben genutzt werden dürfen, die keine erhebliche Geruchs-, Lärm- und sonstige Emissionsbelastung verursachen. Das Wohnbauland macht insgesamt einen Großteil der Baulandwidmungen aus (72,4 % ohne Zweitwohnungsgebiete). Der Anteil an Zweitwohnungsgebieten ist im Oberpinzgau (rund 5,6 %) höher als im Pinzgauer Zentralraum (rund 4,8 %). Außerhalb der bedeutenden Tourismusregionen ist der Anteil an Zweitwohnungsgebieten deutlich geringer (Unteres Saalachtal und Unterpinzgau: jeweils ca. 2,9 %). Gebiete für Handelsgroßbetriebe sind nur im Oberpinzgau nur in geringem Ausmaß gewidmet, auch Industriegebiete gibt es wenige.

¹ STATISTIK AUSTRIA (2012): Dauersiedlungsraum. Online im Internet: http://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/dauersiedlungsraum/index.html Stand: 24.02.2013

Widmungen von Bauland im Oberpinzgau, 2010



Legende

- | | |
|--|----------------------------------|
| ■ Reines Wohngebiet | ■ Erweitertes Wohngebiet |
| ■ Kerngebiet | ■ Ländliches Kerngebiet |
| ■ Dorfgebiet | ■ Betriebsgebiet |
| ■ Gewerbegebiet | ■ Industriegebiet |
| ■ Zweitwohnungsgebiet | ■ Gebiet für HandelsgröÙbetriebe |
| ■ Gebiet für BeherbergungsgröÙbetriebe | ■ Sonderfläche |

Abb.: Quellen: Land Salzburg, eigene Darstellung

2.4.2. Ortskernanalyse

Alle Gemeinden im Oberpinzgau haben historische Ortskerne, die zumindest teilweise in ihrer Struktur schon vor mehreren hundert Jahren angelegt wurden. Bis heute gibt es hier eine höhere Bebauungsdichte als in den meisten Neubaugebieten und Einrichtungen von Handel und sozialer Infrastruktur (Schulen, Gesundheitseinrichtungen, etc.) haben hier Standorte. Während in den oberen Geschossen der meist zwei- bis dreistöckigen Gebäude häufig Wohn- oder Hotellerienutzungen vorwiegen, werden die Erdgeschosse noch oft für Geschäfte und Gastronomie verwendet.

Im Allgemeinen kann man sagen, dass der Oberpinzgau für die Einwohnerzahlen seiner Gemeinden derzeit ausreichend mit Nahversorgungsmöglichkeiten ausgestattet ist. Dies hängt aber auch damit zusammen, dass durch Touristen im Sommer und im Winter die Zahl der anwesenden Menschen, und somit Kunden für Einzelhandel und Gastronomie, zeitweise deutlich über der Bevölkerungszahl liegt.

Der Trend für die Ansiedelung von Großmärkten an den Ortsrändern lässt jedoch vermuten, dass die Ortskerne unter diesem Umstand leiden werden. Das Schließen von traditionellen Nahversorgungsläden würde auch bedeuten, dass damit verbundene soziale Treffpunkte aussterben würden.

Der öffentliche Raum wird meist vorwiegend als Verkehrsraum – vorwiegend für den Autoverkehr – betrachtet. Breite Gehsteige sind selten, Fußgänger- oder Begegnungszonen nicht vorhanden. Für eine hohe gestalterische Qualität und die Aufenthaltsqualität (Sitzgelegenheiten, Grünflächen, etc.) in den Ortszentren wurden bisher in den meisten Orten nur wenige Maßnahmen gesetzt. Das Thema wurde aber von einigen Bürgermeistern schon als Herausforderung für die nächsten Jahre genannt, so z.B. in Neukirchen, wo eine Neugestaltung des zentralen Platzes im Ort geplant ist.



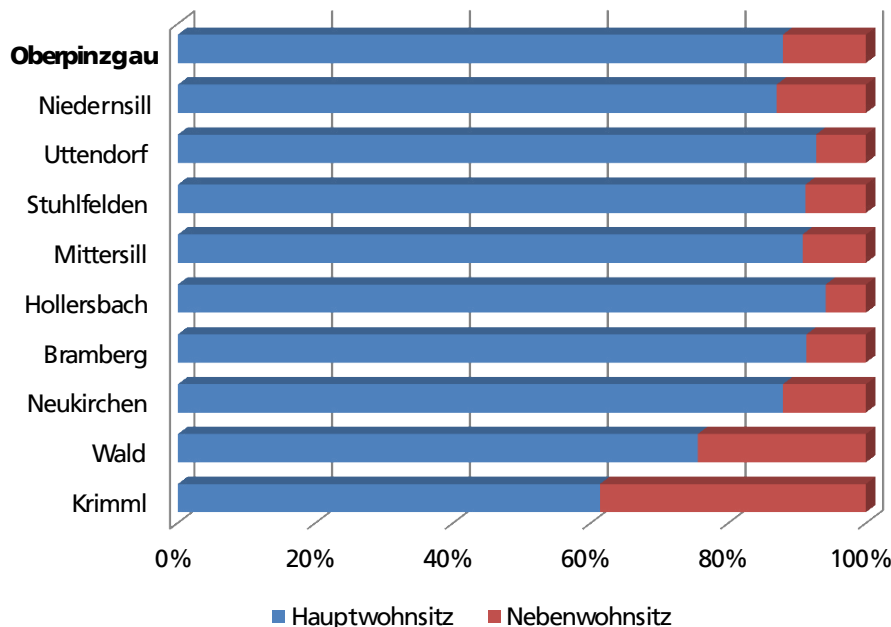
Abb.: Mittersill

In manchen Orten – wie z.B. in Mittersill – wird das Ortsbild sehr durch eine große Zahl an der Oberfläche parkender Autos beeinträchtigt. Sammelgaragen sind nicht vorhanden. Deren Fehlen verhindert, dass heutige Parkplatz-Flächen für eine Verdichtung der Bebauung oder für Erholungsräume genutzt werden können.

2.4.3. Wohnsitze

Die Zweitwohnsitzproblematik ist ein wichtiges Thema im Oberpinzgau. Der hohe Anteil der Zweit- bzw. Nebenwohnsitze stellt einige Gemeinden vor eine große Herausforderung. Ein

Haupt- und Nebenwohnsitze 2007



Problem von Zweitwohnsitzen sind die mitunter langen Abwesenheitszeiten der Besitzer, was die Ortschaften zwischen den Tourismussaisonen ausgestorben wirken lässt. Gleichzeitig fehlen Bauplätze für Menschen, die Grundstücke für eine ganzjährige Wohnnutzung suchen. Durch das äußerst begrenzt verfügbare Bauland ist es im Oberpinzgau besonders wichtig, verfügbare Flächen sinnvoll und effizient zu nutzen.

Im Oberpinzgauer Durchschnitt sind etwa 12% der Wohnsitze Zweitwohnsitze. Krimml, die Gemeinde mit dem geringsten

Abb.: Haupt- und Nebenwohnsitze, Quellen: Statistik Austria, eigene Darstellung

Dauersiedlungsraum in der Region, fällt mit knapp 40% an Zweitwohnsitzanteil besonders auf. Auch in den anderen Gemeinden im Westen der Region ist der Nebenwohnsitzanteil erhöht, wenn auch nicht im selben Ausmaß wie in Krimml. Grund dafür ist, dass die westlichen Gemeinden die am besten ausgebaute Tourismusinfrastruktur haben und damit für Auswärtige, die in der Region nur Urlaub machen möchten, besonders interessant sind.

Wohnungen (Hauptwohnsitze)									
Gemeinde	Insgesamt	Bewohner	Wohnraumanzahl						Nutzfläche/ Bewohner in m ²
			1 Wohn- raum	2 Wohn- räume	3 Wohn- räume	4 Wohn- räume	5 Wohn- räume	6 Wohn- räume	
Bramberg	1311	3828	18	92	225	286	290	400	34,4
Krimml	296	868	1	20	44	80	88	63	32,0
Hollersbach	415	1156	11	30	103	91	88	92	34,5
Mittersill	1930	5417	63	168	380	452	380	487	33,8
Neukirchen	879	2551	12	52	180	202	187	246	33,0
Niedersill	816	2404	14	37	128	166	211	260	35,5
Stuhlfelden	498	1533	12	33	88	98	113	154	32,8
Uttendorf	990	2751	19	69	171	235	207	289	35,0
Wald	365	1159	7	25	60	63	83	127	32,9

Die Tabelle veranschaulicht die momentane Wohnsituation der Bevölkerung in den einzelnen Gemeinden. Die verbreitetste Wohnform im Oberpinzgau ist das Ein- bzw. Zweifamilienhaus. Daher sind in der Region sehr wenige kleine Wohneinheiten mit ein bis zwei Zimmern vorhanden, im Gegensatz zur hohen Zahl sehr großer Wohneinheiten mit

vier und mehr Zimmern. Der laut Bürgermeistern steigenden Nachfrage Rechnung tragend, werden zunehmend auch kleinere Mietwohnungen im Geschößwohnbau angeboten. Einige Projekte wurden in den letzten Jahren auch schon realisiert, so zum Beispiel in Niedernsill und Uttendorf.



Abb.: Betreutes Wohnen in Niedernsill



Abb.:Mietwohnbauprojekt in Uttendorf

2.4.4. Bodenpreise

Bodendurchschnittspreise pro m²

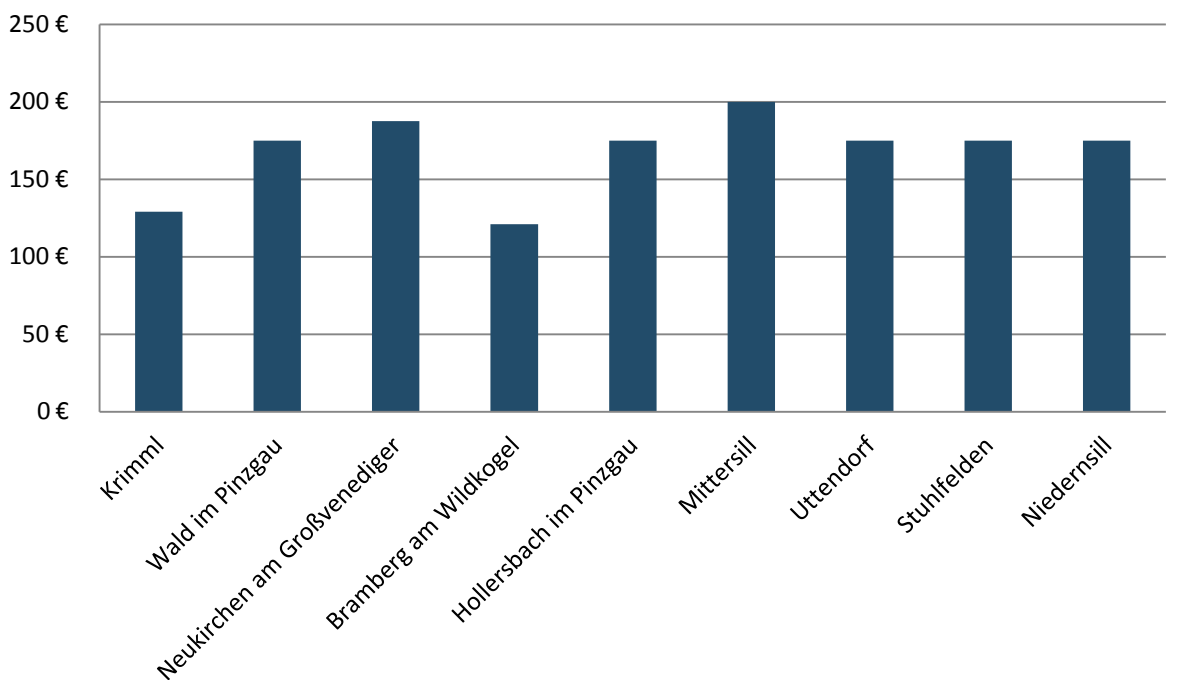


Abb. Quellen: Gewinn.com, WKO

Von Bürgermeistern haben wir häufig Klagen über die hohen Grundstückspreise für Bauland gehört. Die Grafik zeigt, dass es hierbei durchaus auch innerhalb der Region deutliche Unterschiede gibt. Im Vergleich mit Nachbarregionen ist der Oberpinzgau günstiger als der Pinzgauer Zentralraum, jedoch teurer als z.B. das Untere Saalachtal. Die Preise liegen deutlich unter dem Durchschnitt des Bundeslandes Salzburg (317€/m², 2011), das aber nach Wien das österreichweit teuerste Bundesland ist.

Um Menschen, die einen Hauptwohnsitz im Oberpinzgau begründen wollen, günstigen Baugrund bereitstellen zu können, haben mehrere Gemeinden sogenannte Baulandsicherungsmodelle entwickelt. Dabei kaufen Gemeinden Grünland, widmen es um, schließen es mit Wasser, Kanal, Straße und Strom auf und bieten es dann unter den üblichen Marktpreisen als Bauland für Gemeindebürger an.

Ein Projekt wird aktuell in Mittersill vorbereitet. Das Baulandsicherungsmodell befindet sich auf einer 12.000 m² großen Fläche im Ortsteil Felben, insgesamt sollen 23 Grundstücke vergeben werden. Das Areal soll voll aufgeschlossen werden. Der Preis/m² wurde mit 140 festgelegt. Die Größe der Parzellen beläuft sich von ca. 450 m² bis ca. 750 m².



Abb.: Baulandsicherungsprojekt in Mittersill
Quellen: www.mittersill.at, google maps

2.4.5. Conclusio

Der Dauersiedlungsraum beträgt durchschnittlich lediglich 10% der Gesamtfläche von Oberpinzgau. Erweiterungen des Siedlungsraums sind durch naturschutzrechtliche Restriktionen in mehreren Gemeinden wenig bis kaum möglich.

Die häufigste Widmung stellt „Erweitertes Wohngebiet“ dar. Das Wohnbauland macht insgesamt den Großteil der Baulandwidmungen aus, hingegen sind nur wenige Industrie- und Handelsgrößbetriebe im Oberpinzgau ansässig.

Die Region verfügt über 76,58 ha an Baulandreserven. Krimml, Wald und Hollersbach weisen die geringste Fläche dafür auf.

In den Ortskernen dominiert die Nutzung des öffentlichen Raums als Verkehrsraum. Attraktive Aufenthaltsmöglichkeiten und speziell für Fußgänger und Radfahrer gestaltete Räume sind rar. Grundsätzlich sind alle Gemeinden ausreichend mit Nahversorgung ausgestattet. Doch entstanden in den letzten Jahren zunehmend Großmärkte an den Ortsrändern. Wir gehen davon aus, dass dieser Trend den Ortskernen schadet, da einige Betriebe der großen Konkurrenz nicht Stand halten können werden. Als weitere Folge gehen dadurch wichtige soziale Treffpunkte verloren.

Probleme des Oberpinzgau sind hohe Anteile von Zweitwohnsitzen (in den westlichen Gemeinden) und hohe Bodenpreise. Ersteres führt zu ausgestorben wirkenden Gemeinden in den Zwischensaisonen, zweiteres ist ein Mitgrund für die Abwanderung junger Menschen, die sich keinen Baugrund mehr leisten können. In mehreren Gemeinden versucht man mit Baulandsicherungsmodellen Abhilfe zu schaffen. Diese haben sich sichtlich bewährt, weitere Projekte sind derzeit in Planung. Dabei wird neuerdings vermehrt auf verdichteten Geschoßwohnbau gesetzt, der ökologisch und ökonomisch vorteilhafter ist und den Bedarf an kleinen Mietwohnungen zu decken vermag.

2.5. Bevölkerung

2.5.1. Bevölkerungsentwicklung

In der Region Oberpinzgau leben ca. 22.000 Menschen in neun Gemeinden. In den vergangenen Jahren hat sich diese Zahl kaum geändert. Die Bevölkerungsentwicklung des Oberpinzgaus ist von einer positiven Geburtenbilanz, aber auch von einer negativen Wanderungsbilanz geprägt.

Diese zwei doch entgegengesetzten Entwicklungen schwanken jährlich. Einmal ist die positive Geburtenbilanz zahlenmäßig stärker als die Abwanderung, doch eine Periode später kann dieser Trend wieder in eine andere Richtung gehen. Deshalb schwankt die Entwicklung kurzfristig stark, langfristig gesehen ergibt sich eine durchaus stabile Entwicklung mit einer leichten Schrumpfungstendenz, wobei dies zwischen den Gemeinden variiert.

	1991-2001	2001-2010	1991-2010
<i>Bramberg am Wildkogel</i>	237	43	280
<i>Hollersbach im Pinzgau</i>	-5	-32	-37
<i>Krimml</i>	28	-35	-7
<i>Mittersill</i>	157	-181	-24
<i>Neukirchen am Großvenediger</i>	137	-38	99
<i>Niedersill</i>	328	74	402
<i>Stuhlfelden</i>	151	51	202
<i>Uttendorf</i>	67	2	69
<i>Wald im Pinzgau</i>	154	-13	141
Oberpinzgau	1254	-129	1125

Abb.: Bevölkerungsentwicklung der Oberpinzgauer Gemeinden zwischen 1991 und 2010 in absoluten Zahlen, eigene Darstellung, Quelle: Statistik Austria

Die oben angeführte Tabelle zeigt, dass sich die Einwohnerzahl bei den meisten Gemeinden kaum verändert hat. Lediglich Mittersill, Bramberg und Niedersill stehen bei der Bevölkerungsentwicklung hervor. Mittersill hat insbesondere in den letzten zehn Jahren an Einwohnern verloren. Die Gemeinden Bramberg und Niedersill sind im Vergleich zu den anderen Oberpinzgauer Gemeinden besonders gewachsen.

Altersstruktur

Die Entwicklung der Einwohnerzahl einer Gemeinde wirkt sich bei genauerer Betrachtung ebenso auf die Altersstruktur aus. So weist beispielsweise die Gemeinde Niedersill, die in den letzten zehn Jahren gewachsen ist, einen höheren Anteil an jüngeren Menschen auf.

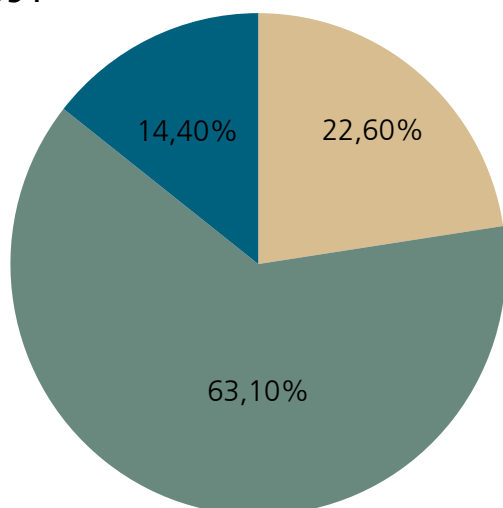
Generell kann aber für die Region Oberpinzgau folgender Trend festgestellt werden: In den letzten zwanzig Jahren hat der Anteil der über 60-Jährigen stark zugunsten des Anteils der unter 15-Jährigen zugenommen. Während 1991 der Anteil der über 60-jährigen Personen 14,4% ausmachte, nähert sich der Wert 2010 bereits der 20% Marke. Anders ausgedrückt bedeutet das, dass jeder fünfte Oberpinzgauer über 60 Jahre alt ist.

Foto rechts: Die Folgen dessen drücken sich bereits jetzt in der Errichtung von bestimmten Wohnbauprojekten aus, die sich v.a. auf die Bedürfnisse älterer Menschen spezialisieren. So wurde bereits jetzt ein Betreutes-Wohnen-Projekt im Zentrum von Niedersill eröffnet.

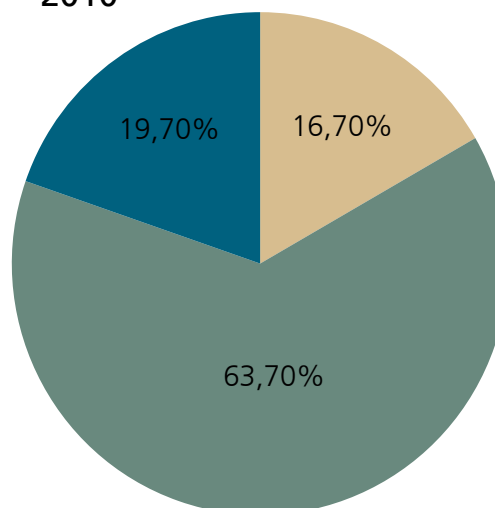


Altersstruktur Oberpinzgau

1991



2010



Legende

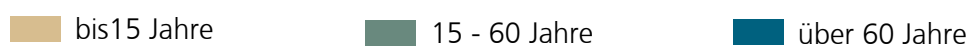


Abb.: Bevölkerungsentwicklung der Oberpinzgauer Gemeinden zwischen 1991 und 2010 in absoluten Zahlen, eigene Darstellung, Quelle: Statistik Austria

Dieser Trend ist aber nicht spezifisch für den Oberpinzgau, wie der folgende Vergleich zeigen soll. Es wird sogar deutlich, dass der demografische Wandel zwar auch im Oberpinzgau seine Spuren hinterlässt, jedoch noch nicht in einem solchen Ausmaß wie in anderen Regionen. Dies ist vor allem auf die positive Geburtenbilanz zurückzuführen.

Anteil der über 60-Jährigen	2010
Krimml	23,5
Uttendorf	20,7
Mittersill	20,5
Neukirchen am Großvenediger	20,2
Hollersbach im Pinzgau	19,5
Wald im Pinzgau	18,7
Bramberg am Wildkogel	18,4
Niedersill	17,7
Stuhlfelden	17,5

Anteil der über 60-Jährigen	2010
Oberpinzgau	19,7
Zentralraum	21,1
Bundesland Salzburg	21,9

Abb. Anteil der über 60-jährigen Personen an der Gesamtbevölkerung von 1991-2010, eigene Darstellung, Quelle: Statistik Austria

Es ist deutlich, dass vor allem die Gemeinde Krimml einen hohen Anteil an über 60-jährigen Bewohnern aufweist. So kann für das Jahr 2010 gesagt werden, dass fast jeder vierte Einwohner von Krimml über 60 Jahre alt ist. Im Jahr 1991 war das nur jeder sechste. Der Vergleich mit dem Bundesland Salzburg und dem Zentralraum zeigt aber, dass die Oberpinzgauer Gemeinden, ausgenommen Krimml, einen niedrigeren Anteil an über 60-jährigen Menschen aufweisen.

Anteil der unter 15-Jährigen	1991	2001	2010
Oberpinzgau	22,6	20,7	16,7
Zentralraum	20,7	19	15,3
Bundesland Salzburg	18,9	17,9	15,6

Abb. Anteil der unter 15-jährigen Personen an der Gesamtbevölkerung von 1991-2010, eigene Darstellung, Quelle: Statistik Austria

Genau dasselbe bestätigt die oben angeführte Darstellung in einem etwas anderen Kontext. Der Anteil der unter 15-Jährigen ist im Oberpinzgau größer als im gesamten Bundesland Salzburg sowie im Zentralraum. Das bedeutet, dort wo der Anteil der über 60-Jährigen niedriger ist, ist der Anteil der unter 15-Jährigen höher und umgekehrt. Der Grund für diese Zahlen liegt in der positiven Geburtenbilanz des Oberpinzgaus. Im Gegensatz zum Zentralraum sowie dem Bundesland Salzburg, dessen Zahlen sehr stark vom Agglomerationsraum der Stadt Salzburg beeinflusst werden, sind hier deutlich mehr Geburten als Sterbefälle zu verzeichnen.

Dennoch kann der Trend des demografischen Wandels am Aufbau der Bevölkerung anhand einer Bevölkerungspyramide abgelesen werden. Die Basis der Bevölkerungspyramide, hier am Beispiel Mittersill gezeigt, ist schmaler als der obere Teil. Man kann hier schon den Trend einer Bevölkerungsurne herauslesen. Anders ausgedrückt bedeutet dies, dass weitaus mehr ältere Menschen in der Gemeinde Mittersill leben als junge. In diesem Zusammenhang wird häufig pauschalisierend von „Überalterung“ gesprochen.

Bevölkerungspyramide Mittersill (2012)

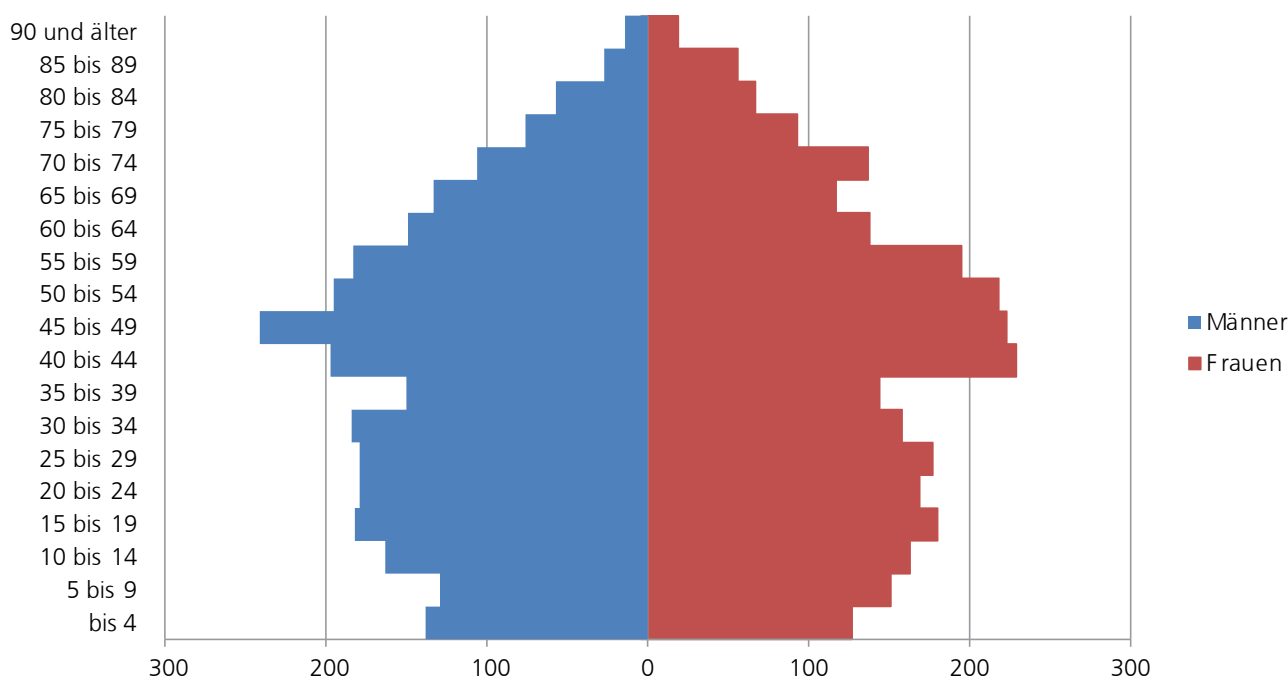


Abb. eigene Darstellung, Quelle: Statistik Austria

Geburten- und Wanderungsbilanz

Um die Bevölkerungsentwicklung genauer zu betrachten, sollen beispielhaft zwei Gemeinden, Mittersill und Niedersill, die besondere Entwicklungen aufgewiesen haben, gezeigt und miteinander verglichen werden. Die Gemeinde Mittersill ist mit 5408 Einwohner (Stand 2011) die größte in der Region Oberpinzgau und gilt dadurch und durch das Vorhandensein bedeutender Infrastrukturen als Hauptort der Region. Niedersill ist die östlichste Gemeinde der Region Oberpinzgau und grenzt direkt an den Zentralraum. In der Gemeinde Niedersill leben 2487 Menschen. Die Bevölkerungsentwicklung beider Gemeinden weist deutliche Unterschiede auf. So erlebte Niedersill zwischen 1991 und 2010 ein Wachstum von beinahe 20%, während hingegen die Bevölkerung der Gemeinde Mittersill minimal aber doch um 0,4% geschrumpft ist. Besonders ist die Entwicklung bei Mittersill zu betrachten, da hier die Bevölkerung in den letzten zehn Jahren um insgesamt 3,2% kleiner geworden ist.

Bevölkerungsentwicklung	1991-2001	2001-2010	1991-2010
<i>Bramberg am Wildkogel</i>	6,5	1,1	7,7
<i>Hollersbach im Pinzgau</i>	-0,4	-2,8	-3,2
<i>Krimml</i>	3,3	-4	-0,8
Mittersill	2,9	-3,2	-0,4
<i>Neukirchen am Großvenediger</i>	5,5	-1,5	4
Niedersill	15,7	3,1	19,3
<i>Stuhlfelden</i>	10,9	3,3	14,6
<i>Uttendorf</i>	2,4	0,1	2,5
<i>Wald im Pinzgau</i>	15,1	-1,1	13,8
<i>Oberpinzgau</i>	6	-0,6	5,4

Abb. eigene Darstellung, Quelle: Statistik Austria

Dies liegt an der negativen Wanderungsbilanz von Mittersill, die vor allem auf die Abwanderungen in den Jahren von 2002 bis 2006 zurückzuführen ist. Die positive Geburtenbilanz konnte diesen Negativtrend nicht kompensieren und deshalb schrumpfte die Bevölkerung der Gemeinde Mittersill.

Bevölkerungsveränderung durch Geburtenbilanz (in %)

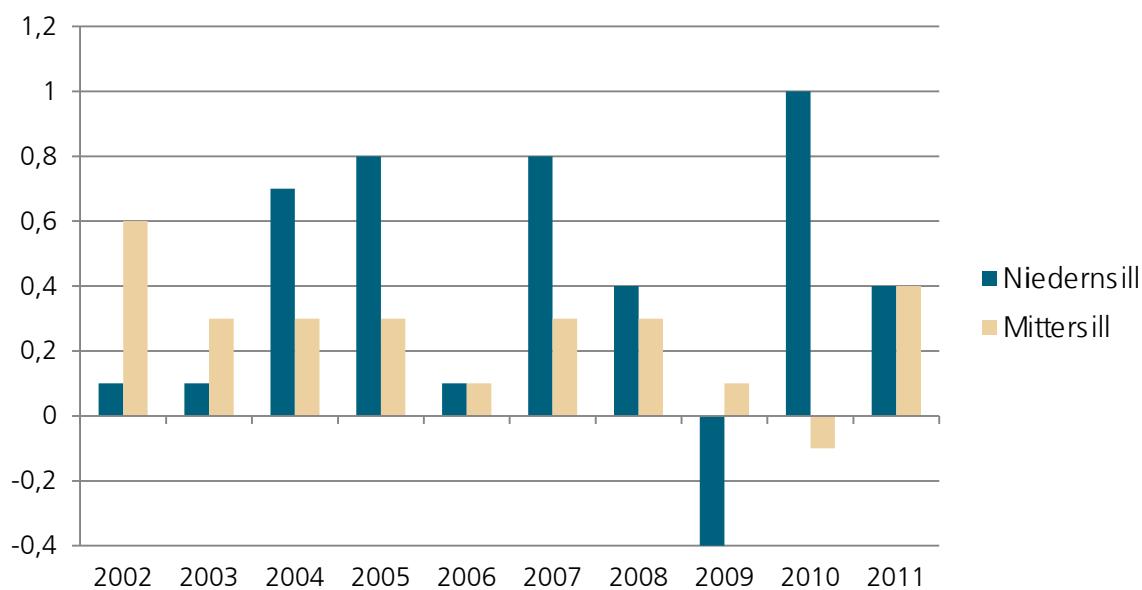


Abb. eigene Darstellung, Quelle: Statistik Austria

Bei genauerer Betrachtung der Wanderungsströme wird nämlich deutlich, dass v.a. österreichische Staatsbürger nach Niedersill gezogen sind. Da aber Niedersill weniger Beschäftigte als Erwerbstätige hat und somit eine Auspendlergemeinde ist, kann der Grund hierfür nicht am Vorhandensein von Arbeitsplätzen liegen, sondern vielmehr an der Nähe zum Zentralraum, wie dies die Grafik „Bevölkerungsentwicklung und Erreichbarkeit“ deutlich macht.

Wanderungsbilanz	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
<i>Niedersill</i>	0,5	-0,7	-1,3	-0,5	1	0	0,2	0	-0,8	0,6
<i>Mittersill</i>	-0,7	-1,4	-1	-1,1	-0,5	0,4	-0,6	-0,4	0,1	0,3

Abb. Wanderungsbilanz von Niedersill und Mittersill (2002-2011), eigene Darstellung, Quelle: Statistik Austria

Niedersill	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Binnenwanderung	9	-13	-29	-17	24	0	17	6	-29	14
Außenwanderung	3	-5	-3	5	1	-1	-11	-6	9	2
Wanderungsbilanz	12	-18	-32	-12	25	-1	6	0	-20	16

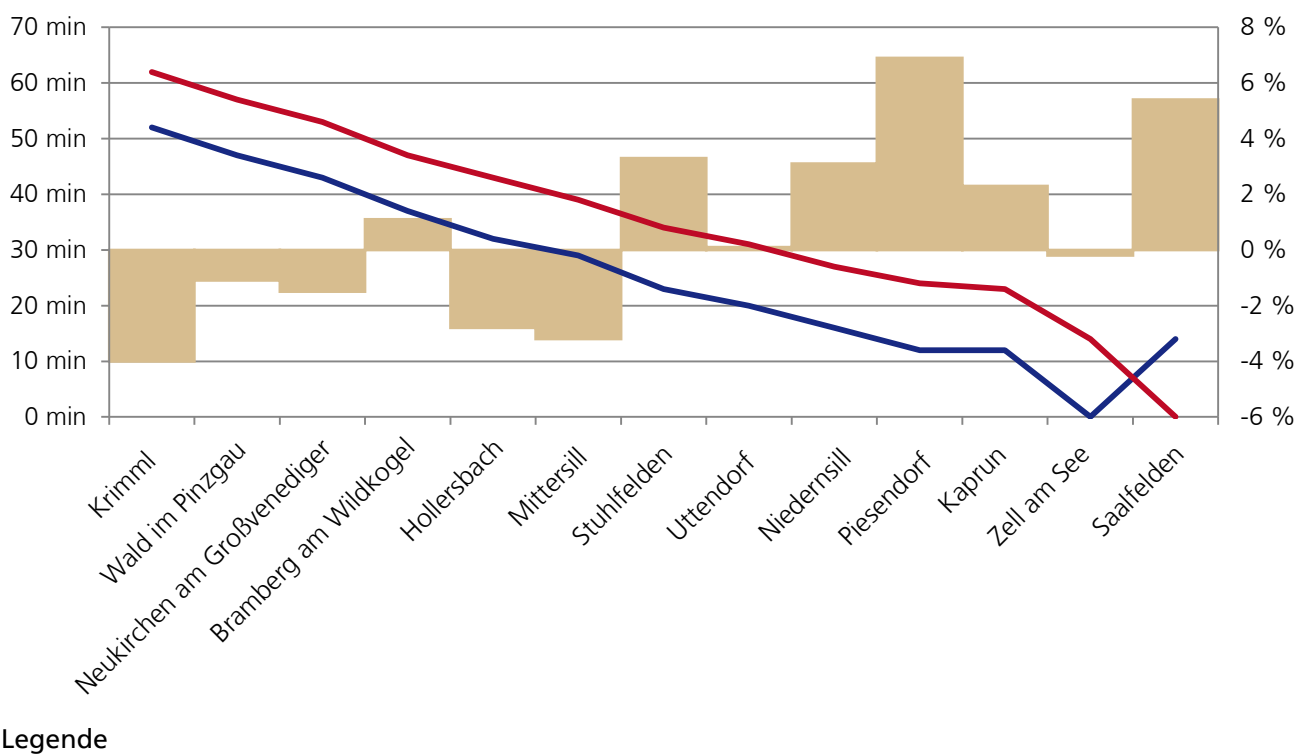
Abb. Wanderungsbilanz von Niedersill (2002-2011), eigene Darstellung, Quelle: Statistik Austria

Die Nähe zu Zell am See macht Niedersill als Wohnstandort attraktiv. Der Bürgermeister der Gemeinde meinte sinngemäß überspitzt dazu, dass Niedersill eine Schlafstadt von Zell am See sei. (vgl. Tonaufnahme Niedersill, 13. Oktober 2012) Ein weiterer Grund für den Zuzug könnten neben der Erreichbarkeit die Immobilienpreise sein.

Zusammenfassend könnte man sagen, dass die Gemeinde Niedersill einerseits durch die Erreichbarkeit der Arbeitsplätze im Zentralraum und durch zwar hohe aber doch attraktivere Immobilienpreise andererseits offenbar neue Bewohner anlockt und somit durch die Zuwanderung und eine positive Geburtenbilanz ein stabiles Bevölkerungswachstum aufweisen kann.

Die Nähe zum Zentralraum und die Beeinflussung dieses Faktors auf die Bevölkerungsentwicklung soll in der folgenden Grafik näher beleuchtet werden.

Bevölkerungsentwicklung und Erreichbarkeit



Legende
 Bevölkerungsentwicklung [%] 2001-2010
 Fahrzeit nach Zell am See in min (MIV)
 Fahrzeit nach Saalfelden in min (MIV)

Abb. Quellen: Statistik Austria (Bevölkerungsdaten), Google Maps (Fahrzeiten) , eigene Darstellung

Anhand der oben gezeigten Grafik wird deutlich, dass die Erreichbarkeit offenbar im Zusammenhang mit der Bevölkerungsentwicklung steht. Alle Gemeinden, die man innerhalb von 30 Minuten mit einem motorisierten Individualverkehrsmittel erreichen kann, weisen ein Bevölkerungswachstum auf. Alle jene Gemeinden, die weiter als 30 Fahrminuten vom Zentralraum entfernt sind, weisen, außer der Gemeinde Bramberg, ein negatives Bevölkerungswachstum auf. Der zeitliche Rahmen von 30 Minuten ist deshalb

interessant, da die durchschnittliche Wegedauer eines Berufspendlers zwischen 20 und 30 Minuten beträgt (vgl. Cerwenka et. al. nach Herry und Sammer, 2004, S.16). Hier liegt die Interpretation nahe, dass es einen Zusammenhang zwischen der Erreichbarkeit und der Bevölkerungsentwicklung der Gemeinden gibt. Diese Erkenntnis bedeutet aber nicht, dass man durch eine Beschleunigung der Verkehrsinfrastruktur automatisch ein Bevölkerungswachstum generieren kann. Auch wenn ein Zusammenhang zwischen beiden Variablen bestehen mag beeinflussen viele weitere Faktoren (z.B. Immobilienpreise) die Bevölkerungsentwicklung der Gemeinden.

Maßnahmen gegen die Abwanderung – Initiative „Komm-Bleib“:

In ihren Vorträgen haben die Bürgermeister der Region die zunehmende Abwanderung von jungen Menschen in die Zentralräume beklagt. Nach Abschluss der Schulausbildung müssen diejenigen, die an einer Universität oder Fachhochschule studieren möchten, die Region verlassen. Als fertig ausgebildete Akademiker kehren diese oft nicht mehr in die Region zurück, da die Berufschancen aufgrund mangelnder Nachfrage nach Akademikern gering sind.

Die Initiative versucht dem Problem der Abwanderung mit der Kooperation von Regionalverband, Wirtschaftskammer, AMS und dem Land Salzburg entgegenzuwirken, in dem man über die Internetseite rechtzeitig über freie Arbeitsstellen informiert, sodass sich junge Menschen für diese bewerben können.

In Gesprächen mit den Menschen vor Ort in der Region wurden die Gründe für die Abwanderung von Bewohnern des Oberpinzgau erst klar. Viele Personen, darunter auch die Bürgermeister, erzählten, dass ihre Kinder nach der Schulzeit und mit dem Erwachsenwerden die Region für Beruf und/oder Studium verlassen hätten. Viele sind in die großen Städte abgewandert, um dort einer Hochschulausbildung nachzugehen. Ein Bürgermeister erzählte von seinen beiden Töchtern, die jeweils in Innsbruck und Salzburg studieren. Über deren Rückkehr in die Region hielt er sich bedeckt. Eine Bewohnerin der Gemeinde Uttendorf erzählte uns, dass ihre Tochter zum Studieren nach Deutschland gezogen ist und sich nun dort ihre Existenz aufbaut. Auf die Frage, ob sie denn denke, dass ihre Tochter wieder zurückkehren würde, meinte die Dame, dass sie sich das für sich persönlich wünsche, aber damit nicht rechne, da ihre Tochter hier keine ihrer Ausbildung angemessene Arbeit finden würde. Aber nicht nur die Ausbildung ist ein Grund die Region zu verlassen. Zum Teil sind auch die hohen Wohn- und Mietpreisen ein Grund für junge Menschen ihre Heimatgemeinde zu verlassen, da ein entsprechendes Wohnangebot fehlt. Bürgermeister Franz Nill hat gegenüber uns betont, dass junge Menschen heutzutage vor allem Mietwohnungen nachfragen. Dies hat zwei Gründe: Einerseits den Preis, denn junge Familien hätten auch oft nicht das Geld, um ein eigenes Haus zu bauen, und andererseits die Flexibilität, die durch eine Mietwohnung gegeben ist, da man hier nicht wie bei einem Einfamilienhaus an den Ort fix gebunden ist und bei Änderung der persönlichen Lebensumstände oder durch den Umzug infolge eines Berufswechsels unter einfacheren Umständen ausziehen kann. Deshalb wurde in Uttendorf ein entsprechendes Wohnbauprojekt bereits umgesetzt. Die Nachfrage sei nach Angaben des Bürgermeisters groß gewesen und die Wohnungen konnten schnell vermittelt werden. Ein ähnliches Projekt im Bereich des betreuten Wohnens haben wir auch in Niedersill vorgefunden, wo bereits weitere Wohnbauprojekte in Planung sind.

2.5.2. Bevölkerungsprognose

Der Grundlagenbericht geht bei seiner Bevölkerungsprognose von einer Schrumpfung in den nächsten 20-40 Jahren aus.¹ Demnach würde sich die Einwohnerzahl im Oberpinzgau in den nächsten Jahren um ca. 300 Einwohner reduzieren wird, das entspreche einem Minus von ungefähr 1,4%.

Allerdings gehen wir davon aus, dass sich die Bevölkerungszahl in den nächsten Jahren entgegen der Erwartungen dieser Statistik aufgrund der Folgewirkungen des Programmes „Komm-Bleib“ stabilisieren wird und es somit zu einer Stagnation kommen wird.

	0 bis 20	20 bis 45	45 bis 65	über 65	Summe
2010	5.182	7.641	5.907	3.222	21.952
2029	5.021	7.228	5.960	3.470	21.679
2049	4.971	7.106	5.823	3.647	21.547

Abb. Bev.prognose für den Oberpinzgau, eigene Darstellung, Quelle: Landesstatistik Salzburg

Bei der Betrachtung der einzelnen prognostizierten Werte der Alterskohorten geht hervor, dass sich die Anteile der jeweiligen Gruppen nur geringfügig ändern. Es ist kein Anstieg des Anteils der „über-65-Jährigen“ Personen der Prognose zufolge zu erwarten.

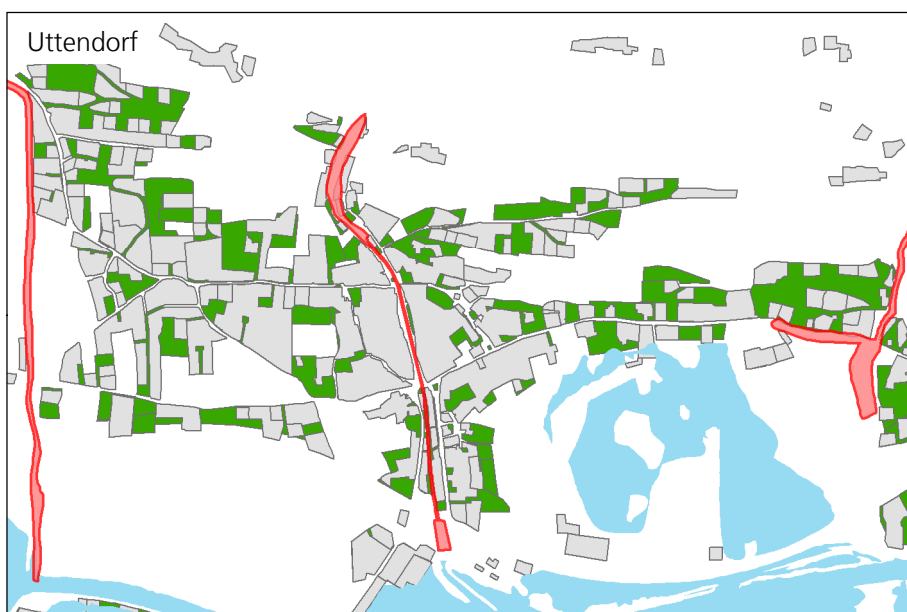
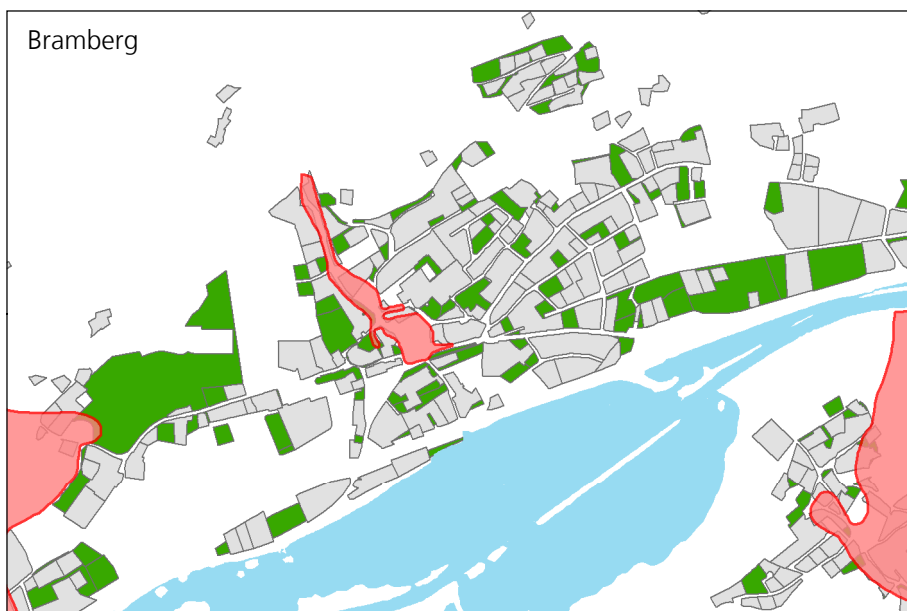
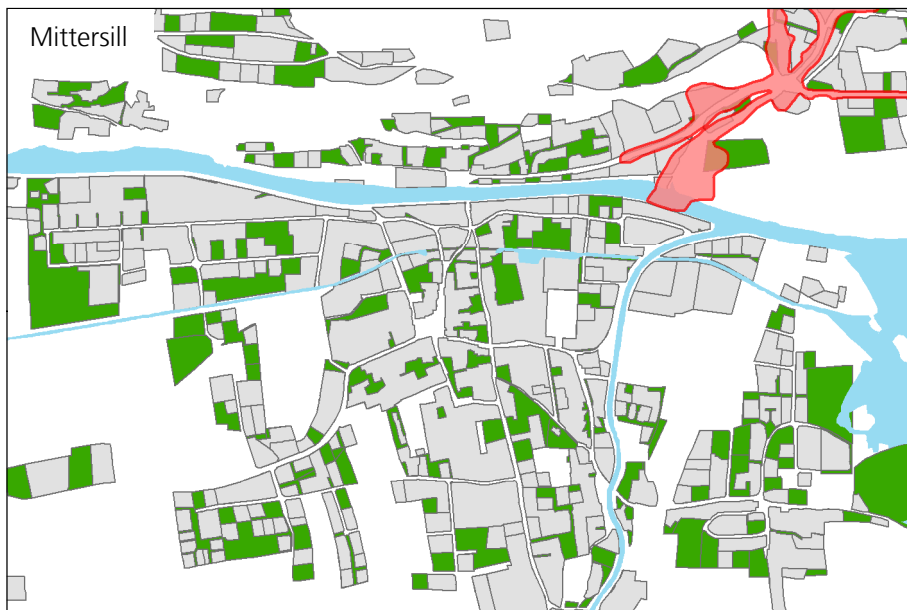
	0 bis 20	20 bis 45	45 bis 65	über 65
2010	24%	35%	27%	15%
2029	23%	33%	27%	16%
2049	23%	32%	27%	17%

Abb. prognostizierte Altersstruktur, eigene Darstellung, Quelle: Landesstatistik Salzburg

Generell kann also von keinem nennenswertem Bevölkerungswachstum ausgegangen werden.

¹ REGIONALMANEGMENT PINZGAU (2013): Regionalprogramm Pinzgau - Erläuterungsbericht Grundlagenforschung. Online im Internet: http://www.snizek.at/temp/Repro_Pinzgau/ Stand: 24.02.2013

2.5.3. Baulandbedarf








Nach Betrachtung der Baulandreserven und der Bevölkerungsprognose kann aber gesagt werden, dass für den Bedarf der näheren Zukunft Flächen innerhalb der Gemeinden noch zur entsprechenden Nutzung zur Verfügung stehen und auch genutzt werden sollten.

Es wird unserer Analyse nach insofern Bedarf geben, da infolge der hohen Bodenpreise zunehmend vor allem Mietwohnungen in der Region nachgefragt werden, wie dies auch von einigen Bürgermeistern erwähnt wurde.

Die Umsetzung solcher Projekte kann im Rahmen von Nachverdichtung stattfinden. Bereits gewidmete Flächen können ihrer Nutzung so zugeführt werden und eine Expansion stellt sich deshalb als nicht notwendig dar.

Legende

-  Gemeindegrenzen
-  Waldbach Rote Zone
-  HQ30 Restriktion
-  Verbaute Siedlungsflächen
-  Baulandreserven

0 250 500 Meter

1:15 000

2.5.4. Conclusio

Die Bevölkerungsentwicklung des Oberpinzgau weist zwei Charakteristika auf: Es gibt seine positive Geburtenbilanz, die in manchen Jahren sogar so positiv ist, dass die Zahl der abgewanderten Personen durch die Zahl der Geburten kompensiert werden kann. Dennoch ist der Trend der Abwanderung deutlich zu spüren, das besonders bei der Gemeinde Krimml. Hingegen konnten jene Gemeinden, die innerhalb von 30 Minuten vom Pinzgauer Zentralraum (Zell am See, Saalfelden am Steinernen Meer) ein Bevölkerungswachstum aufweisen. Abwanderung ist vor allem für junge Bewohner des Oberpinzgau teilweise unausweichlich, wenn diese beispielsweise einer Hochschulausbildung nachgehen wollen, weshalb viele nach Abschluss der Schullaufbahn in die Zentralräume und Agglomerationen abwandern. Doch die Region versucht mit der Initiative Komm-Bleib junge Menschen in der Region zu halten. Gerade aufgrund der Abwanderung junger Menschen aus der Region ist der Anteil der über 60-jährigen Personen gestiegen. Die Prognosen sagen aber, dass sich dieser Wert in den nächsten aber kaum ändern wird.

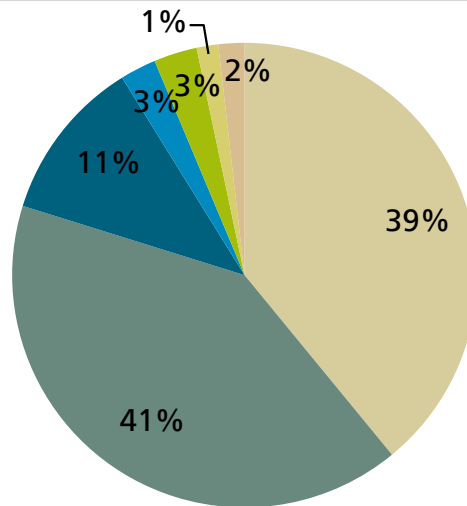
Generell kann gesagt werden, dass die Bevölkerung in den nächsten Jahren durch die weiterhin positive Geburtenbilanz nur geringfügig schrumpfen wird und die Entwicklung in Richtung Stagnation tendiert. Dazu wird auch, davon gehen wir zumindest aus, die Initiative Komm Bleib einiges beitragen.

2.6. Soziale Infrastruktur








Der Begriff „soziale Infrastruktur“ bezeichnet Einrichtungen im Bildungssystem, im Dienstleistungssektor, im Gesundheitssystem und im kulturellen Bereich.

2.6.1. Bildungsinfrastruktur

Höchste abgeschlossene Ausbildung im Oberpinzgau 2001



Legende

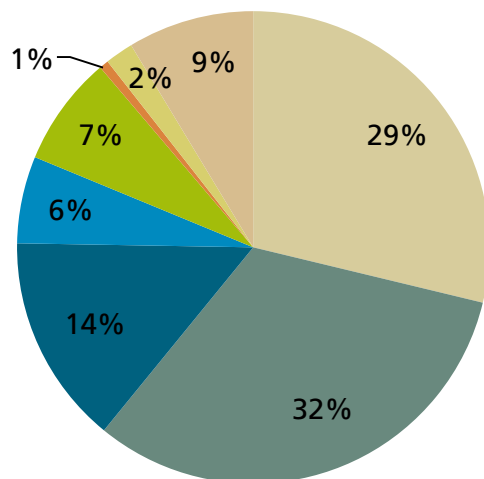
	allgemeinbildende Pflichtschule		Lehrlingsausbildung	Quellen: Land Salzburg, eigene Bearbeitung
	berufsbildende mittlere Schule		AHS	
	berufsbildende höhere Schule		UNI, FH	
			berufs- u. lehrerbildende Akademie	

Im Oberpinzgau haben 80% der über 15-Jährigen die Pflichtschule oder die Lehre abgeschlossen. Auffällig ist der Bildungsstand der Frauen ab 15 Jahren im Oberpinzgau: fast die Hälfte verfügt nur über einen Pflichtschulabschluss, hingegen hat über die Hälfte der männlichen Bevölkerung Oberpinzgaus ab 15 Jahren eine Lehre absolviert. Die jüngeren Oberpinzgauer zwischen 20 und 39 Jahren haben eine bessere Ausbildung genossen als die heute über 40-Jährigen.

Eine große Rolle spielt für die Oberpinzgauer Lehrlinge die Erreichbarkeit von Ausbildungsbetrieben. In den östlichen Gemeinden lebende Lehrlinge absolvieren ihre Ausbildung häufiger außerhalb des Oberpinzgau, als diejenigen, die in den westlicher gelegenen Gemeinden wohnen.

Im Vergleich stellt man fest, dass im Oberpinzgau der Anteil derjenigen, die eine Pflichtschule bzw. eine Lehrlingsausbildung als höchste Bildungsstufe abgeschlossen haben, deutlich höher ist als im direkten Vergleich zu den Anteilen in Gesamtösterreich. Der Anteil der Universitäts- bzw. Hochschulabsolventen ist im Oberpinzgau deutlich unter dem Durchschnitt Österreichs. Lediglich 2% der Einwohner haben einen Universitäts- oder Hochschulabschluss. Der Grund für den so niedrigen Akademikeranteil in der Region ist, dass es in der Nähe keine Universitäten oder (Fach-) Hochschulen gibt und wenige Akademikerarbeitsplätze in der Region angeboten werden. Die einheimischen Akademiker wandern somit ab.

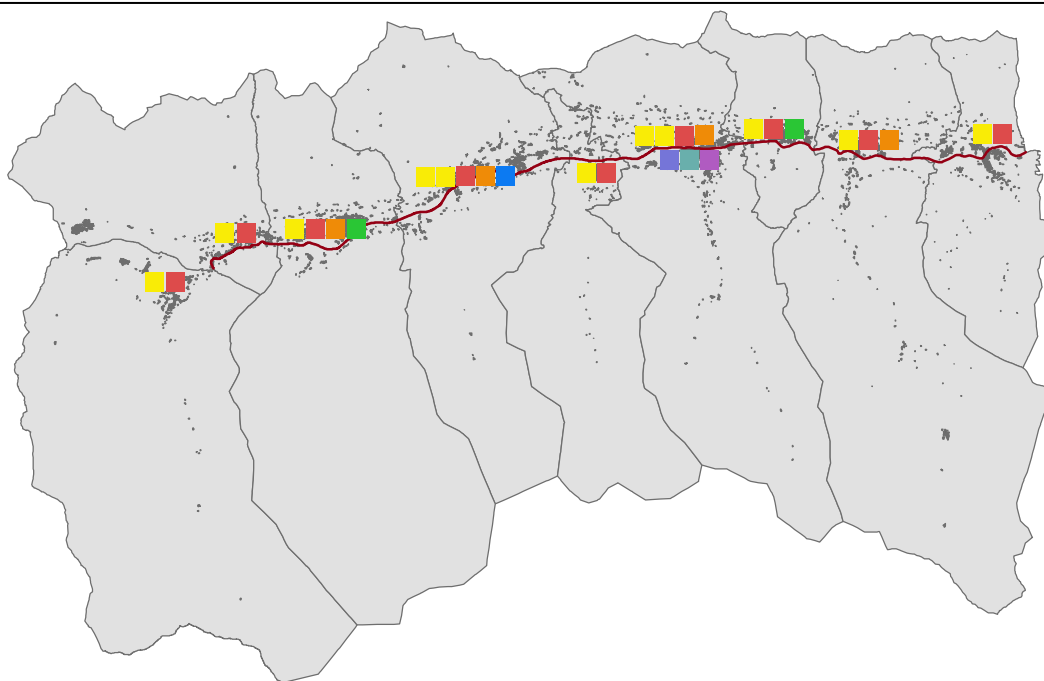
Höchste abgeschlossene Ausbildung ab 15 Jahren in Österreich (2001)



Legende

allgemeinbildende Pflichtschule	Lehrlingsausbildung	Quellen: Land Salzburg, eigene Bearbeitung	
berufsbildende mittlere Schule	AHS		Kolleg
berufsbildende höhere Schule	UNI, FH		berufs- u. lehrerbildende Akademie

Bildungseinrichtungen



Legende

Sonstige Schulen	Sonderschulen	Lehranstalten für wirtschaftliche Berufe, Sozialberufe und Tourismus
Volksschulen	Polytechnische Schulen	
Hauptschulen	Allgemeinbildende höhere Schulen	Kinderbetreuungseinrichtungen

Jede Gemeinde besitzt eine Volksschule und Kindergärten. Neukirchen, Bramberg, Mittersill und Uttendorf verfügen zudem noch über Hauptschulen. Das BORG in Mittersill und die Tourismusschule in Bramberg sind zwei überregional bedeutsame Bildungszentren. Eine allgemeine Sonderschule besitzen Neukirchen und Stuhlfelden, eine Musikschule befindet sich in der Gemeinde Bramberg und Mittersill.

In Krimml und Wald gibt es bis auf die Grundausrüstung von Volksschule und Kindergarten keine weiteren Bildungseinrichtungen. Sie haben wegen der niedrigen Kinderzahlen gemeinsam mit Neukirchen eine Hauptschule errichtet.

2.6.2. Gesundheit und Soziales

Die gesundheitliche Versorgung der Region wird sichergestellt durch ein Krankenhaus in Mittersill, Allgemeinmediziner in fast allen Gemeinden, zahlreiche Fachärzte und drei Apotheken. Zunehmend werden Einrichtungen für „Betreutes Wohnen“ für die ältere Bevölkerung eingerichtet. In Niedersill ist die Realisierung schon erfolgt, in Wald ist eine Einrichtung geplant.

Jede Gemeinde im Oberpinzgau besitzt eine eigene freiwillige Feuerwehr, es existieren zwei Polizeidienststellen, zwei Standorte der Rettung, und vier weitere für die Bergrettung.

In jeder Gemeinde gibt es eine römisch-katholische Kirche. Mittersill besitzt darüber hinaus noch eine evangelische und eine islamische Gebetseinrichtung.

2.6.3. Kulturelle Einrichtungen

Im Oberpinzgau ist eine große Zahl von Vereinen in verschiedenen Bereichen aktiv, von Sport über Musik und Kultur. Mittersill hat 69 Vereinen eine besondere Vielfalt vorzuweisen, von Heimatvereinen, Sportvereinen, bis hin zu Alpenverein, und Pensionistenorganisationen.

Die Museenlandschaft in der Region ist von Vielfältigkeit und Abwechslungsreichtum geprägt. In Bramberg ist das Bernsteinmuseum in einem über 700 Jahre alten Gebäude zu besichtigen. Hier gibt es eine Vielzahl an heimischen Mineralien, außerdem lässt sich durch Filme und Animationen die Mineralentstehung veranschaulichen. Krimml weist das neu errichtete Wasserfallzentrum „WasserWunderWelten Krimml“ auf. Dieses bildet den Ausgangspunkt für die Wasserfälle, das Aquaszenarium, die „WasserWunderWerke“ im Freigelände und eine Ausstellung rund um das Thema Wasser. Mittersill besitzt eine Reihe von Museen: zum Beispiel das Felberturmmuseum, das als Heimatmuseum instand gesetzt wurde. Sonderausstellungen, wie beispielsweise „Tauernwege“, eine umfangreiche Mineraliensammlung, eine Sakralkunstsammlung und ein Schimuseum sind Bestandteil des Museums. Im Nationalparkzentrum in Mittersill sind 8 Erlebnisstationen aufgebaut, die den Besuchern alpine Erlebniswelten rund um die höchsten Gipfel Österreichs näher bringen. Uttendorf besitzt einen Nachbau eines Keltendorfes. Hier versucht man, die Arbeits- und Lebensweise dieser Zeitepoche nachzuvollziehen und demonstriert wie sich das Dorfleben bei den Kelten seinerzeit zugetragen haben könnte. Als weiteres Beispiel sei noch die Sternwarte Königsleiten/Wald erwähnt. Hier können bis zu 50 Personen ein realistischer Sternenhimmel vorgeführt werden.

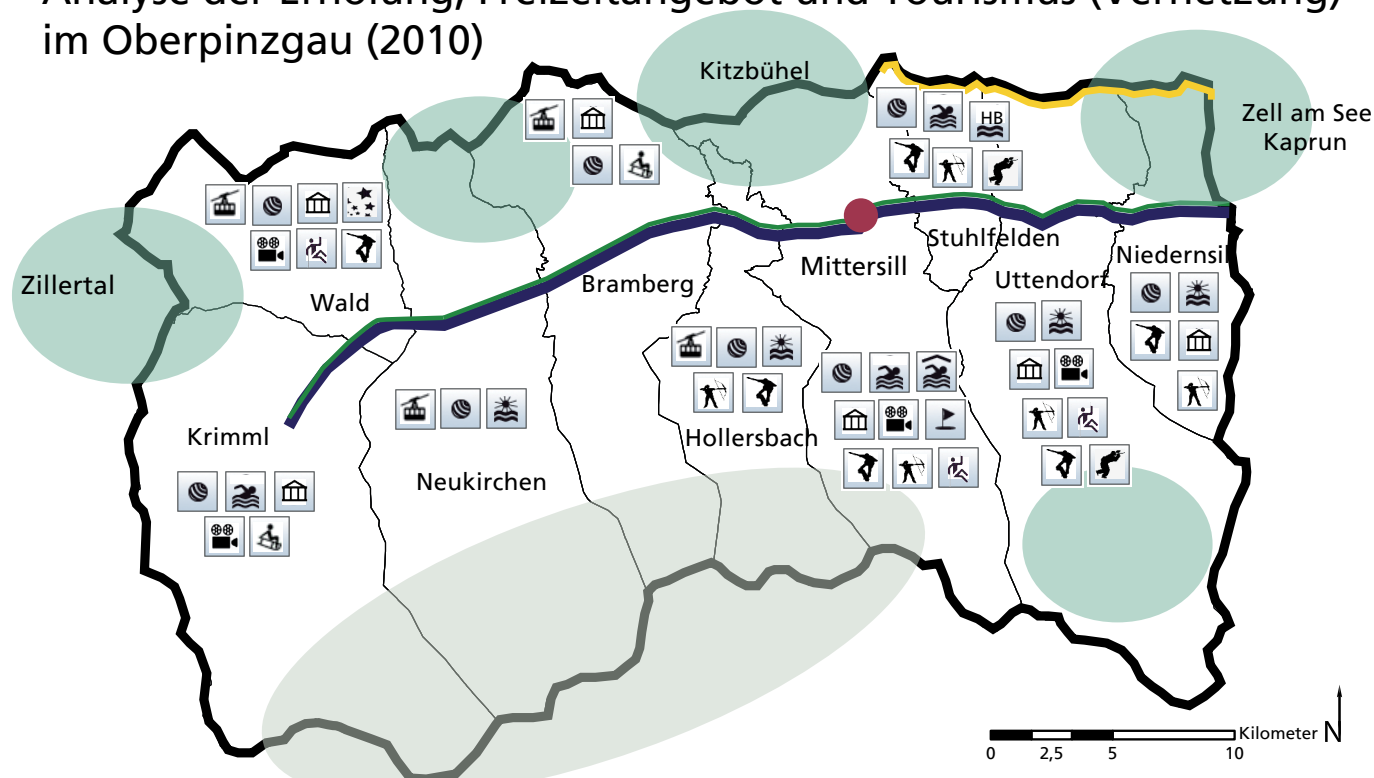
Das ganze Jahr über wird eine Reihe von Veranstaltungen im Oberpinzgau angeboten, seien es Fackelwanderungen, diverse Pfarrfeste oder Marathonläufe. Verschiedene Musikvereine veranstalten Märsche und treten bei diversen Umzügen und Veranstaltungen auf, auch Konzerte und Tanzabende finden regelmäßig statt.

2.6.4. Freizeitinfrastruktur

Zu den absoluten Stärken des Oberpinzgaus gehört die Freizeitinfrastruktur. Diese ist für alle Bevölkerungsgruppen sehr vielseitig. Das Angebot an Freizeitaktivitäten wird sowohl im Sommer, als auch im Winter gedeckt. Es richtet sich an Einheimische ebenso wie an Touristen. Die Freizeitangebote sind sehr umfangreich: Im Sommer können die Gemeinden Bademöglichkeiten in Seen, Frei-, Hallen- und Heilbädern, Spielplätze für die Kleinen, Tennis-, Volleyball-, Fußball-, Skate-, Eislauf-, Golf-, und Schießplätze anbieten. Stuhlfelden verfügt sogar über die Möglichkeit des Paintballspiels. Im Winter gibt es zahlreiche Angebote im Ski- und Rodelsport (siehe Analyse Wirtschaft).

Einzelne Gemeinden versuchen sich auf einzelne Sport- bzw. Freizeitaktivitäten zu spezialisieren und damit ihr Profil im Wettbewerb der Tourismusdestinationen zu schärfen.

Analyse der Erholung, Freizeitangebot und Tourismus (Vernetzung) im Oberpinzgau (2010)



Legende

Verfasser: Gruppe Erhalten/Gestalten, Quellen: Eigene Erhebung / Amt dersalzbürger Landesregierung Abt. 7 Rpl.

	Hauptort		Region Oberpinzgau		Gemeindegrenzen		Wintertourismus Vernetzung		Nationalpark Hohe Tauern
	Pinzgauer Lokalbahn		Tauernradweg		Pinzgauer Höhenweg				
	Seilbahn		Badesee		Heilbad		Klettern/Bouldern		Golfplatz
	Freizeit-/Sportflächen		Freibad		Skateranlage		Bogenschießen		Kino
	Planetarium		Hallenbad		Rodlerbahn		Paintball Anlage		Museum

2.6.5. Conclusio

80% der Oberpinzgauer haben einen Pflichtschul- oder Lehrabschluss als höchste Ausbildung. Viele junge Menschen machen eine Lehre im Bau- und Beherbergungswesen. Wer eine Universität oder eine (Fach-) Hochschule absolvieren möchte, muss die Region verlassen. Nur wenige kehren zurück, da das Arbeitsplatzangebot für Akademiker im Oberpinzgau gering ist.

Über die Grundausrüstung an Ausbildung, sprich Kindergarten und Volksschule, verfügen alle Gemeinden. Mittersill bietet das umfangreichste Angebot an Ausbildungsmöglichkeiten in der Region. Bramberg verfügt über eine Tourismusschule, die überregionale Bedeutung hat.

Die Gesundheitsversorgung der Region ist gut – für rund 22.000 Einwohner sind ein Krankenhaus und zahlreiche Ärzte in fast allen Gemeinde ausreichend.

Ausgeprägt ist auch das kulturelle und gesellschaftliche Angebot mit zahlreichen Vereinen und Museen zu verschiedensten Themengebieten. Kultureinrichtungen oder Events von besonderer überregionaler Bedeutung gibt es jedoch nicht.

Als Tourismusregion ist der Oberpinzgau auch hinsichtlich Freizeitinfrastruktur gut ausgestattet. Sowohl im Winter, mit Skipisten und Rodelbahnen, als auch im Sommer, mit diversen Sportplätzen, Bademöglichkeiten und vielem mehr, kann der Oberpinzgau ein breites Angebot an Betätigungsmöglichkeiten offerieren.

2.7. Wirtschaft

Die wirtschaftliche Struktur im Oberpinzgau ist durch unterschiedliche Branchen geprägt. Es gibt keinen einzelnen Leitbetrieb, von dem die wirtschaftliche Existenz der Region abhängt. Dennoch bestehen bestimmte Abhängigkeiten unter den Branchen, die für viele Arbeitsplätze in der Region relevant sind.

Zu den wichtigsten Branchen in der Region zählen u.a. der Tourismus, die (biologische) Landwirtschaft und die Bauwirtschaft. Darüber hinaus gibt es mehrere kleinere Unternehmen, die neben den großen Branchen ein wesentliches wirtschaftliches Standbein der Region darstellen.

2.7.1. Beschäftigungsstruktur

Im Oberpinzgau gibt es rund 7500 Erwerbstätige am Arbeitsort. Das sind jene Personen, die in der Region arbeiten, aber nicht zwangsläufig dort wohnhaft sein müssen. Ein Großteil jedoch stammt direkt aus der Region, wie aus den Pendlerdaten hervorgeht.

Mithilfe der Pendlerzahlen lassen sich annäherungsweise auch Beschäftigten- und Erwerbstätigenzahl der Gemeinden ableiten. Die Beschäftigtenzahl einer Gemeinde setzt sich aus den Gemeindebinnenpendlern und den Einpendlern zusammen, beschreibt also die Zahl an Personen, die in der Gemeinde einer beruflichen Tätigkeit nachgehen. Die Erwerbstätigen sind diejenigen Einwohner einer Gemeinde, die einer beruflichen Tätigkeit unabhängig vom Arbeitsort nachgehen. Die folgende Tabelle und deren Zahlen wurden auf Grundlage der Pendlerdaten von 2001 erstellt, die Beschäftigten- und die Erwerbstätigenzahl nach dem vorhin erwähnten Prinzip berechnet.

Gemeinde	Beschäftigte	Erwerbstätige
Bramberg am Wildkogel	861	1489
Hollersbach im Pinzgau	372	445
Krimml	215	273
Mittersill	2740	2188
Neukirchen am Großvenediger	706	936
Niedernsill	253	993
Stuhlfelden	178	607
Uttendorf	790	1119
Wald im Pinzgau	172	361

Abb.: Quelle: eigene Darstellung, Daten: Rechenmodell zur Ermittlung von Beschäftigten und Erwerbstätigen anhand der Pendlerdaten von 2001

Diese Zahlen können nur ungefähre Größen vermitteln, da sie über 10 Jahre alt sind und sich die Beschäftigungsstruktur innerhalb eines Jahres erheblich verändert:

Entwicklung der Beschäftigtenzahlen			
Jahr	Jänner	Juli	Differenz
2009	6473	7083	610
2010	6499	7335	836

Abb.: Quelle: eigene Darstellung, Daten: Statistik Austria

Die Zahl der unselbstständig Beschäftigten ist im Juli deutlich höher als im Jänner, wie dies der Vergleich der beiden Monate in den Jahren 2009 und 2010 zeigt. Im Jahr 2010 betrug der Unterschied von Jänner zu Juli 836 Beschäftigte. Der Hintergrund hierfür wird in der nächsten Tabelle deutlich.

Entwicklung der Beschäftigtenzahlen nach Sektoren				
Jahr 2010	Primär	Sekundär	Tertiär	Summe der Beschäftigten
Jänner	85	2155	4259	6499
Juli	123	3213	3999	7335
Differenz	38	1058	-260	836

Abb.: Quelle: eigene Darstellung, Daten: Statistik Austria

Bei genauerer Betrachtung der unterschiedlichen Sektoren wird deutlich, worauf die oben aufgezeigte Entwicklung zurückzuführen ist. Speziell im Jänner weist der tertiäre Sektor hohe Beschäftigungszahlen auf, die durch den Wintertourismus zustande kommt. Im Sommer hingegen nimmt die Zahl der im tertiären Sektor beschäftigten Personen ab, die Beschäftigtenzahl im sekundären Sektor steigt jedoch stark an. Dies kann auf die Bauwirtschaft zurückgeführt werden, die vor allem in den Sommermonaten Arbeitskräfte benötigt.

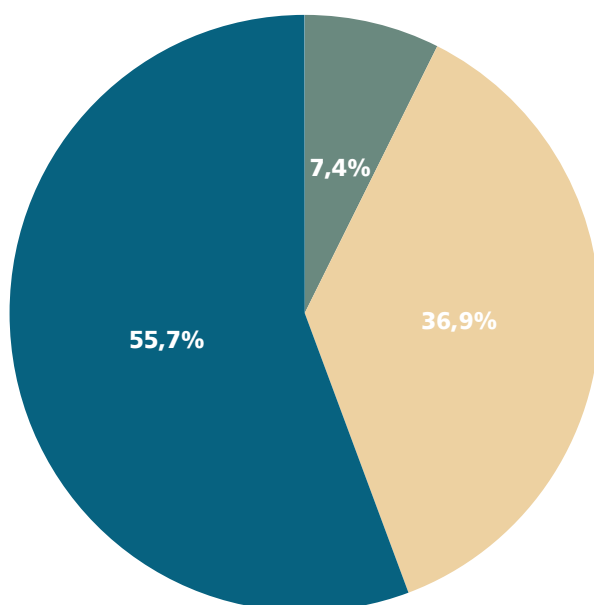
Allgemein gesehen teilen sich die Erwerbstätigen am Arbeitsort im Oberpinzgau wie folgt auf die drei unten kurz erläuterten Wirtschaftssektoren auf:

Primärer Sektor: umfasst u.a. die Bereiche Land- und Forstwirtschaft

Sekundärer Sektor: umfasst u.a. verarbeitendes Gewerbe, Industrie, Baugewerbe

Tertiärer Sektor: umfasst u.a. Tourismus, Einzelhandel, Verkehr, Gebietskörperschaften, Dienstleistungsunternehmen

Anteile der Erwerbstätigen nach Sektoren



Legende

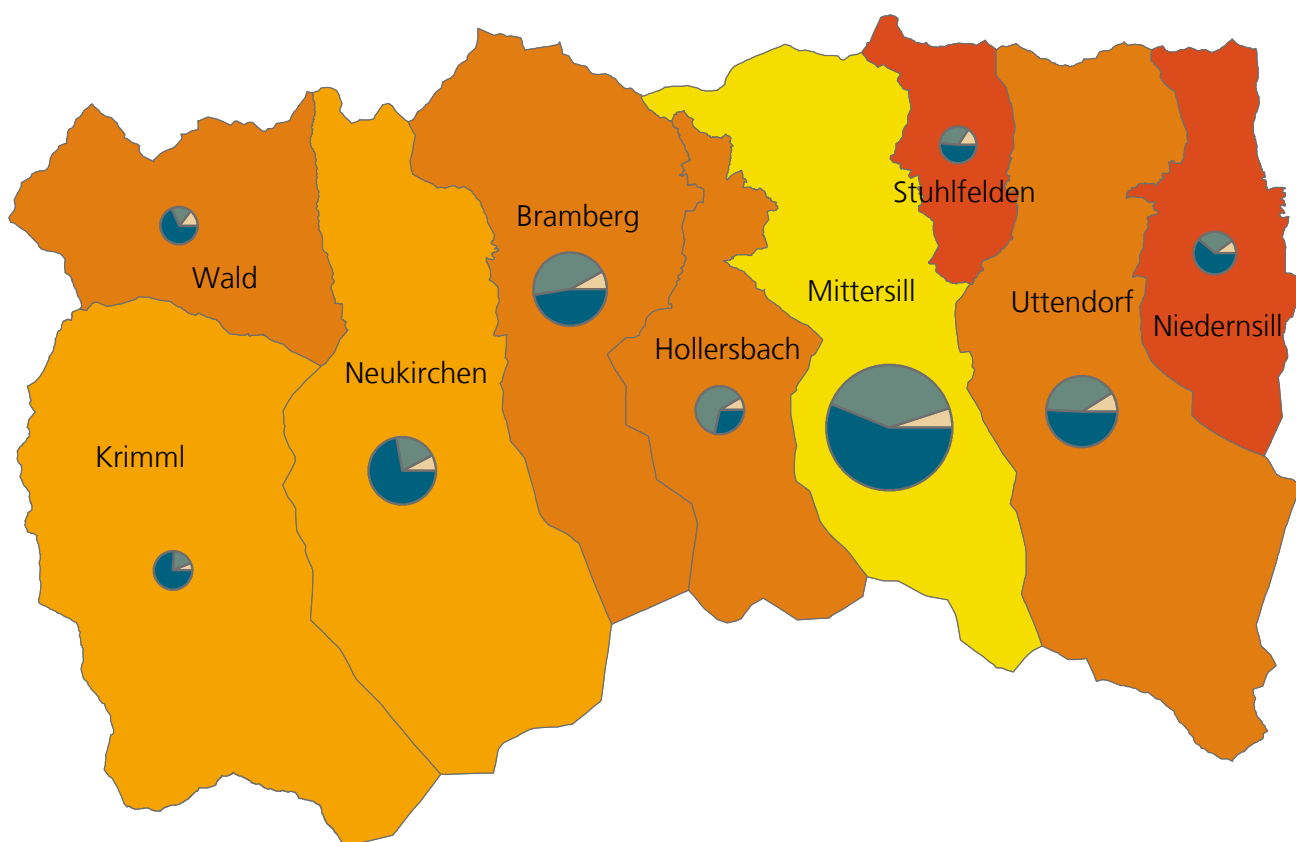
- primärer Sektor
- sekundärer Sektor
- tertiärer Sektor

Abb.; Quelle: Statistik Austria, eigene Darstellung

Auffällig ist vor allem der über dem österreichischen Schnitt hohe Anteil des sekundären Sektors, der aufgrund der in der Region bedeutsamen Bauwirtschaft zustande kommt. Hier ist zu erwähnen, dass der Anteil des sekundären Sektors auch saisonal in Abhängigkeit von den Beschäftigten schwankt. Der tertiäre Sektor ist für eine touristisch geprägte Region wie den Oberpinzgau anteilmäßig nicht so stark wie in vergleichbaren Regionen. Der primäre Sektor liegt mit einem Anteil von 7,4% an den Erwerbstätigen am Arbeitsort über dem österreichweiten Wert. Dies liegt vor allem an der für die Region bedeutsamen Milchproduktion, die ein beständiges wirtschaftliches Standbein des Oberpinzgau darstellt.

Dass der Oberpinzgau im Hinblick auf die Beschäftigungsstruktur keine in sich homogene Region ist, wird vor allem bei der näheren Betrachtung der Gemeinden deutlich. Hier sind vorrangig Unterschiede zwischen touristisch geprägten Gemeinden und den auf produzierendes Gewerbe ausgerichteten Orten zu erkennen, wie aus der folgenden Karte hervorgeht.

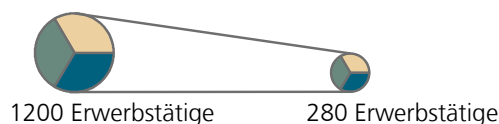
Verteilung der Erwerbstätigen im Oberpinzgau (2010)



Legende

- Anteil der Auspendler
- bis 50%
 - 50 - 65%
 - 65 - 80%
 - über 80%
- Aufteilung der Erwerbstätigen am Arbeitsort auf die wirtschaftlichen Sektoren
- Primärer Sektor
 - Sekundärer Sektor
 - Tertiärer Sektor

Quellen: Land Salzburg, eigene Bearbeitung



Besonders in Hollersbach, Mittersill, Bramberg und Uttendorf ist der sekundäre Sektor stark ausgeprägt. Hier befinden sich auch die größten produzierenden Unternehmen der Region.

Unternehmen	Beschäftigte
Blizzard Mittersill	200
Empl Bau Mittersill	170
Keil Nindl Uttendorf	150
Holzbau Maier Bramberg	150
Keil Transporte Mittersill	180
Fahnen Gärtner Mittersill	118

Abb.: Quelle: eigene Darstellung, Daten: Statistik Austria

Die Gemeinden Neukirchen, Wald und Krimml weisen im Gegensatz dazu einen wesentlich stärkeren Dienstleistungssektor auf, der vor allem vom Tourismus bestimmt wird. Im Hinblick auf die unselbstständig Beschäftigten im Jänner 2010 betrug der Anteil des tertiären Sektors in der Gemeinde Neukirchen am Großvenediger über 80 Prozent, in den Gemeinden Krimml und Wald sogar über 90 Prozent. Das bedeutet, dass vor allem diese Personen z.T. nur saisonal arbeiten. Dies ist vor allem in Neukirchen am Großvenediger, wo der Anteil der unselbstständig Beschäftigten im Sommer auf 71% sinkt. Bei den Gemeinden Krimml und Wald ist der Unterschied nicht so signifikant.

2.7.2. Arbeitslosigkeit

Durch die Dominanz zweier saisonal abhängiger Branchen entwickelt sich auch die Arbeitslosigkeit zeitlich abhängig unterschiedlich. Auch hier sind deutliche Unterschiede Winter zu Sommer erkennbar.

Arbeitslosigkeit im Oberpinzgau		
Jahr	Jänner	Juli
2010	994	255

Abb.: Quelle: eigene Darstellung, Daten: Statistik Austria

Im Winter liegt die Zahl der Arbeitslosen deutlich über jener des Sommers. Dies liegt vor allem daran, dass das Baugewerbe vor allem im Sommer Arbeitskräfte benötigt.

Den Zahlen nach zu urteilen dürften viele derjenigen, die im Sommer im Baugewerbe tätig sind im Winter in der Tourismusbranche tätig sein. Es sind also zwei wichtige Branchen in der Region, die nur saisonal Arbeitsplätze bieten können. Zwischen diesen beiden Branchen, dem Tourismus und dem Baugewerbe bestehen auch Abhängigkeiten. So sind meistens Bauunternehmen unmittelbar aus der Region an verschiedenen Bauprojekten beteiligt, die mit dem Tourismus in Verbindung stehen (z.B. Gebäude für Seilbahnen, Errichtung von Hotels etc.), wie auf den Internet-Homepages der einzelnen regionalen Bauunternehmen zu vernehmen ist. Aber nicht nur im Bereich Tourismus werden Aufträge vergeben, auch Wohnbauträger und die Gemeinden sind häufig Auftraggeber.

2.7.3. Pendler

Die saisonale Beschäftigung führt auch dazu, dass nicht alle immer dort ihren Arbeitsplatz finden, wo sie wohnhaft sind. Dieses Problem besteht aber nicht nur für diese Personen. In den Gemeinden des Oberpinzgau gibt es, wie vorhin erwähnt wurde, nicht so viel Arbeitsplätze wie für die erwerbstätige Bevölkerung notwendig wäre. Deshalb entsteht Pendelverkehr.

Ein- und Auspendler je Gemeinde (2001)			
Gemeinde	Auspendler 2001	Einpendler 2001	Gemeinde-Binnenpendler Ein- Auspendlergemeinde
Bramberg am Wildkogel	990	362	499 Auspendlergemeinde
Hollersbach im Pinzgau	347	274	98 Auspendlergemeinde
Krimml	170	112	103 Auspendlergemeinde
Mittersill	918	1470	1270 Einpendlergemeinde
Neukirchen am Großvenediger	595	365	341 Auspendlergemeinde
Niedersill	849	109	144 Auspendlergemeinde
Stuhlfelden	518	89	89 Auspendlergemeinde
Uttendorf	758	429	361 Auspendlergemeinde
Wald im Pinzgau	264	75	97 Auspendlergemeinde
Oberpinzgau	5409	3285	3002 Auspendlerregion

Abb.: Quelle: eigene Darstellung, Daten: Statistik Austria

Bei der Betrachtung der Gemeinden geht hervor, dass alle Gemeinden, außer Mittersill, Auspendlergemeinden sind. Das bedeutet, dass im Jahr 2001 insgesamt 2124 Personen jeden Werktag, die Region für ihren Arbeitsplatz verlassen müssen. Hier enthalten sind sowohl Erwerbstätige als auch Schüler.

Im Jahr 2010 ist diese Zahl noch höher gewesen. Hier sind insgesamt 2708 Personen täglich aus der Region auspendelt, wovon 1720 erwerbstätige Personen sowie 988 Schüler waren.

2.7.4. Arbeitsstätten

Der Grund hierfür liegt am Arbeitsplatz und Ausbildungsangebot im Oberpinzgau. Im Jahr 2001 arbeiteten 67% der Erwerbstätigen am Arbeitsort vom gesamten Pinzgau im Zentralraum, 21,6% gingen im Oberpinzgau ihrer Arbeit nach. (Grundlagenbericht 123) Im Oberpinzgau selbst ist Mittersill der Ort mit den meisten Erwerbstätigen am Arbeitsort. Hier arbeiten rund 9% der erwerbstätigen Pinzgauer. (Grundlagenbericht 124) Auch bei genauerer Ansicht der wichtigsten Pendelziele geht die besondere Bedeutung des Zentralraumes hervor, beim Erwerbstätigen- wie auch beim Schülerverkehr.

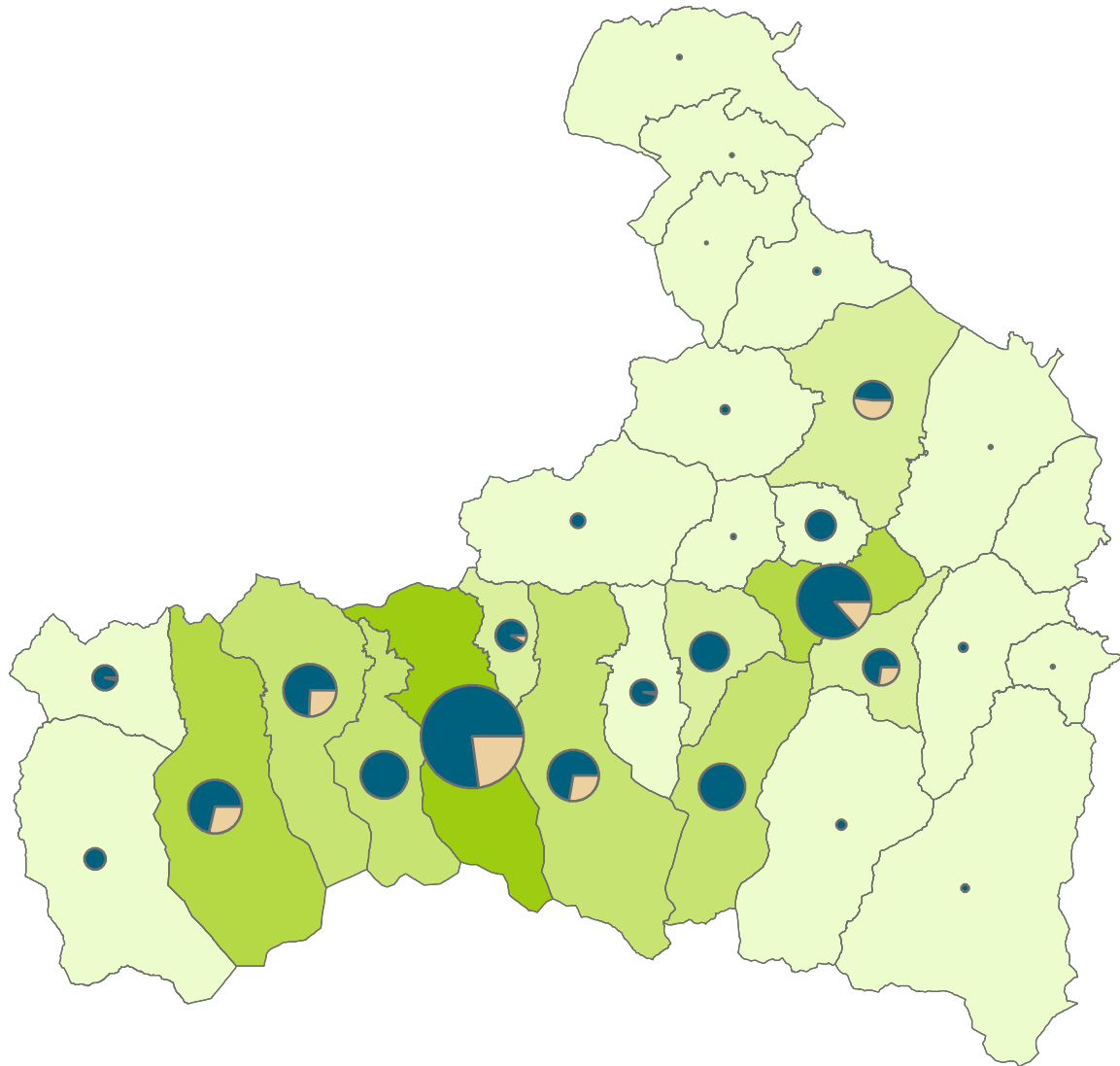
Schüler (2010)	
Pendelziel	Pendler
Mittersill	357
Neukirchen	121
Saalfelden	114
Zell am See	111
Uttendorf	107
Bramberg	105
Bruck	53
Stuhlfelden	12
Niedernsill	3
Wald	3

Abb. (beide): Quelle: eigene Darstellung, Daten: Statistik Austria

Erwerbstätige (2010)	
Pendelziel	Pendler
Mittersill	1208
Zell am See	711
Hollersbach im Pinzgau	329
Kaprun	311
Bramberg am Wildkogel	305
Neukirchen am Großvenediger	303
Uttendorf	281
Piesendorf	221
Bruck an der Großglocknerstraße	143
Maishofen	131
Stuhlfelden	130
Saalfelden am Steinernen Meer	106

In Relation zu den Gesamtpendlerzahlen wird die Bedeutung des Zentralraumes als Pendelziel besonders deutlich. Von den 1720 erwerbstätigen Auspendlern pendeln ca. 80% in den Zentralraum, wobei davon ungefähr die Hälfte das Ziel Zell am See hat.

Zielgemeinden der Oberpinzgauer Pendler



1: 500 000

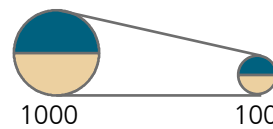
Legende

Anteil der Einpendler an der Gesamtzahl der Pendler aus dem Oberpinzgau

- 0 bis 2,5%
- 2,5 - 5,0%
- 5,0 - 7,5%
- 7,5 - 15,0%
- über 15%

Zahl der Einpendler aus Oberpinzgauer Gemeinden unterschieden nach Schülern und Erwerbstätigen (2010)

- Erwerbstätige
- Schüler



Quellen: Land Salzburg, eigene Bearbeitung

Interessant ist, dass die meisten Zielgemeinden der Oberpinzgauer Pendler an der Pinzgaubahn liegen, jedoch der Anteil der Nutzer dieser für den Weg zur Arbeit sehr gering im Vergleich zum motorisierten Individualverkehrsmittel ist. Dies liegt aber auch daran, dass die Haltestellen oft nicht direkt in den Orten liegen und noch ein relativ weiter Weg zum eigentlichen Ziel zurückgelegt werden muss. Welche Verkehrsmittel auf dem Weg zur Arbeit genutzt werden, welche Infrastruktur vorhanden ist und welche verkehrstechnischen Probleme durch den Pendelverkehr entstehen, wird im Kapitel Mobilität näher erläutert.

2.7.5. Tourismus

Wie schon erwähnt wurde, ist der Tourismus eine zentrale Branche der Region, wobei gesagt werden muss, dass der Tourismus nicht der Hauptarbeitgeber der Region ist. Dem Tourismus an sich wird ein hoher Stellenwert zugerechnet, da viele Unternehmen in der Region von diesem direkt oder indirekt abhängig sind. Hierunter fallen Beherbergungs- sowie Gastronomiebetriebe, kulturelle Einrichtungen wie Ausstellungen und Museen und vor allem Unternehmen im Baugewerbe, die vom teilweise von Aufträgen aus der Tourismusbranche abhängig sind.

Die Intensität des Tourismus ist innerhalb der Region differenziert. So ist der Tourismus vorrangig das wirtschaftliche Standbein der westlichen Gemeinden des Oberpinzgau, insbesondere von Krimml, Wald im Pinzgau, Neukirchen am Großvenediger und Bramberg. Dies spiegelt sich auch bei den Erwerbstätigenzahlen dieser Gemeinden wieder, bei denen im Winter bis zu 90 % im tertiären Sektor und somit direkt oder indirekt im Tourismus beschäftigt sind, wie dies auch schon im Kapitel Beschäftigungsstruktur erörtert wurde.

Die Gemeinden östlich von Neukirchen weisen deutlich geringere Nächtigungszahlen auf und sind wirtschaftlich nicht so vom Tourismus abhängig wie die westlichen Gemeinden der Region. Dennoch spielt der Tourismus auch im östlichen Teil der Region eine wesentliche Rolle, wenn auch in geringerer Intensität als im Westen.

Allgemein hat der alpine Wintertourismus an Bedeutung gegenüber dem Sommertourismus gewonnen. Dies zeigt sich auch im speziellen bei der Infrastruktur für den Wintertourismus. Das größte Skigebiet liegt in den Gemeindegebieten von Krimml und Wald im Pinzgau, die an die Zillertalarena in Tirol angebunden sind und den Kunden damit Zugang zu 49 Liften und 166 Pistenkilometern bieten können, wobei lediglich 70 Pistenkilometer auf der Oberpinzgauer Seite liegen. (vgl. Grundlagenbericht 197) Darüber hinaus besteht die Wildkogel-Arena in Neukirchen und Bramberg, die Touristen 55 km Skipisten bietet und weiters mit rund 14 km Länge die längste Rodelbahn der Welt aufweisen kann (www.wildkogel-arena.at, abgerufen am 18.2.2013). Außerdem gibt es mit der Panoramabahn Kitzbüheler Alpen in Hollersbach eine Verbindung mit dem Kitzbüheler Skigebiet, wobei auf Oberpinzgauer Seite nur 10 Pistenkilometer angeboten werden. Dieses Skigebiet wird durch die Kooperation der Tourismusverbände von den Gemeinden Mittersill, Hollersbach und Stuhlfelden vermarktet. Das östlichste Wintertourismusgebiet im Oberpinzgau befindet sich im Stubachtal rund 17 km südlich der Gemeinde Uttendorf. Das Weißseegletscher-Skigebiet bietet rund 23 Pistenkilometer und ist als kleines Skigebiet vor allem auf Familien ausgerichtet. Die Skigebiete im Oberpinzgau agieren individuell und kooperieren nicht direkt miteinander. Es gibt infolgedessen keinen Tarifverbund ähnlich dem Skiverbund „Ski amadé“, dem viele Pongauer Gemeinden angehören.

Im Bereich des Sommertourismus wird Gästen ein umfangreiches Wanderangebot, speziell in Verbindung mit dem Nationalpark angeboten. Die Gemeinden bieten auch zahlreiche Möglichkeiten für Radfahrer (E-Bike-Verleih, Tauernradweg), Golfspieler (Golfplatz Mittersill) und viele weitere Angebote im Bereich des Sports an. Mehrere Badeseen ergänzen das Angebot. Die Erreichbarkeit dieser Einrichtungen erfolgt teilweise über Pinzgauer Lokalbahn, die nicht nur als Verkehrsmittel, sondern auch als eigene Attraktion der Region gilt, jedoch noch nicht in einem entsprechenden Ausmaß wie vergleichsweise der Nationalpark beworben wird. Der Tourismus spielt jedoch für die Pinzgauer Lokalbahn eine wesentliche Rolle, denn 30% ihrer Fahrgäste sind Touristen. Auch unter Eisenbahnfreunden gilt der Oberpinzgau aufgrund der Schmalspurbahn und

den regelmäßig stattfindenden Nostalgiefahrten als attraktives Reiseziel und wird auch in einschlägigen Fernsehdokumentationen, wie auch in der Sendung „Eisenbahnromantik“, als solches beworben.

Generell baut die Tourismuswerbung auf den Nationalpark als gemeinsames Element aller Oberpinzgauer Gemeinden auf. Die Vermarktung auch regionaler Produkte wie der Pinzgauer Milch erfolgt über die Marke „Nationalpark Hohe Tauern“ und soll einerseits Indikator für ein qualitativ hochwertiges Produkt, andererseits eine Form der Tourismuswerbung sein, um so Touristen über das Produkt Milch in die Region zu locken. Das Nationalparkzentrum in Mittersill ist Museum und Informationsstelle zugleich und gilt als Anlaufstelle für Beratung zu Wanderungen und Führungen durch den Nationalpark. Eine Hauptattraktion im Nationalpark sind die Krimmler Wasserfälle, denen besondere Heilkräfte nachgesagt werden. Deshalb haben sich einige Hotels speziell auf das Thema Gesundheit fokussiert und bieten beispielsweise Allergikern besondere Formen gesundheitsfördernder Programme an. Die Region versucht mit dem Nationalpark Gäste ganzjährig in die Region zu bringen, was bisher noch nicht in so einem Ausmaß gelungen ist, wie es den Verantwortlichen vorschwebt.

2.7.6. Nächtigungszahlen

Denn speziell im Sommer kommen weitaus weniger Gäste als in der Wintersaison. Die Länge des Aufenthalts belief sich im Durchschnitt auf 5,2 Tage im Winter und 4,9 Tage im Sommer, wobei diese Werte für den Bezirk Zell am See erhoben wurden. (Grundlagenbericht, 185). Obwohl die Attraktionen Nationalpark, Krimmler Wasserfälle und das Nationalparkzentrum zahlreiche Gäste anlocken, bleiben hohe Nächtigungszahlen aus, da viele Gäste nur auf der Durchfahrt Halt machen oder Tagesausflügler sind, die entweder woanders übernachten oder in der Nähe wohnhaft sind.

Entwicklung der Nächtigungszahlen im Oberpinzgau

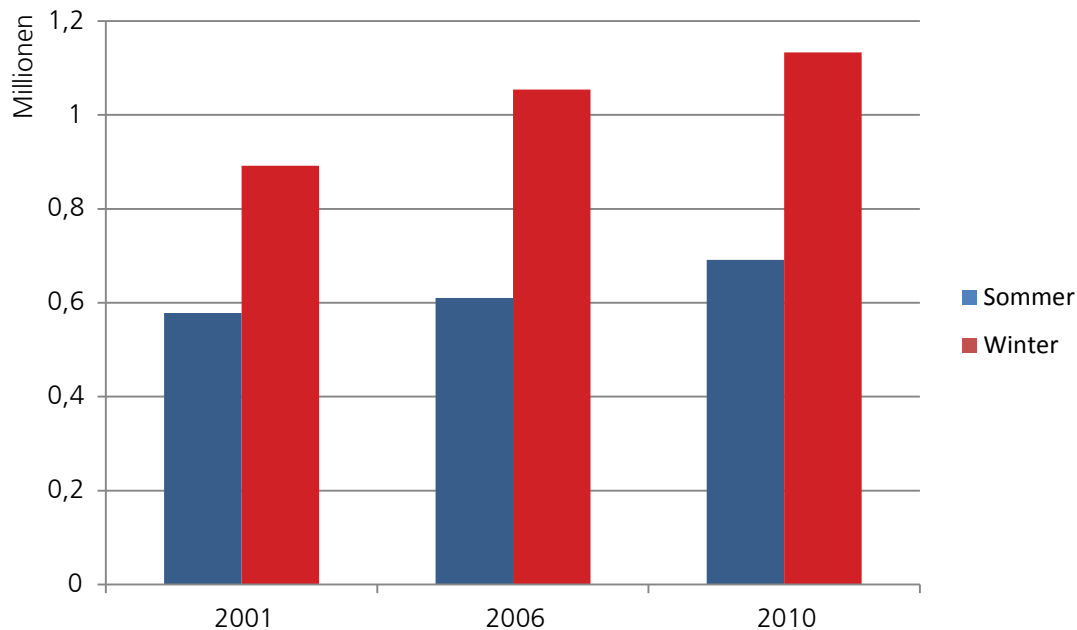


Abb.: Quelle: eigene Darstellung, Daten: Statistik Austria

Besonders auffällig bei den Nächtigungszahlen sind die Gemeinden Hollersbach, Stuhlfelden Niedernsill, die zu den Gemeinden mit den niedrigsten Nächtigungszahlen des gesamten Pinzgau zählen. Hier sind weniger als 100.000 Nächtigungen (2010) pro Jahr zu verbuchen. (Grundlagenbericht 2010). Bei Stuhlfelden und Niedernsill liegt es daran, dass beide Gemeinden keine auf den Tourismus ausgerichteten Gemeinden sind, da sie beispielsweise auch kein Skigebiet in unmittelbarer Nähe aufweisen. Hollersbach mit der Panoramabahn Kitzbüheler Alpen und dem Zugang zum Kitzbüheler Skigebiet hat hier andere Rahmenbedingungen.

Auf Grundlage der bestehenden Daten und der Entwicklung der letzten Jahre wird auch weiterhin ein Wachstum im Tourismusbereich prognostiziert, wodurch Ausbauprojekte wie das geplante Chaletdorf Grubing in Hollersbach argumentiert werden. Die niedrigen Nächtigungszahlen von Hollersbach aufgrund des bestehenden Angebots sind ein weiteres Argument von Seiten der Gemeinde, ein solches Projekt umzusetzen. Im Hinblick auf die klimatischen und ökonomischen Veränderungen sind solche Projekte jedoch kritisch zu hinterfragen. Dieses Chaletdorf wäre vor allem auf alpinen Wintertourismus ausgerichtet, was die Auslastung in der Nebensaison erschweren wird. Im Hinblick auf die Gemeinde werden neben den hohen Erschließungskosten vor allem die langfristigen Erhaltungskosten für die das Projekt notwendige Infrastruktur ökonomisch belastend sein. Die Errichtung würde auch eine teilweise Zerstörung der Almen mit sich bringen und Eingriffe in das

Landschaftsbild bedeuten.

Der Tourismus an sich weist insbesondere für die einheimische Bevölkerung teilweise positive Nebeneffekte auf: So haben eigentlich alle Gemeinden eine sehr gute Nahversorgung besonders durch ein breites Angebot an verschiedenen Supermärkten, die in kurzer Zeit erreichbar sind. Daneben ist auch Freizeitinfrastruktur nicht nur für Gäste zur Erholung gedacht, sondern wird genauso von Einheimischen aufgesucht und genutzt.

Vielleicht deshalb ist die Stimmung der Bewohner gegenüber Gästen in der Region sehr positiv. So konnten wir in Gesprächen mit Bewohnerinnen und Bewohnern feststellen, dass diese nicht nur willkommen, sondern erwünscht seien, da der Tourismus eine der Haupteinnahmequellen der Region sei.

2.7.7. Land- und Forstwirtschaft

Die Land- und Forstwirtschaft ist ein wesentlicher Bestandteil der regionalen Wirtschaft und hat auch im Vergleich zu ganz Österreich anteilmäßig mehr Beschäftigte in diesem Sektor. Wie vorhin schon angedeutet, ist die Produktion von Milch besonders bedeutsam. Wie aus dem Grundlagenbericht hervorgeht wird im gesamten Bezirk Zell am See auf rund 37.000 ha Fläche Viehwirtschaft betrieben, davon dient ein Großteil zur Milchproduktion. Insgesamt wurden auf den Almen 2010 rund 6700 t Milch produziert, von denen 90% an Molkereien geliefert und die restlichen 10% direkt verkauft wurden. Die gesamte Milchproduktion belief sich im Pinzgau auf 58500 t Milch, wovon die Hälfte aus Bioproduktion stammte. (Grundlagenbericht 151) Dieser sehr hohe Anteil an Bioproduktion ist erst durch den Schutz der Natur und einen richtigen Umgang mit dieser möglich. Das verlangt auch einen entsprechenden Schutz der landwirtschaftlich genutzten Flächen. Generell kann gesagt werden, dass deutlich mehr Weidefläche für Viehwirtschaft zur Verfügung steht als Ackerland. Dementsprechend gestaltet sich die Ausrichtung der Landwirtschaft vorrangig auf die Viehwirtschaft und die Milchproduktion. Auch im Nationalpark Hohe Tauern findet Viehwirtschaft statt, allerdings nur in den Außenzonen, wo Bauernhöfe existieren.

Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebe geht mit dem österreichweiten Trend einher und so sinkt auch die Zahl der kleinen Betriebe, während die Anzahl der großen landwirtschaftlichen Betriebe weiter zunimmt.

2.7.8. Conclusio

Es gibt keine Branche oder einen Leitbetrieb, von dem die komplette wirtschaftliche Existenz der Region abhinge. Die Region ist durch eine Vielfalt von Klein- und Mittelbetrieben breit aufgestellt. Die Branchen, die am meisten Arbeitnehmer beschäftigen, sind einerseits der Tourismus und andererseits die Bauwirtschaft. Erste ist vor allem durch die alpinen Skigebiete und den Nationalpark geprägt. Derzeit ist der Wintertourismus im Hinblick auf die Nächtigungszahlen dem Sommertourismus überlegen. Doch dies kann sich durch klimatische Veränderungen und Preissteigerungen bei Skikarten, wodurch die finanzielle Leistbarkeit eines Skiurlaubes für viele Menschen nicht mehr gegeben ist, ändern. Deswegen versucht die Region auch verstärkt auf den Nationalpark als Attraktor für den Sommertourismus zu setzen. Während die Gemeinden im Westen der Region eher vom alpinen Skitourismus profitieren, sind die Gemeinden um Mittersill Nutznießer der hier ansässigen Bauwirtschaft. Hier befinden sich einige wichtiger Arbeitgeber, die vor allem im Sommer viele beschäftigen. Dies stellt aber auch ein Problem dar, da viele dieser dann im Winter arbeitslos sind.

Doch neben dem Tourismus und der Bauwirtschaft ist auch die Landwirtschaft in der Region von besonderer Bedeutung. Hier wird versucht die zu 50% in biologischer Landwirtschaft hergestellten Produkte mit der Marke „Nationalpark Hohe Tauern“ zu verkaufen. So ist beispielsweise die Milch aus der Nationalparkregion ein wesentliches Merkmal der Region. Es steht für biologische Produktion und hohe Qualität.

Obwohl die oben genauer erläuterten Branchen alle sehr unterschiedlich zu sein scheinen, haben sie sehr wohl alle einen gemeinsamen Nenner: Die Natur.

Die Natur spielt nicht nur eine Rolle bei der biologischen Produktion der berühmten Pinzgauer Milch, sondern ist auch die Basis für den Tourismus, denn viele kommen aufgrund des einmaligen Landschaftsbildes mit seinen Attraktionen wie dem Nationalpark und den Krimmler Wasserfällen in die Region. Selbst beim alpinen Wintertourismus spielt dies eine Rolle. Der Blick von oben auf die Tallandschaft und die durch den Nationalpark geschützten Hohen Tauern sind ein einzigartiges Erkennungsmerkmal der Region. Und auch die Bauwirtschaft braucht die lebendige Natur. Die Ressource Holz spielt hierbei eine ganz wichtige Rolle bei mehreren Unternehmen der Region, die sich genau auf dieses natürliche Material spezialisiert haben und vielfach sogar dieses in ihrem Namen erwähnen.

Aus diesem Grund sollten die Restriktionen zum Schutze dieser Natur nicht als negative Belastung, sondern als Unterstützung der regionalen Wirtschaft gesehen werden.

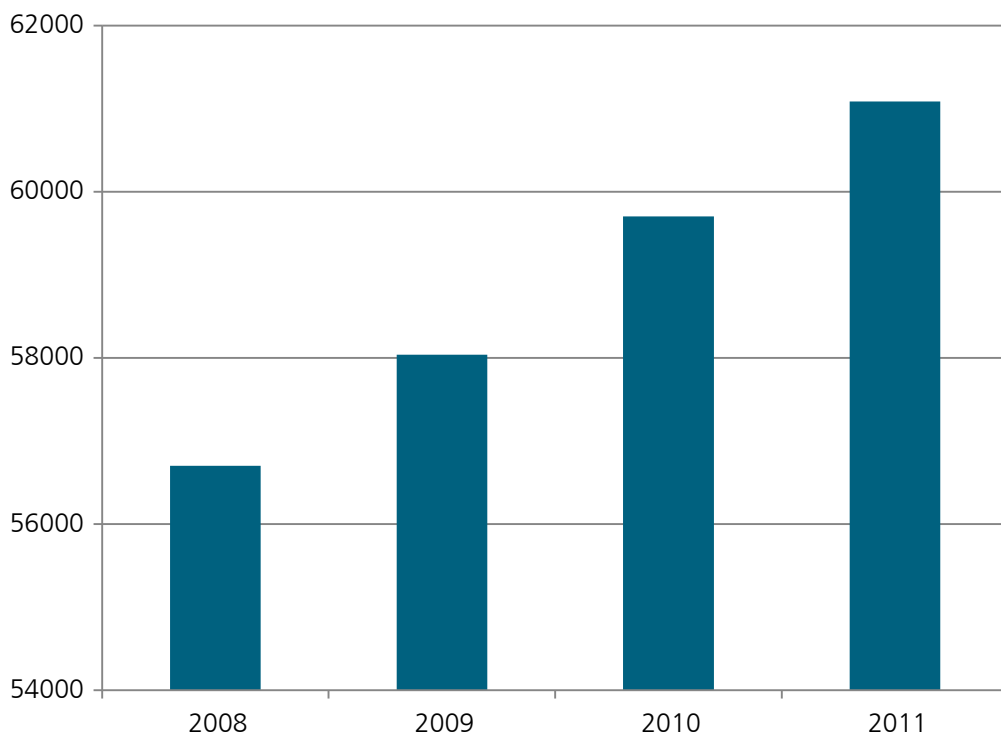
Doch nicht alle Bewohner des Oberpinzgau finden auch hier einen Arbeitsplatz. Viele von ihnen müssen in Richtung Zentralraum pendeln, um einer beruflichen Tätigkeit nachgehen zu können. Dies löst wiederum Verkehrsprobleme aus, die zu einer steigenden Belastung für Gemeinden, Bevölkerung und schlussendlich die Natur werden.

2.8. Mobilität

2.8.1. Mobilitätsverhalten

Das Mobilitätsverhalten beschreibt die Verkehrsmittelwahl der Bewohner der Region. Die Verkehrsmittelwahl wirkt sich direkt auf das Lebensumfeld jedes einzelnen Bewohners aus. Wenn ein hoher Anteil der Bewohner ihre Wege mit dem Auto zurücklegen, produziert dieses Verhalten Emissionen und Stau. Abgase und Lärm gefährden den Naturraum, die gute Luft und die Gesundheit der Bewohner. Seit Jahrzehnten gibt es daher politische Bemühungen, den Verkehr ressourcenschonend und umweltfreundlich abzuwickeln. Das Regionalprogramm sieht die Förderung des öffentlichen Verkehrs in mehreren Punkten vor um „Autobenutzung auf ein verträgliches Maß [zu, Anm.] reduzieren.“¹

Kraftfahrzeug-Bestand im Bezirk Zell am See



Quellen: Land Salzburg, eigene Bearbeitung

Die Entwicklung im Pinzgau war jedoch gegenläufig. Der Kfz-Bestand und damit der Motorisierungsgrad haben in den letzten Jahren stetig zugenommen. Zwischen 2008 und 2011 erhöhte sich die Zahl der zugelassenen Kraftfahrzeuge im Bezirk Zell am See um fast 4400 Fahrzeuge, das entspricht einer Steigerung von 8% (siehe Abbildung oben). Der Motorisierungsgrad entspricht 506 Pkw je 1000 Einwohner und liegt damit noch unter dem österreichweiten Schnitt von 537 Pkw je 1000 Einwohner.

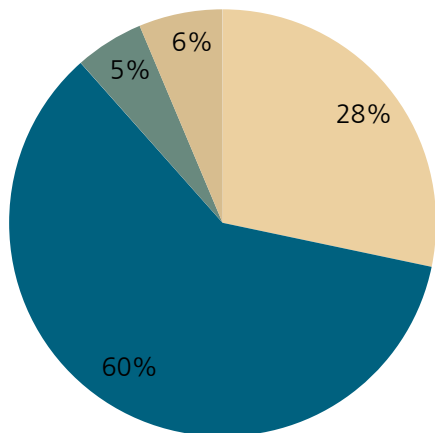
Dementsprechend gestaltet sich Verkehrsmittelwahl in der Region. Wir haben anhand von Pendlerdaten aus dem Jahr 2001 einen KFZ-Anteil von 60% für den Arbeitsweg errechnet. Das heißt, dass mehr als die Hälfte der Pinzgauer ihren Weg zur Arbeit mit einem motorisierten Individualverkehrsmittel, als Fahrer oder als Beifahrer, zurücklegt. Nur 5% legen demnach ihren Arbeitsweg mit Bus oder Bahn zurück, das sind sogar weniger als die 6%, die mit dem Fahrrad in die Arbeit fahren (siehe Abbildung auf nächster Seite). Dem

¹ REGIONALMANAGEMENT PINZGAU (2013): Regionalprogramm Pinzgau - Erläuterungsbericht Grundlagenforschung. Online im Internet: http://www.ssizek.at/temp/Repro_Pinzgau/ Stand: 24.02.2013

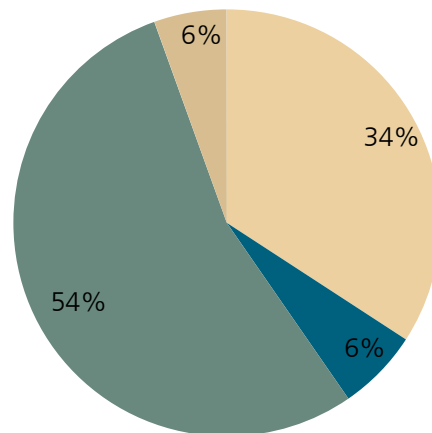
gegenüber steht ein hoher Anteil des Öffentlichen Verkehrs am Pendelverkehr der Schüler. 54% der Schüler legten ihren Schulweg demnach mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurück (siehe Abbildung unten).

Anteile der Verkehrsmittel

am Pendelverkehr der Erwerbstätigen



am Pendelverkehr der Schüler



Legende

- Fuß
- Öffentlicher Verkehr
- Fahrrad
- Motorisierter Individualverkehr

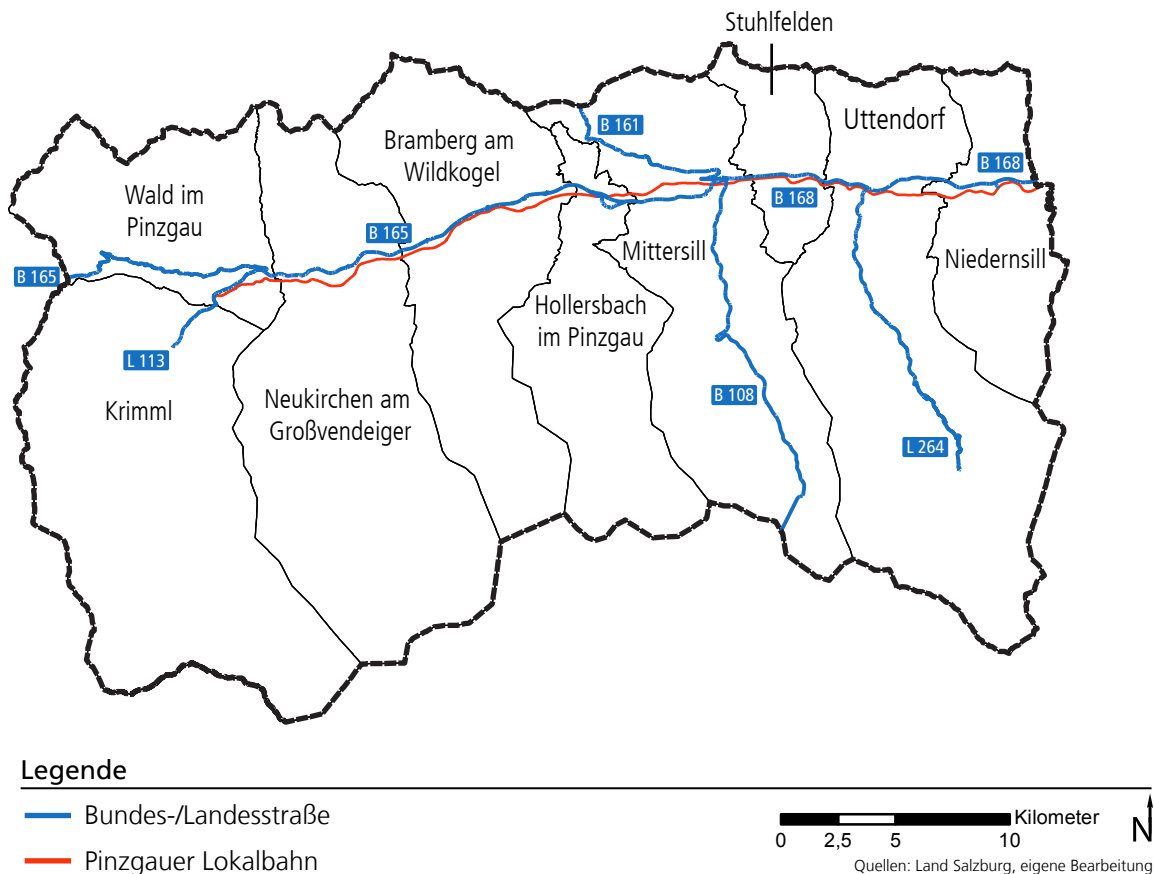
Quellen: Land Salzburg, eigene Bearbeitung

Leider lagen uns keine aktuelleren Daten zum Mobilitätsverhalten der Oberpinzgauer Bevölkerung vor. Wir gehen aber davon aus, dass sich in den letzten Jahren nicht viel an diesem Verhalten geändert hat. Die weiterhin steigende Zahl an zugelassenen Kraftfahrzeugen deutet in diese Richtung.

2.8.2. Motorisierter Individualverkehr

Die Straßenverkehrserschließung der Region erfolgt in West-Ost-Richtung durch die B165 Gerlos Straße von Zell am Ziller nach Mittersill und die B168 Zeller Straße von Mittersill nach Zell am See. Weiters verbindet die Pass Thurn Straße B161 im Norden Mittersill mit St. Johann in Tirol und die Felbertauernstraße B108 im Süden mit Lienz in Osttirol. Mittersill ist Verkehrsknotenpunkt der Region (siehe Abbildung unten).

Verkehrsinfrastruktur im Oberpinzgau



Starke Verkehrsbelastung herrscht vor allem auf der B165 im Zentrum von Mittersill. Hier fahren an einem Werktag durchschnittlich 12.500 Kraftfahrzeuge durch. In der Hauptverkehrszeit kommt es oft zu langen Staus zwischen Mittersill und Zell am See, wobei die Ortsdurchfahrt Mittersill ein Nadelöhr darstellt. Im Norden ist daher eine Umfahrungsstraße vorgesehen, deren Gesamtkosten sich allerdings laut letztem uns bekannten Planungsstand auf 42 Millionen Euro belaufen würden (vgl. ORF-SALZBURG, 2005 online). Die Umfahrungsstraßen Saalachtal und Salzachtal werden jedoch im Regionalprogramm als prioritär angesehen, und ein Baubeginn steht noch nicht fest. Teile dieses Vorhabens wurden bereits umgesetzt, beispielsweise der Umbau des Knoten Burk zu einem Kreisverkehr.

Von den 12.500 Kfz an der Zählstelle Mittersill-Zentrum entfallen 7,8% auf den Schwerverkehr. Das ist verglichen mit den anderen Zählstellen ein durchschnittlicher Wert, subjektiv haben wir den Schwerverkehr durch das Ortszentrum jedoch als sehr störend empfunden.

2.8.3. Öffentlicher Verkehr

Die Pinzgauer Lokalbahn ist die wichtigste öffentliche Verkehrsachse in der Region. Sie erschließt den gesamten Oberpinzgau in West-Ost-Richtung von Krimml nach Zell am See. Es herrscht ein ganztägiger Stundentakt, der teilweise zwischen Niedernsill und Zell am See zu einem Halbstundentakt verstärkt wird. Parallel dazu verkehrt die Postbus-Linie 670, die den Takt der Pinzgauer Lokalbahn ergänzt.

Die Pinzgauer Lokalbahn ist ein nationales Vorbild für Regionalbahnen. Die Strecke wurde 2005 durch ein Hochwasser schwer beschädigt und sollte eingestellt werden. Auf Betreiben des Landes gelang es 2007 in Zusammenarbeit mit der ÖBB Infrastruktur AG den beschädigten Streckenteil in einer verbessert trassierten Linienführung wiederaufzubauen. Seit 2008 steht die Strecke im Besitz des Landes Salzburg, den Betrieb übernahm die Salzburg AG. Seither steigen die Passagierzahlen der Pinzgauer Lokalbahn jährlich auf einen neuen Höchstwert. Eine zunehmende Rolle spielt dabei der Tourismus. Für Touristen bietet die Salzburg AG die Mitnahme von Fahrrädern in allen Zügen sowie im Sommer einen Dampfsonderzug und einen speziellen Zug für Radfahrer an.

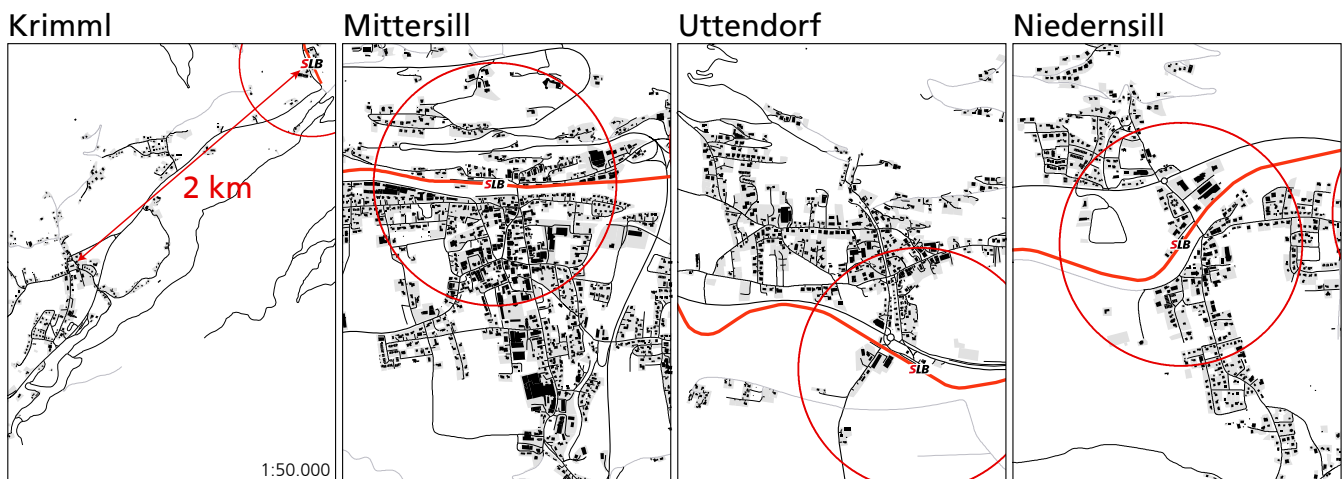
2008 wurde der Güterverkehr nach einer 10-jährigen Unterbrechung wieder aufgenommen. Derzeit verkehrt wochentags täglich ein Güterzug entlang der Strecke. Der Güterverkehr ist aber noch bei weitem noch nicht an seinen Kapazitätsgrenzen angelangt.

Trotz der steigenden Passagierzahlen wird das Angebot von Pendlern nur schlecht angenommen. Ein Grund sind die relativ langen Reisezeiten in den Zentralraum, die sich jedoch durch die Trassierung und die kurzen Haltestellenabstände nur geringfügig verkürzen lassen werden. Die Fahrt von Krimml nach Zell am See dauert mit der Bahn 1:22 h und mit dem Bus 1:18 h. Mit dem Auto lässt sich diese Fahrt, wohlgemerkt ohne Stau, in knapp 50 Minuten bewältigen. Innerhalb von 30 Minuten ist Zell am See mit der Bahn nur von Niedernsill erreichbar. (Diagramm fehlt)

Ein Rückschlag für die Entwicklung der Pinzgauer Lokalbahn ist die Angebotsrücknahme seit dem letzten Fahrplanwechsel im Dezember 2012. Die letzte Verbindung von Mittersill in den Zentralraum ist wochentags ein Regionalzug, der Mittersill bereits um 19:08 verlässt. Am Samstag fährt zusätzlich ein Bus um 21:22 von Mittersill. Von Uttendorf verkehrt Sonntagnacht noch ein Bus um 02:30. In die andere Richtung verkehrt die letzte Verbindung unter der Woche um 20:52, an Samstagen gibt es zusätzlich einen Bus um 22:05. Positiv hervorzuheben ist die Verbindung in Nächten von Samstag auf Sonntag, die um 01:40 Zell am See verlässt.

Problematisch ist die teilweise suboptimale Lage der Bahnhöfe zu den Orten. In Uttendorf liegt der Bahnhof am südöstlichen Rand der Bebauung, und ist nur durch eine ungeschützte Querung der Bundesstraße erreichbar. Besonders der Bahnhof Krimml liegt fernab jeglicher Bebauung in der Nachbargemeinde Wald. Eine Verlängerung der Lokalbahn zu den Wasserfällen mit Anbindung des Ortes ist im Regionalprogramm vorgesehen. Diese durchaus wichtige Maßnahme scheitert derzeit jedoch noch an den hohen Kosten, laut dem Krimmler Bürgermeister Czerny rund 20 Millionen Euro. Anders verhält es sich in Niedernsill, wo der Bahnhof vergleichsweise günstig liegt.

Lage der Bahnhöfe zu den Siedlungen



Legende

- SLB** Bahnhof
- 500m Einzugsradius Bahnhof
- Pinzgauer Lokalbahn
- Straßennetz

Maßstab 1:30.000
Quellen: Land Salzburg, eigene Bearbeitung

Von Zell am See bieten die ÖBB Verbindungen nach Salzburg und Tirol entlang der Salzburg-Tiroler-Bahn an. Dies ist die einzige öffentliche Verkehrsverbindung in die Landeshauptstadt und von dort weiter nach Wien. Die Fahrtdauer nach Salzburg ist je nach Zug unterschiedlich und bewegt sich zwischen ca. 1:29h und 2:08h, wobei bei jeder zweiten Fahrt ein Umsteigen in Schwarzach-St. Veit erforderlich ist. Dieselbe Fahrt von Bahnhof zu Bahnhof dauert mit dem PKW ohne Stau 1:20h.

Wir selbst sind zweimal mit der Bahn in die Region gefahren. Dabei sind uns vor allem das überaus freundliche Personal und der gute Service der SLB aufgefallen. Der Einsatz von Schaffnern in jedem Zug war eine der ersten Maßnahmen der SLB nach der Übernahme des Betriebes. Ebenfalls positiv aufgefallen ist uns das Bahnhofscafé in Mittersill, das uns die Wartezeit auf den nächsten Zug mehr als einmal versüßt hat. Bei unseren Fahrten mit der Pinzgauer Lokalbahn waren vor allem Schüler und ältere Menschen im Zug. Es scheint noch eine gewisse Skepsis der erwachsenen Bewohner gegenüber der Bahn zu geben. Dies bekamen wir mehrmals selbst zu spüren: Von einer Pensionsbesitzerin wurden wir verwundert angeschaut, als wir angaben, mit der Bahn angereist zu sein; ein Bürgermeister bezeichnete uns gegenüber die Pinzgauer Lokalbahn als „Pimperlbahn“. Die Bahn ist auch auf den Homepages mehrerer Gemeinden nicht sichtbar. Es wird meist nur oberflächlich informiert, dass die Anreise mit der Bahn von Zell am See möglich ist, es sind aber keine Informationen über Fahrpläne, Preise oder Angebote verfügbar.

2.8.4. Nichtmotorisierter Verkehr

Der Tauernradweg führt von Krimml via Zell am See nach Passau. Der Weg ist nicht entlang der Bundesstraße nach Zell am See geführt, sondern verläuft über asphaltierte Nebenstraßen durchs Salzachtal. Allgemein ist das Radangebot in der Region auf Touristen ausgelegt, bis auf die Bundesstraßen sollten jedoch die meisten Straßen mit dem Fahrrad sicher befahrbar sein. Die Radverleihsysteme, die in der Region existieren sind ebenfalls auf Touristen ausgelegt. Hervorzuheben ist das Radverleihsystem Movelo, das sich auf E-Bikes spezialisiert hat.

Die Fußwege sind an vielen Straßen schmal, entlang der Bundesstraße gibt es oft keinen direkten Fußweg. Die Orte sind, abseits der Bundesstraße und der Hauptstraßen, meist relativ verkehrsarm, man kann als Fußgänger auf der Straße spazieren.

Uns ist bei den Besuchen in der Region aufgefallen, dass es wenige Radabstellplätze gibt, wir haben selbst auch wenige Radfahrer gesehen. Wir waren in der Region hauptsächlich als Fußgänger unterwegs. Dabei stellte für uns die Bundesstraße eine Barriere dar. Wenn es überhaupt eine Quermöglichkeit gibt, handelt es sich meistens um Fußgängerunterführungen, welche nicht barrierefrei ausgeführt sind. Dies wird durch die Abwanderung der Nahversorgung aus den Ortszentren an die Bundesstraße zunehmend ein Problem für ältere Bewohner. In Uttendorf existiert beispielsweise kein Schutzweg zur Querung der Bundesstraße um zum Bahnhof zu gelangen. Eine sichere Querung der Bundesstraße ist an vielen Stellen schon aufgrund der hohen Geschwindigkeiten des Kraftfahrzeugverkehrs schwer möglich, vor allem für mobilitätseingeschränkte Personen.

2.8.5. Conclusio

Nach wie vor wird das Mobilitätsverhalten im Oberpinzgau vom Auto dominiert. Warum ist das so? Die fortschreitende Zersiedelung hat dazu geführt, dass viele Menschen fernab von Nahversorgungsinfrastruktur und Haltestellen des Öffentlichen Verkehrs wohnen und arbeiten. Die Verkehrsinfrastruktur ist größtenteils für den Kfz-Verkehr optimiert.

Das ist ökologisch bedenklich und bringt vor allem denjenigen Bewohnern Nachteile, die über kein Auto verfügen. Für die wachsende Gruppe älterer und gebrechlicher Menschen, die außerhalb der Ortszentren leben, werden tägliche Wege wie Einkäufe zur Herausforderung. Auch für Jugendliche oder Erwachsene ohne Führerschein sind mit dem Umweltverbund nur sehr eingeschränkt mobil – besonders in den von Bahn und Bundesstraße abgelegenen Gebieten und in den Abendstunden. Auch die Verbindungen über Zell am See hinaus sind gegenüber dem Auto nicht konkurrenzfähig. Dennoch legt die aktuelle Raumentwicklungspolitik ihren Fokus weiterhin auf eine Beschleunigung des Individualverkehrs: Das zeigt beispielsweise die Planung einer Umfahrungsstraße um Mittersill, um projektierte 42 Millionen Euro (Stand 2005). Gleichzeitig wird die Verlängerung der Lokalbahn um 20 Millionen Euro als Zukunftstraum abgetan. Ein anderes Beispiel aus jüngster Zeit ist die Errichtung einer Fußgängerunterführung statt einer sicheren, barrierefreien Querung beim Knoten Burk in Mittersill.

Dabei hätte der öffentliche Verkehr große Potenziale: Die Orte liegen topographisch günstig „aufgefädelt“ in Tallage, die Bahn wurde in den vergangenen Jahren vorbildlich renoviert. Die Erfolge, die in den Jahren seit der Wiedereröffnung gefeiert werden konnten, sprechen auch für ein langsames Umdenken in der Bevölkerung. Auf diese zahlreichen Chancen im Bereich Mobilität gehen wir deshalb in unserem Maßnahmenkatalog näher ein.

2.9. Analyse Conclusio

Der Oberpinzgau ist eine Region, deren Bild vor allem durch Landschaft und Natur geprägt ist. Sie sind wichtige Elemente der Identität. Dies wird nach unseren Erfahrungen auch von der Bevölkerung so wahrgenommen – die gesunde Umgebung und die vielfältigen Möglichkeiten, sich in der Natur zu erholen, sind ein wesentlicher Faktor für die hohe Lebensqualität. Und auch für den Tourismus ist ein intakter Naturraum die Grundvoraussetzung – sowohl im Winter als auch im Sommer, wo mit dem Nationalpark Hohe Tauern über Jahre eine starke Marke etabliert wurde.

Der Tourismus ist ein wichtiges wirtschaftliches Standbein der Region, besonders für die Gemeinden im Westen des Oberpinzgau. Er ist jedoch bei weitem nicht das einzige: Eine besondere Stärke der Region liegt in zahlreichen Klein- und Mittelbetrieben in verschiedenen Branchen. Dies ist auch gut so: Konzentriert sich eine Region zu stark auf eine Branche – z.B. den Tourismus – läuft sie leicht Gefahr, in einer Rezession schnell unter die Räder zu kommen. Warnendes Beispiel sind viele ehemalige Industrieregionen, die im Zuge des Strukturwandels massiv an Arbeitsplätzen und in der Folge an Einwohnern verloren haben. Einen hohen Stellenwert hat in der Region auch das Baugewerbe, das besonders im Raum um Mittersill stark vertreten ist. In dieser Branche sind im Oberpinzgau mehrere Betriebe ansässig, die über 100 Arbeitsplätze bieten und auch überregional tätig sind. Die Landwirtschaft hat zwar über die Jahrzehnte an Beschäftigten verloren, ist aber im Oberpinzgau dennoch ein im Vergleich zu Gesamtösterreich bedeutender wirtschaftlicher Faktor. Sie spielt auch eine Rolle für den Tourismus – von der Pflege des Landschaftsbilds bis zum Urlaub am Bauernhof. Bemerkenswert hoch ist der Anteil von 50% der biologischen Landwirtschaft.

Die Prognosen zur Bevölkerungsentwicklung gehen von einer Stagnation bzw. einer leichten Schrumpfungstendenz für die nächsten Jahrzehnte aus. Daraus ergibt sich ein geringer Bedarf an Siedlungserweiterungen, der unter Beachtung der Naturschutzrestriktionen und mangels Bauland in mehreren Gemeinden auch kaum realisierbar wäre. Umso mehr bietet eine stabile Bevölkerungsentwicklung die Chance, bestehende Frei- und Erholungsräume vollumfänglich zu erhalten und nicht verbauen zu müssen.

Das bauliche Erscheinungsbild des Oberpinzgau ist einerseits geprägt durch gewachsene Ortschaften entlang der Salzach, aber auch durch eine zunehmende Zersiedelung. Die häufigste Wohnform stellt das Ein- oder Zweifamilienhaus dar. Trotz dieser Entwicklung, außerhalb der alten Ortskerne zu wohnen, ist die Dichte von Nahversorgung und Einzelhandel in den meisten Zentren – im Vergleich zu anderen ländlichen Gebieten in Österreich – noch zufriedenstellend. Doch ist auch im Oberpinzgau ein Trend zum großflächigen Einzelhandel „auf der grünen Wiese“, entlang der Bundesstraße, und ein Kaufkraftabfluss in den Zentralraum um Zell am See zu beobachten – dies betrifft vor allem die Gemeinden im Osten der Region.

Die seit Jahrzehnten andauernde Entwicklung, Wohnen, Arbeit und Freizeit räumlich zu trennen, hat viele Menschen in eine Abhängigkeit vom PKW getrieben. Dies ist nicht nur ökologisch bedenklich, sondern auch sozial – nicht alle Menschen haben ein Auto zu Verfügung – und wird mit der Teuerung von Rohstoffen wie Erdöl zunehmend auch zu einem finanziellen Problem. Die Verkehrsinfrastruktur im Oberpinzgau ist bis heute vorrangig für Autofahrer ausgebaut, denen wesentlich mehr Flächen zugestanden werden als Fußgängern und Radfahrern – selbst in den Ortszentren. Die Bahn als Alternative zum Autoverkehr wurde in den letzten Jahren vorbildlich revitalisiert, die Servicequalität ist

mitunter österreichweit einzigartig. Doch wird sie bisher vor allem von Touristen sowie Menschen ohne Auto wie Kinder oder älteren Menschen gut angenommen. Für Autobesitzer sind Faktoren wie die in mehreren Orten größere Entfernung der Haltestellen zu den Siedlungsgebieten oder der Mangel an Verbindungen in den späteren Abendstunden bisher noch häufig eine Abschreckung, auf die Bahn umzusteigen.

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass der Oberpinzgau schon heute eine gesunde und lebenswerte Region ist, in der aber an verschiedenen Stellen noch Potenziale und Chancen zur Verbesserung der Lebensqualität zu heben sind. Man kann sich dabei auf mehrere Entwicklungsprogramme stützen, in denen viele aus unserer Sicht gute und richtige Vorschläge enthalten sind. Dennoch muss manches auch neu gedacht werden – unsere Ideen dazu möchten wir im folgenden Kapitel ausführen.

2.9.1. SWOT-Analyse

Stärken	Schwächen	Chancen	Risiken
Nationalpark Hohe Tauern	Auto-affine Infrastruktur	Pinzgauer Lokalbahn	Überalterung
Bio-Landwirtschaft	Überlastung der Bundesstraße	Begrenzter Dauersiedlungsraum	Zersiedelungsdruck
Alpine Region	Verkehrslärm	„Komm-Bleib“	Steigende Motorisierung
Naturlandschaft	Periphere Lage	Klimawandel	Steigender Flächenverbrauch
Kooperation	Nebenwohnsitze	Sommertourismus	Verlagerung der Nahversorgung an die Bundesstraße
Kultur- und Freizeitangebot	Schwerverkehr	„Lernende Region“	Abwanderung
Hohe Lebensqualität	Fachkräftemangel	Historische Ortskerne	Verbauung gelber Gefahrenzonen
Hohe Geburtenrate	Hohe Auspendlerzahl		
Tourismusschule Bramberg	Zersiedelungsdruck		
Branchenmix	Hohe Bodenpreise		
Vereinsleben	Überlastung der Straßeninfrastruktur		
Naturschutzgebiete	Gefahrenzonen		
Freizeit- und Erholungsräume			



3. LEITBILD

3.1. Leitgedanken und Leitziele

Aus den Erkenntnissen der zuvor durchgeführten Grundlagenforschung können nun Vorstellungen und Ideen für die zukünftige Entwicklung der Region angedacht werden. Das Leitbild soll diese Vorstellung bzw. Vision zum Ausdruck bringen, an dem sich das gesamte regionale Entwicklungskonzept letztendlich orientiert. Dem Leitgedanken entsprechend werden Ziele formuliert, aus denen konkrete Maßnahmen abgeleitet werden. Dabei hat unser Team – so wie auch die sieben anderen – thematische Schwerpunkte gesetzt. Dies einerseits, weil wir bestimmte Problemfelder für besonders dringlich halten, andererseits weil uns die Projektdauer von nur fünf Monaten nicht die Möglichkeit gibt, alle Themenbereiche bis in Detail auszuarbeiten.

Die zentralen Begriffe unseres Leitbilds sind erhalten und gestalten. Wie in der Analyse dargestellt, ist der Oberpinzgau schon heute eine lebenswerte und wirtschaftlich gesunde Region. Eine vielfach unversehrte Natur und die einzigartige Landschaft prägen Charakter und Identität des Oberpinzgau – diese unersetzbaren Werte sollen auch künftige Generationen genießen können. Dass im Oberpinzgau keine besonders dynamische Bevölkerungsentwicklung zu erwarten ist, sehen wir als Chance um Erholungsraum und Landwirtschaft zu erhalten – und nicht der Verbauung preiszugeben.

Doch um zu erhalten, muss man auch gestalten. Selbst eine Nationalparkregion kann in mancherlei Hinsicht noch ein Stück „grüner“ werden. Und auch eine hohe Lebensqualität ist in mancher Hinsicht noch zu verbessern. Wir haben daher drei Leitziele formuliert, die den Oberpinzgau auf einen ökonomisch, ökologisch und sozial nachhaltigen Weg in die Zukunft bringen sollen:

Leitziel 1: Bewusster Umgang mit Natur, Landschaft und Ressourcen

Unsere natürliche Umwelt ist die Grundlage des Lebens. Daher gilt es durch einen bewussten Umgang mit Natur, Landschaft und Ressourcen die Umwelt so gering wie möglich zu belasten und irreversible Veränderungen an ihr möglichst zu verhindern, um diese Lebensgrundlage aufrecht zu erhalten. Ein guter Zustand der natürlichen Umgebung ist dementsprechend auch für die Lebensqualität von großer Bedeutung. Im Oberpinzgau ist der überwiegende Teil der Fläche Naturschutzgebiet, ein Großteil gehört zum Nationalpark Hohe Tauern. Natur und Landschaft sind identitätsstiftend, für viele Bewohner ein Grund zu bleiben und für abertausende Touristen ein Grund zu kommen.

Die Natur ist aber auch Grundlage für Land- und Forstwirtschaft. Sie ist auf die Ressource Boden angewiesen, die es zu schützen gilt. Und schließlich ist die Natur auch die Grundlage für die Erzeugung erneuerbarer Energien. Am nachhaltigsten ist es aber, wenn Energie gleich gar nicht verbraucht wird. Dafür sind geeignete Maßnahmen zu setzen, damit unsere Umwelt auch für die Zukunft erhalten bleibt.

Leitziel 2: Mobilität verändern

Bis heute ist im Oberpinzgau die Verkehrsinfrastruktur vorwiegend für das Auto ausgelegt, das Mobilitätsverhalten ist dementsprechend. Das möchten wir ändern: Im Öffentlichen Verkehr sehen wir ein besonderes Potenzial in der Attraktivierung der Bahn, von einem besseren Fahrplan bis hin zu attraktiveren Bahnhöfen. Auch die Verknüpfung zwischen Bahn und anderen Verkehrsmitteln, ob Auto, Rad oder zu Fuß gehen, ist noch zu optimieren. Räume, die heute nur für den Autoverkehr genutzt werden, könnten sich (wieder) in attraktive Aufenthalts- und Erholungsräume entwickeln. Und auch die Siedlungsstrukturen

der Zukunft sollten die Menschen nicht in die Abhängigkeit motorisierter Verkehrsmittel drängen. Unsere Maßnahmen zeigen, oft anhand von Referenzbeispielen, mögliche Lösungsansätze auf. Denn weniger Verkehr, weniger Emissionen und weniger Flächenverbrauch garantieren, dass auch künftige Generationen von hoher Lebensqualität und intakter Natur profitieren können.

Leitziel 3: Entwicklung von innen

In den vergangenen Jahrzehnten hat eine starke Zersiedelung mit den bekannten Problemen der hohen PKW-Abhängigkeit, hohem Flächenverbrauch, teurer Infrastruktur stattgefunden. Diesem Trend wollen wir mit einer „Entwicklung von innen“ gegensteuern. Das bedeutet eine Attraktivierung der Ortszentren mittels attraktiver Gestaltung und Nachverdichtung der Bebauung. Dies ist im Oberpinzgau, wo wenig freies Bauland vorhanden ist, nicht nur eine Notwendigkeit, sondern auch eine Chance: Eine Chance, die Nahversorgung in den Ortskernen zu erhalten, teure Erschließungskosten für abgelegene Grundstücke zu sparen und Menschen die Möglichkeit zu geben, auch ohne Auto mobil zu sein. Die Nachverdichtung der Ortskerne böte auch die Möglichkeit, eine regionale Baukultur nach dem Vorbild Vorarlberger Gemeinden zu entwickeln und mit einer fußgängerfreundlichen Neugestaltung der öffentlichen Räume die Lebensqualität in den traditionsreichen Ortszentren erheblich zu steigern.



Leitziele



BEWUSSTER UMGANG MIT
NATUR & UMWELT



MOBILITÄT VERÄNDERN



ENTWICKLUNG VON
INNEN

4. MASSNAHMEN

4.1. Natur & Umwelt

A Identität

A1 Erhalt der Kulturlandschaft durch Vertragsraumordnung

Im Oberpinzgau wird das Landschaftsbild durch Landwirtschaft und Forstwirtschaft geprägt. Diese kleinstrukturierte, artenreiche, Kulturlandschaft ist gefährdet, da der enorme wirtschaftliche Druck auf die Landwirte wächst. Traditionelle Landwirtschaftsbetriebe mit wenig Flächenbesitz sind aber oft in ihrer Existenz bedroht. Gerade in gebirgigen Regionen ist die Pflege von Freiflächen und Wiesen besonders schwierig. Die harte Arbeit und die schlechte Einkommenssituation zwingen die Landwirte, ihre traditionelle Bewirtschaftung zu intensivieren oder aufzugeben, wodurch die Aufrechterhaltung der Kulturlandschaft für die Zukunft nicht gesichert ist. Und so würde vieles an Wert, Erscheinungsbild, Kulturgut, Geschichte, regionaler Individualität und Identität verloren gehen.

Es ist wichtig, das seit Jahrhunderten regionaltypische Landschaftsbild und die Kulturlandschaftsräume zu erhalten, da sie eine wichtige Voraussetzung für hochwertige Erholungsräume für die einheimische Bevölkerung darstellen und ein wichtiger Bestandteil für eine touristische Nutzung sind.

Das wurde auch in Gesprächen mit Einheimischen bestätigt, die die Natur mit ihrem Landschaftsbild als Erholungsraum wahrnehmen und die auch Teil der Identität in der Region ist. Diese Einstellung wird auch der nachkommenden Generation weitervermittelt. Die Erhaltung dieser Räume ist nicht nur für den Menschen wertvoll, sondern bildet einen ökologisch wertvollen Lebens- und Rückzugsraum für gefährdete Tier- und Pflanzenarten. Neben den Bestimmungen des Landschaftsschutzes ist es wichtig, die Erhalter der Kulturlandschaft der Region zu fördern, sodass sie ihre Bewirtschaftung auch in Zukunft weiterführen können.

Es gibt bereits ein umfangreiches Vertragsnaturschutzprämiensystem im Land Salzburg. Es unterscheidet zwischen Flächenförderungen und Gestaltungsmaßnahmen, die ökologische oder landschaftsästhetische Verbesserungen bewirken. Die Flächenförderung beinhaltet das Landesvertragsnaturschutzprogramm, das neben der im österreichischen Programm zur Förderung einer umweltgerechten, extensiven und den natürlichen Lebensraum schützenden Landwirtschaft (ÖPUL) angebotenen Förderung läuft. Das Landesvertragsnaturschutzprogramm beinhaltet Förderungen für spezielle Pflgetypen, z.B. ökologisch wertvolle Flächen und Strukturen, die bewirtschaftet werden, aber aufgrund der Fördervoraussetzungen nicht am ÖPUL teilnehmen können.

In Rahmen der in der Maßnahme „Förderung der Biolandwirtschaft“

vorgeschlagenen Kampagne, die beabsichtigt, die Landwirte von den Vorteilen der Biolandwirtschaft zu überzeugen, sollen diese auf das Vertragsnaturschutzprämiensystem aufmerksam gemacht werden.

Die laufende ÖPUL-Periode endet 2013 und erst dann können Betriebe, die neu an der Förderung teilhaben wollen, diese für die nächste Periode beantragen.

Wirkungsziele Schutz des Landschaftsbilds, das ein wichtiger Bestandteil der Identität der Region ist, durch Erhaltung der Kulturlandschaft im Wege der Förderung der Weiterbewirtschaftung unrentabler Flächen

Exemplarische Umsetzungs- oder Kooperationspartner BMLFUW, Land Salzburg, Regionalverband, Gemeinden, Landwirte, Landwirtschaftskammer

Zeithorizont mittel- bis langfristig

Lesetipps Erläuterung zum Agrar-Umweltprogramm ÖPUL:
http://www.lebensministerium.at/land/laendl_entwicklung/agrar-programm.html

Naturschutz-Förderungen / Vertragsnaturschutz:
<http://www.salzburg.gv.at/buerger-service/lis-az/lis-jr/lis-naturschutz/lis-naturschutzfoerderungen.htm>

A2 Freiräume schaffen

Der Freiraum, der durch Wald, Gewässer und Landwirtschaftsgebiete bestimmt ist, muss als Lebensraum und ökologischer Ausgleichsraum für Menschen, Fauna und Flora erhalten und in seinen Funktionen verbessert werden. Die Produktionsflächen für die Landwirtschaft müssen gesichert werden, ebenso Quellenschutzgebiete und Hochwasserabfluss- und -rückhalteflächen.

Grundsätzlich dient die Freiraumsicherung der Erhaltung, Regeneration und Regulation von Gewässern, Boden und Luft, dem Biotop- und Artenschutz sowie der Land- und Forstwirtschaft und der landschaftsorientierten Erholung, wodurch eine Steigerung der Lebensqualität erzielt wird.

Die Sicherung des Freiraums dient außerdem dem Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen und erlaubt die Gestaltung einer abwechslungsreichen Kultur- und Erholungslandschaft und der Erhaltung der Identität der Region. Dazu müssen Freiraumnutzung und Erholungsfunktion - unter Beachtung des Naturschutzes - als eigenständige Nutzungskategorie in der Flächenwidmung festgeschrieben werden.

Die Landwirtschaft, der Naturschutz und die Raumordnung können bei der Förderung und Sicherung von Freiräumen durch fachübergreifende Zusammenarbeit auf überregionaler Ebene und die sich daraus ergebenden Synergien unterstützt werden, z.B. eine integrative Gestaltung von Flussräumen als Hochwasserrückhaltebereich, Erholungsraum, landwirtschaftliche Nutzfläche, naturschutzfachlich wichtige Flächen, usw. Ein wichtiger Beitrag zur Sicherung der Freiräume wäre die Festsetzung von Siedlungsgrenzen im Flächenwidmungsplan. Um hochwertige Freiraumfunktionen zu sichern und abzustimmen ist es auch notwendig, dass die betreffenden Fachabteilungen mit den Raumordnungsabteilungen in der überörtlichen Raumplanung gut zusammenarbeiten.

Die Berücksichtigung der Freiräume in der Flächenwidmung wird auch im ÖREK erwähnt und als eine Maßnahme vorgeschlagen.

Wirkungsziele Verankerung und langfristige Sicherung von hochwertigen Freiraumfunktionen

Berücksichtigung der Freiräume in der Flächenwidmung

Exemplarische Umsetzungs- oder Kooperationspartner BMLFUW, Länder, Gemeindebund (bzw. Gemeinden), ÖStB, LK, Naturschutzverbände

Handlungsmöglichkeit Raumentwicklungspolitik Flächenwidmungsplan

Zeithorizont langfristig

B Selbstversorgung

B1 Förderung der Biolandwirtschaft

Im Sinne eines nachhaltigen Umgangs mit den natürlichen Ressourcen sollen die vorhandenen landwirtschaftlichen Flächen geschützt und erhalten werden. Sie dienen der Selbstversorgung der Region und sind aus ökologischen und ökonomischen Gründen wichtig, besonders in Krisenzeiten. Es ist daher dafür zu sorgen, dass diese Flächen auch in Zukunft nicht durch Umwidmung verringert werden.

Außerdem wäre es wichtig die Biolandwirtschaft zu fördern und so die Qualität der Landwirtschaft und dadurch die Lebensqualität in der Region zu verbessern. Im Oberpinzgau wird die Landwirtschaft bereits zu 50% als Bio-Landwirtschaft betrieben, was europaweit führend ist. Durch verschiedene finanzielle Fördermittel und Überzeugungsarbeit soll dieser Anteil möglichst Richtung 100% gebracht werden.

Daher sollen Landwirte dazu angeregt werden, auf ihren Feldern biologischen Landbau zu betreiben. Sie sollen für die biologische Landwirtschaft gewonnen werden, indem ihnen die Vorteile und die Chancen einer derartigen Bewirtschaftung verdeutlicht werden. Die Landwirtschaftskammer (LWK) Salzburg hat eine tragende Rolle in Vernetzung der Bio-Bauern und Information noch konventionell wirtschaftender Landwirte über die Vorteile der Biolandwirtschaft. Es sollte ein Netzwerk zwischen Landwirten, Veredelungsbetrieben und Handel/Vertrieb innerhalb der Region aufgebaut werden und damit eine regionale Wertschöpfungskette gebildet werden. Heimische Produkte sollten dabei unter der starken Dachmarke des Nationalparks Hohe Tauern vermarktet werden. Seitens der Gemeinden kann die Bio-Landwirtschaft z.B. durch die Ermöglichung von Wochenmärkten in Ortszentren unterstützt werden.

Wirkungsziele Schutz der landwirtschaftlichen Flächen, Wasser- und Bodenschutz, Anteil der biologisch bewirtschafteten Flächen maximieren, regionale Wertschöpfung

Exemplarische Umsetzungs- oder Kooperationspartner Regionalverband, Gemeinden, Landwirte, Landwirtschaftskammer

Zeithorizont mittelfristig

Handlungsmöglichkeit Raumentwicklungspolitik Regionalprogramm, räumliches Entwicklungskonzept, Flächenwidmungsplan

Lesetipps „Nachgefragt: 28 Antworten zum Stand des Wissens rund um Öko-Landbau und Bio-Lebensmittel“
http://www.boelw.de/uploads/media/pdf/Themen/Argumentationsleitfaden/Bio-Argumente_BOELW_Auflage4_2012.pdf

C Verantwortungsvoller Ressourcenumgang

C1 Energieausweis für Siedlungen

Die Raumplanung kann einen wichtigen Beitrag zur Senkung des Energieverbrauchs und der CO₂- Emissionen leisten. Es hat sich gezeigt, dass es nicht nur durch gebäudetechnische Maßnahmen zur effizienten Energienutzung, Kosten- und Emissionensenkung kommt, sondern auch durch raumplanerische Maßnahmen im Bereich der Siedlungsstruktur.

Ein dazu entwickeltes Instrument ist der „Energieausweis für Siedlungen“, der seit 2009 in Niederösterreich als Pilotprojekt gestartet wurde. Durch Festlegung von bestimmten Energieeffizienzkriterien kann den Entscheidungsträgern und Planern bei der



Abb. Quelle: <http://www.energie-blog.at/>

Ausweisung von Siedlungsentwicklungsgebieten, die diese Kriterien bestmöglich erfüllen, geholfen werden. Angelehnt an den mittlerweile verpflichtenden Energieausweis für Gebäude, mit dem für Einzelgebäude Energieeffizienzstandards optimiert und sichtbar gemacht werden, ist die Idee zum „Energieausweis für Siedlungen“ entstanden. Durch die bekannte Klassifizierung im Energieausweis wird die Energiequalität der Siedlung ersichtlich gemacht und dadurch um das Verständnis und die Bereitschaft bei den Verantwortlichen für die Siedlungsoptimierung geworben.

Die entscheidenden Parameter sind neben gebäuderelevanten Faktoren auch Fragen nach den Distanzen zum Arbeitsplatz, Schulen und Einkaufsmöglichkeiten, sowie die Anbindung an den öffentlichen Verkehr. Zweck des „Energieausweises für Siedlungen“ ist nicht die Optimierung von einzelnen Bauten, sondern die der gesamten Siedlungseinheit, um eine kompakte Siedlung mit möglichst kurzen Wegen und hoher Wohnqualität zu erreichen. Es gibt keine wirkliche Mindestgröße einer Siedlung um das Instrument des „Energieausweises für Siedlungen“ anzuwenden. Die Bewertung einer Einzelparzelle ist zwar möglich, aber die Unterschiede werden umso deutlicher, je größer die Fläche ist. Ab einer Fläche von 1 ha Baugrund ist die Anwendung auf jeden Fall zu empfehlen. Der „Energieausweis für Siedlungen“ wird auch im ÖREK erwähnt und als eine Maßnahme vorgeschlagen.

In Niederösterreich wird das Energieausweis-Tool, mit dem man den „Energieausweis für Siedlungen“ erstellt, den Gemeinden kostenlos zur Verfügung gestellt. Falls eine Gemeinde einen

externen Raumplaner mit der exakten Datenerfassung beauftragen möchte gibt es auch eine Förderungen geben (100% bis € 1000). Diese Vorgehensweise empfehlen wir auch für eine Umsetzung im Oberpinzgau.

Zu den Gemeinden, die aufgrund der Anwendung des „Energieausweises für Siedlungen“ bereits grundlegende Entscheidungen getroffen haben, zählen Waidhofen an der Thaya, Krumnussbaum und Retz.

Wirkungsziele Unterstützung der Gemeinden bei einer innovativen, nachhaltigen und zukunftsorientierten Raumordnung
Erstellung von zusätzlichen Grundlagen für die Gemeinde zur fachlichen Diskussion in Entscheidungsprozessen.
Berechnung des Energie- und Kosteneinsparungspotentials in der Siedlungsentwicklung

Exemplarische Umsetzungs- oder Kooperationspartner BMLFUW, BMWFJ, BMVIT (Forschung), Land Salzburg, Regionalverband, Gemeinden, Energieinstitute, Energiebeauftragte

Zeithorizont kurz- bis mittelfristig (Realisierung innerhalb von 2 bis 5 Jahren)

Handlungsmöglichkeit Raumentwicklungspolitik Energieausweis-Tool, Flächenwidmungsplan

Lesetipps Website der Initiative „Energieausweis für Siedlungen“ des Landes Niederösterreich
<http://www.energieausweis-siedlungen.at/>

4.2. Mobilität verändern

D Information

D1 Bürgerbeteiligung und Bewusstseinsbildung

Um die Umsetzung der Maßnahmen der Mobilitätsstrategie voranzutreiben, sollte eine Steuerungsgruppe gegründet werden. Diese sollte mit Vertretern aus Politik, Verwaltung, Tourismusverbänden, Verkehrsverbund und Lokalbahn sowie Experten besetzt sein.

Als eine der ersten Maßnahmen könnte die Abhaltung von Diskussionsveranstaltungen direkt den Kontakt zwischen der Arbeitsgruppe und der Bevölkerung fördern. Sie sollen Raum für Kritik und Wünsche von Seiten der Bevölkerung geben. Dies soll das Bewusstsein für das Thema Mobilität schaffen und einen Anreiz darstellen, sich persönlich einzubringen und bei Planungsprojekten aktiv zu beteiligen.

Besonders wichtig ist es, schon Kinder und Jugendliche in puncto Mobilitätsverhalten zu sensibilisieren. Wer als junger Mensch gerne den Umweltverbund nutzt, wird dies als Erwachsener mit hoher Wahrscheinlichkeit auch tun. Schon Kinder sollten als Kunden des öffentlichen Verkehrs ernst genommen werden. Ein gutes Mittel zur Bewusstseinsbildung sind Kooperationen z.B. zwischen Bahn und Schulen. Das Spektrum möglicher Inhalte kann vom Lernen, Fahrpläne zu lesen, bis hin zu Exkursionen in Werkstätten reichen.

Wirkungsziele Bewusstseinsbildung, Information über Angebote im öffentlichen Verkehr verbessern, Bürgerbeteiligung stärken

Exemplarische Umsetzungs- oder Kooperationspartner Regionalverband, SLB, Gemeinden, Schulen

Zeithorizont kurzfristig

D2 Bewerbung und Information in Printmedien

Besonders nationale Bahnunternehmen sowie Verkehrsbetriebe größerer Städte wissen den Wert von Werbung und Information über Printmedien bereits zu nutzen. Aber auch im Oberpinzgau wäre es möglich, z.B. über Inserate in lokalen und regionalen Medien den Bürgern Angebote und Neuerungen im öffentlichen Verkehr näher zu bringen. Über eine aktive Informationspolitik gegenüber Medienvertretern (z.B. via Presseaussendungen) kann gleichzeitig auch die redaktionelle Berichterstattung über Aktionen wie die Bücherei am Zug „lesBar“, Dampfzugsonderfahrten oder Tarifneuerungen angeregt werden. Neben Zeitungen sind auch Plakate an geeigneten Orten nach wie vor ein Medium, über das erfolgreich Informationen verbreitet werden können.

Wirkungsziele Bewusstseinsbildung und Information über Angebote im öffentlichen Verkehr herstellen

Exemplarische Umsetzungs- oder Kooperationspartner SLB, Verkehrsverbünde, Regionalverband, Gemeinden

Zeithorizont kurzfristig umsetzbar

Lesetipps „Die VBZ Kampagne. Seit 2002.“ – Best of der Kampagnen der Verkehrsbetriebe Zürich
<http://vimeo.com/58348780#>

„Lenkrad“ – Werbesujet der Agentur Jung von Matt für die Deutsche Bahn
http://www.jvm.com/de/ideas/#/2_12/deutsche-bahn-lenkrad/

„Reumannau, Stephanau & Leopoldau“ – Artikel über die Informationskampagne der Wiener Linien zur Verlängerung der U-Bahn-Linie U1
<http://derstandard.at/2544185>

D3 Information im Internet

Um Besucher der Region von der Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu überzeugen, ist eine gute Information im Internet ein wichtiger Baustein. Viele Menschen erkundigen sich vor einer Reise auf den Homepages der Gemeinden und Tourismusverbände über die Möglichkeiten der Anfahrt. Eine attraktive Gestaltung der Websites mit Bezug zur Bahn trägt dazu bei, dass Touristen künftig eher das Auto zu Hause stehen lassen werden. Doch die Information beschränkt sich idealerweise nicht nur auf die Anreise: Empfehlenswert sind auch Tipps, wie man während des Aufenthalts in der Region mobil sein kann. Hier ist es wichtig, Angebote wie beispielsweise Kombitickets oder Leihradsysteme in Bild und Text gut zu vermitteln.

Wirkungsziele Erhöhung des ÖV-Anteils bei Touristen, Vermarktung der Region als interessante Urlaubsdestination für Menschen ohne Auto, Senkung der Verkehrsbelastung

Exemplarische Umsetzungs- oder Kooperationspartner SLB, Verkehrsverbände, Tourismusverbände, Regionalverband, Gemeinden

Zeithorizont kurzfristig

Lesetipps „Erfolgsfaktoren für Regionalbahnen“ – PowerPoint-Präsentation zum Vortrag von DI Otfried Knoll
<http://www.access2mountain.eu/SiteCollectionDocuments/Vortrag-Otfried-Knoll-OEVG-22112012.pdf>

Homepage der Gemeinde Latsch-Martell im Vinschgau
<http://www.latsch-martell.it/de/mobilitaet.html>

D4 Mobilitätsberatung

Besonders an ältere, mit dem Internet nicht vertraute Bürger sowie neu Zugezogene wendet sich das Angebot der Mobilitätsberatung. Sie bildet eine Anlaufstelle in der Gemeinde für alle Fragen rund um klimafreundliches Verkehrsverhalten. Mitarbeiter am Gemeindeamt geben Auskunft zum öffentlichen Bus- und Bahnangebot sowie Tipps und Hinweise für Radfahrer und Fußgänger. Fahrpläne und Infobroschüren liegen ergänzend zur Entnahme auf.

Wirkungsziele Hilfe für Bewohner beim Umstieg auf umweltfreundliche Verkehrsmittel, Information für Neubürger, Senkung der Verkehrsbelastung

Exemplarische Umsetzungs- oder Kooperationspartner SLB, Verkehrsverbünde, Gemeinden

Zeithorizont mittelfristig

Lesetipps „Oberhofen mobil“ – Information über die Mobilitätsberatung in der Gemeinde Oberhofen im Inntal
<http://www.oberhofen.tirol.gv.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=218626253&detailonr=218132562>

E Kooperation

E1 Kombitickets

Kombitickets verbinden die Anreise mit Bahn & Bus mit anderen Dienstleistungen wie Eintrittskarten in Museen, Eventtickets oder Skipässe. Kooperationen zwischen Pinzgauer Lokalbahn und Skiliftbetreibern existieren bereits, diese könnten auf weitere Bereiche ausgedehnt werden. So gibt es in Südtirol die sogenannte museumobil-Card, die die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel mit dem Besuch von rund 80 Museen verbindet. Im Oberpinzgau würden sich konkret z.B. Möglichkeiten für Kombitickets zwischen Bahn und Attraktionen wie den Krimmler Wasserfällen oder den zahlreichen Kultureinrichtungen anbieten. Sinnvoll wären auch Bahn- und Buskombitickets: Statt eigener Tarife für jedes Verkehrsmittel sollte ein einheitlicher Tarif für die Strecke entrichtet werden.



Abb. Quelle: www.bahn.de

Wirkungsziele Förderung des Tourismus, Steigerung des ÖV-Anteils

Exemplarische Umsetzungs- oder Kooperationspartner SLB, Verkehrsverbünde, Tourismusverbände, Kulturinstitutionen

Zeithorizont kurzfristig

Lesetipps Museumobil-Card Südtirol:
<http://www.mobilcard.info/de/museumobil-card.asp>

Kombiticket-Angebote der Österreichischen Bundesbahnen:
<http://www.oebb.at/de/Tickets/Kombitickets/index.jsp>

E2 Vertaktung von Bahn und Bus

Schon heute verkehrt die Pinzgauer Lokalbahn im Stundentakt, teilweise wird dieser sogar auf einen Halbstundentakt verdichtet. Doch ist die Abstimmung an Bahn- und Busanschlüsse teils noch zu verbessern. Ein Thema sind die Anbindungen in Zell am See an die Züge der Salzburg-Tirolerbahn. Eine Aufwertung des Bahnhofs Zell am See zu einem vollwertigen Taktknoten würde die Erreichbarkeiten Richtung Salzburg und Wörgl deutlich verbessern. Auch bei der Abstimmung Bahn-Bus gibt es noch Optimierungspotenzial: So würde eine bessere Verknüpfung der Pinzgauer Lokalbahn mit der Buslinie Lienz – Kitzbühel in Mittersill die Verbindung nach Tirol für Öffi-Benutzer interessanter machen. Dabei sollten die Umsteigewege zwischen Bahn und Bus möglichst kurz und einfach gestaltet sein.

Diese Maßnahme steht im Einklang mit den Zielen des „Gesamtverkehrsplans für Österreich“ des BMVIT, der die schrittweise Umsetzung eines Taktfahrplans im Personenverkehr bis 2025 vorsieht.

Wirkungsziele Erhöhung des ÖV-Anteils auf interregionalen Strecken

Exemplarische Umsetzungs- oder Kooperationspartner ÖBB, SLB, Verkehrsverbünde (SVV, VVT)

Zeithorizont mittelfristig

Lesetipps Generalverkehrsplan für Österreich des BMVIT:
http://www.bmvit.gv.at/verkehr/gesamtverkehr/gvp/downloads/gvp_gesamt.pdf

F Ausbau des Angebots

F1 Verlängerung der Betriebszeiten

Um die Bewohner der Region von den öffentlichen Verkehrsmitteln zu überzeugen, ist es wichtig, ein gutes und vor allem zuverlässiges Angebot zu bieten. Wenn sich ein Mittersiller nicht sicher sein kann am Abend nach Hause zu kommen, wird er eher das Auto nehmen um nach Zell zu fahren. Ein Angebotsrückstand jeglicher Art erzeugt autoaffines Verhalten. Wir haben selbst gemerkt, dass die Pinzgauer Lokalbahn von vielen Anwohnern nicht als ernste Alternative zum Auto gesehen wird. Eine Ausweitung der Betriebszeiten würde helfen die Bahn als eine echte Alternative zum Auto zu etablieren, und vielleicht ein Umdenken auszulösen.

Ein positives Beispiel in dieser Hinsicht ist die Montafonerbahn, die bis Mitternacht im Stundentakt zwischen Bludenz und Schruns verkehrt. Nach 20:00 könnte auf der Pinzgauer Lokalbahn ein reduziertes Angebot geführt werden. Dies würde genügen um trotzdem eine Alternative für die Bewohner darzustellen. Es würde auch die Mobilität innerhalb der Region erleichtern.

Wirkungsziele Erhöhung des ÖV-Anteils bei den Bewohnern, vor allem bei Freizeitwegen

Exemplarische Umsetzungs- oder Kooperationspartner SLB, Verkehrsverbünde, Regionalverband

Zeithorizont kurzfristig

Lesetipps Website der Montafonerbahn
<http://www.montafonerbahn.at/verkehr/start.htm>

F2 Sammeltaxis und Rufbusse

In ländlichen Gebieten reicht oft die Bewohnerdichte nicht aus, um ein öffentliches Verkehrsmittel annähernd ökonomisch zu führen. Randlagen der Dörfer sind kaum bis gar nicht an den ÖV angebunden und die Führung einer Buslinie im Stundentakt wäre nicht zu rechtfertigen. In solchen Fällen können Sammeltaxis und Rufbusse eine zweckmäßige Erschließung bilden.

Rufbusse folgen keinem bestimmten Takt, sondern verkehren nur wenn sie gebraucht werden entlang vorgegebener Linien. So lässt sich mit relativ geringen Kosten eine Grundversorgung mit Öffentlichen Verkehrsmitteln auch in abgelegenen Gebieten herstellen. Auch ist bei dieser Maßnahme mit einer positiven Wirkung für den ganzen Öffentlichen Verkehr zu rechnen, da Sammeltaxis häufig eine Zubringerfunktion zu anderen öffentlichen Verkehrsmitteln erfüllen.



Abb. Quelle: www.vol.at

Zur Umsetzung könnte eine Zusammenarbeit mit lokalen Taxiunternehmen zweckdienlich sein, um das Geld in der Region zu halten und lokale Wertschöpfung zu generieren.

Wirkungsziele Erhöhung des ÖV-Anteils bei den Bewohnern

Exemplarische Umsetzungs- oder Kooperationspartner Verkehrsverbünde, Regionalverband, Gemeinden, lokale Taxiunternehmen

Zeithorizont mittelfristig

Lesetipps Artikel zum Ausbau des Sammeltaxi-Angebots in Tirol mit möglichen Referenzbeispielen
<http://tirol.orf.at/news/stories/2536039/>

F3 Ausbau des Fuß- und Radwegenetzes

Wie die meisten ländlichen Gebiete ist der Oberpinzgau keine fußgängerfreundliche Region. Schmale Gehsteige und Fußgängerunterführungen prägen das Bild. Wir wollen dies aber mit unserem Leitbild ändern und damit den Fußgängeranteil erhöhen. Besonders die Wege zu den öffentlichen Verkehrsmitteln müssen attraktiv gestaltet werden, wenn man die Bewohner zum Umstieg auf den Umweltverbund bewegen will. Wenn man kurze Wege fördern will, müssen diese angenehm zu Fuß oder mit dem Fahrrad bewältigt werden können.

Fußgängerunterführungen haben nur einen Nutzen für den Autoverkehr und verbannen die Fußgänger unter die Erde. Die fehlende Barrierefreiheit der meisten Unterführungen wird mit der stetigen Überalterung zum immer größeren Problem für die Bewohner werden. Sichere, niveaufreie Querungen der Bundesstraße sind attraktiver für die Bevölkerung und billiger in der Errichtung und Erhaltung.

Viele Radwege sind nicht erforderlich, da der Verkehr abseits der Bundesstraßen nicht sonderlich dicht ist und Radfahrer im Verkehr mitschwimmen können. In Mittersill wäre der Bedarf im Zentrum möglicherweise gegeben. Da wir nicht viel Zeit in der Region verbringen konnten, wollen wir hier keine konkrete Aussage treffen. Der Anteil des Radverkehrs konnte aber durch den Ausbau des Radwegenetzes immer gesteigert werden, das haben andere Regionen und Städte schon bewiesen.

Die Ortszentren müssen ebenso fußgängerfreundlicher werden. Breite Gehsteige, öffentliche Plätze, Begegnungszonen sind die Mittel für eine solche Gestaltung. Wenn es möglich ist, angenehm mit dem Fahrrad oder zu Fuß die Einkäufe zu erledigen, werden auch mehr Bewohner im Ort einkaufen gehen. Dies stärkt die Nahversorgung.

Wirkungsziele Erhöhung des ÖV-Anteils bei den Bewohnern, vor allem bei Freizeitwegen; Verminderung von Verkehrsunfällen

Exemplarische Umsetzungs- oder Kooperationspartner Land, Gemeinden, Interessensvertretungen für Radfahrer und Fußgänger (z.B. VCÖ)

Zeithorizont langfristig umsetzbar (Jahre)

Lesetipps Website des Vereins Walk Space (Interessensvertretung für Fußgänger)
<http://www.walk-space.at/>

F4 Bahnhofsoffensive

Die Haltestellengestaltung trägt zum Image des öffentlichen Verkehrs genauso bei wie modernes Wagenmaterial, der Fahrplan und der Service. Ein Bahnhof kann viel bieten, multifunktionaler Treffpunkt mit Café sein, wie in Mittersill, oder auch nur ein einfaches Wartehäuschen. Nicht jeder Bahnhof in der Region muss über eine Bahnhofsgaststätte verfügen, die meisten haben nicht das Potenzial dazu. Im Sinne eines attraktiven Umweltverbundes sollte aber jeder Bahnhof über eine Mindestausstattung verfügen. Sichere Radabstellplätze und Park-and-Ride-Plätze machen der Bevölkerung den Umstieg auf öffentliche Verkehrsmittel leichter, und sollten an den meisten Bahnhöfen vorhanden sein.

An wichtigen und günstig situierten Bahnhöfen sollten multifunktionale Nutzungen möglich sein. Ein Beispiel dafür ist das bereits genannte Bahnhofscafé in Mittersill. Solche Nutzungen tragen zu einem positiveren Image des öffentlichen Verkehrs bei. Ein Bahnhofs-Café oder Restaurant wirkt auch auf Touristen positiv. Abends kann eine geöffnete Restauration das Sicherheitsgefühl am Bahnhof stärken. Aber auch Geschäftslokale oder Dienstleistungsanbieter können dazu beitragen, den Bahnhof als beliebten Treffpunkt im Ort zu etablieren.

Wirkungsziele Erhöhung des ÖV-Anteils bei Bewohnern und Touristen, Steigerung der Fahrgastzufriedenheit, Erhöhung der Aufenthaltsqualität am Bahnhof, Bereitstellung attraktiver Verkaufsstandorte für Unternehmer

Exemplarische Umsetzungs- oder Kooperationspartner SLB, Verkehrsverbünde, Regionalverband, Gemeinden, lokale Wirtschaftstreibende

Zeithorizont langfristig

Lesetipps „Erfolgsfaktoren für Regionalbahnen“ – PowerPoint-Präsentation zum Vortrag von DI Otfried Knoll
<http://www.access2mountain.eu/SiteCollectionDocuments/Vortrag-Otfried-Knoll-OEVG-22112012.pdf>

F5 Verlängerung der Lokalbahn

Wir sehen die Verlängerung der Pinzgauer Lokalbahn als eines der wichtigsten Projekte für die Region an. Es wurde schon seit sehr langer Zeit keine Lokalbahn verlängert, die Region könnte mit dieser Maßnahme ein Zeichen für den Umweltverbund setzen.

Die Anbindung von Krimml-Ort würde die Lokalbahn als Alternative zum Auto stärken. Die derzeitige Lösung mit den Zubringerbussen ist für die Mehrheit der Bewohner aus vielen Gründen unattraktiv. Durch den Wegfall des Umstiegs würde die Bahn attraktiver werden. Ein neuer Bahnhof im Ort hätte eine Signalwirkung. Er könnte multifunktional genutzt werden und Park & Ride-Abstellplätze genauso wie Fahrradabstellplätze bieten.

Die Anbindung der Wasserfälle würde die touristische Bedeutung selbiger immens steigern und mehr Touristen in die Region locken. Sommertouristen aus Zell am See könnten mit einer einfachen Zugfahrt die höchsten Wasserfälle Österreichs erreichen. Touristen könnten künftig das Auto Zuhause stehen lassen und trotzdem mit den Öffentlichen Verkehrsmitteln die Attraktionen der Region besuchen. Kombitickets könnten für Touristen ein Anreiz sein, auch andere Attraktionen der Region zu besuchen. Der Nationalpark als touristisches Ziel würde von dieser Verlängerung ebenfalls profitieren.

Wirkungsziele Erhöhung des ÖV-Anteils bei Bewohnern (insb. der Gemeinde Krimml) und Touristen, Attraktivieren der Wasserfälle als Tourismusziel

Exemplarische Umsetzungs- oder Kooperationspartner Freihalten von Verbauung der für die Verlängerung notwendigen Grundstücke entlang der Trasse

Zeithorizont SLB, Verkehrsverbünde, Regionalverband, Gemeinden

Lesetipps langfristig

G Intermodalität

G1 Park and Ride / Bike and Ride

Wie aus der Analyse hervorgeht, ist die Zahl der in der Region registrierten PKWs in den letzten Jahren angestiegen. Infolgedessen ist von einem Anstieg des Autoverkehrs auszugehen. Diese Entwicklung entspricht aber nicht unseren Zielsetzungen, weshalb versucht werden muss, den öffentlichen Verkehr für die Bewohner attraktiver zu gestalten. Dazu zählt auch die Anbindung an diesen. Hierbei mangelt es noch bei den Verknüpfungsmöglichkeiten. In Zukunft sollen die Menschen intermodal unterwegs sein, das heißt für die Zurücklegung ihrer Wege mehrere Verkehrsmittel nutzen können. Hierzu braucht es eine gute Koordinierung und Verknüpfung der unterschiedlichen Verkehrsmittel, so auch zwischen dem motorisierten und dem nichtmotorisierten Verkehr mit dem öffentlichen Verkehr.

Hierfür wären so genannte Park and Ride bzw. Bike and Ride Anlagen notwendig.

Park and Ride

Bei manchen Gemeinden liegen die Haltestellen relativ weit von den eigentlichen Siedlungszentren entfernt, weshalb diese zu Fuß unattraktiv zu erreichen sind. Dies trifft vor allem auf die Gemeinde Krimml zu, wo der Weg vom Zentrum zum Bahnhof 2,3 km beträgt. Aus diesem Grund ist es sinnvoll, wenn die Bahnhöfe gut mit dem PKW erreichbar sind und das Umsteigen auf die Bahn dadurch attraktiver wird.



Abb. Quelle: www.stadtentwicklung.berlin.de

Die Verknüpfung der Pinzgaubahn mit anderen Verkehrsmitteln besteht derzeit nur in sehr geringem Ausmaß. Vor den Bahnhöfen befinden sich meist größere Flächen für den motorisierten Verkehr, die aber offenbar nur zum Hinbringen und Abholen von Fahrgästen gedacht sind. Es gibt keine deklarierten Stellflächen, auf denen beispielsweise Berufspendler ihr KFZ tagsüber abstellen können.

Dies soll durch die Einrichtung von Park an Ride Stellplätzen geändert werden. Hierfür benötigt es keine großen baulichen Maßnahmen, sondern häufig nur eine entsprechende Markierung bzw. Informationsschilder, die darauf hinweisen. Die Zahl der Stellplätze ist Raumangebot und Nachfrage entsprechend festzulegen. Bei Bahnhöfen, wo keine für den MIV befahrbaren Flächen verfügbar sind, könnten auch größere Parkplätze in der Nähe (z.B. von Seilbahnstationen oder Supermärkten) genutzt werden bzw. würden auch Plätze mit Schotterkies ohne Asphaltierung genügen.

Bike and Ride

Für die Zurücklegung kürzerer Distanzen zum Bahnhof eignet sich auch das Fahrrad als Transportmittel zur Haltestelle. Auch hier sind die entsprechenden Maßnahmen notwendig, um dies für den täglichen Weg zur Arbeit attraktiver zu machen. Ähnlich wie bei den PKWs können auch hier Möglichkeiten geschaffen werden, um schnell und einfach in die Bahn umzusteigen. Dazu braucht es Fahrradabstellplätze, so genannte Bike and Ride Möglichkeiten bei den Haltestellen.



Abb. Quelle: www.stadtentwicklung.berlin.de

Die Fahrradabstellplätze sollten nach Meschik folgende Kriterien weitestgehend erfüllen, um auch genutzt zu werden:

„Abstellanlagen müssen

- Sich unmittelbar am Ziel befinden;
- Das Fahrrad vor Diebstahl und Beschädigung schützen;
- Einfach zu bedienen und ihre Funktionsweise einfach zu begreifen sein;
- Ohne Niveauunterschied erreichbar sein;
- Direkt, ungehindert und fahrend erreichbar sein;
- Als Schutz gegen widriges Wetter überdacht bzw. eingehaust sein;
- Mittels Wegweisung und deutlicher Kennzeichnung leicht zu finden sein.
- Die Verknüpfung zu anderen Verkehrsmitteln muss auf möglichst kurzen, direkten Wegen organisiert werden.“¹

1 MESCHIK, MICHAEL (2008): Planungshandbuch Radverkehr. Springer Verlag, Wien.

Die Errichtung solcher Anlagen ist nicht besonders aufwändig, da für die Grundausstattung nur entsprechende Fahrradständer mit Überdachung notwendig sind. Bei einer steigenden Nachfrage kann das Angebot ausgebaut werden und benötigt nur wenig Fläche.

Die Kosten für solche Abstellplätze an Bahnhöfen sind im Vergleich zum PKW deutlich geringer: „Verglichen mit Pkw-Stellplätzen sind für die FR-Abstellplätze pro ÖV-Fahrgast nur ein Zehntel des Geldes und der Fläche erforderlich.“ (Meschik 2008: 29)

Wirkungsziele Vermehrte Nutzung des Umweltverbundes und insbesondere von öffentlichen Verkehrsmitteln

**Handlungsmöglichkeit
Raumentwicklungspolitik** Freihalten geeigneter Flächen im Flächenwidmungsplan

**Exemplarische Umsetzungs-
oder Kooperationspartner** Gemeinden, Pinzgauer Lokalbahn (SLB), Land (Förderung)

Mögliche Verortung alle größeren Bahnhaltstellen in der Region

Zeithorizont kurzfristig

G2 Regionales Radverleihsystem

Es existieren heute schon viele verschiedene Radverleihsysteme in der Region. Diese werden derzeit vor allem von privaten Eigentümern betrieben, oft nebenbei vom Sportfachhandel, und haben nur Touristen als Zielgruppe. Auch viele Hotelbetriebe bieten, nicht nur ihren Gästen, die Möglichkeit sich jederzeit ein Fahrrad auszuborgen. Da durch die vielen verschiedenen Leihmöglichkeiten ein Wettbewerb entstanden ist, der aber von den Verleihern meist nur nebenbei geführt wird, ist die Möglichkeit in der Region nicht besonders präsent. Wir selbst haben erst durch die Internetrecherche erfahren, dass es die Möglichkeit gibt sich jederzeit ein normales Fahrrad oder sogar ein E-Bike auszuleihen. Die Verleiher liegen ebenfalls oft abseits der Bahn, was das Angebot für Touristen die mit der Bahn angereist sind unattraktiv macht.

Die Einführung eines einheitlichen Radverleihsystems, vom Regionalverband durchgeführt, hätte den Vorteil ein einheitliches und für Touristen sichtbares System zu schaffen, das auch für Anwohner nutzbar ist. An jedem Bahnhof könnte eine Radverleihstation installiert werden, sodass die Besucher die mit der Bahn anreisen sofort sehen, dass sie sich ein ohne Probleme ein Fahrrad ausborgen können. Der Einfachheit halber sollte es sich um automatisierte Verleihstationen handeln. Das Ausleihen könnte beispielsweise über das Handy funktionieren, um vor Diebstählen zu schützen. Auch E-Bikes könnten, zu einem höheren Tarif, angeboten werden.



Abb. Quelle: <http://www.apartment.at/>

Ein Beispiel für ein solches Radverleihsystem ist das niederösterreichische Verleihsystem „nextbike“, das schon in vielen Regionen, auch außerhalb Niederösterreichs, verfügbar ist. Die Fahrräder lassen sich nach einer einfachen Registrierung jederzeit mit dem Handy ausleihen. Ausschlaggebend für den Erfolg dieses Systems ist die gute Verknüpfung von „nextbike“ mit öffentlichen Verkehrsmitteln, wie selbst auf der Homepage vermerkt: „Gemeinsam mit den ÖBB wurden an 82 niederösterreichischen

Bahnhöfen Fahrradverleihstationen errichtet, zudem fahren ÖBB VORTEILScardinhaber [...] die erste Stunde unentgeltlich. Bahnreisende können also gleich nach Verlassen des Zuges per Anruf, SMS oder Applikation ein Rad ausborgen und kommen so schnell und umweltschonend zu ihrem Ziel.“¹ Dieses System wurde 2012 mit dem VCÖ-Mobilitätspreis in der Kategorie „klimafreundliche, energieeffiziente und ressourcenschonende Mobilität“ ausgezeichnet.

Wirkungsziele Erhöhung des Radverkehrs-Anteils bei Bewohnern und Touristen

Exemplarische Umsetzungs- oder Kooperationspartner SLB, Verkehrsverbünde, Regionalverband, Gemeinden,

Mögliche Verortung an allen größeren Bahnhöfen

Zeithorizont mittelfristig umsetzbar

Lesetipps Homepage von „nextbike“
<http://www.nextbike.at>

¹ NEXTBIKE (2012): nextbike mit VCÖ-Preis ausgezeichnet. Online im Internet: http://www.nextbike.at/uploads/media/PA_nextbike_vcoe.pdf Stand: 24.02.2013

G3 Güterverkehr auf die Schiene

1998 wurde der Güterverkehr auf der Pinzgaubahn von den ÖBB als unrentabel angesehen und eingestellt. 10 Jahre lang verkehrte kein einziger Güterzug auf der Strecke, die Güter wurden ausschließlich auf der Straße befördert. Eine Initiative von SLB und einem Unternehmer aus der Region machte es möglich, dass 2008 der Verkehr wieder aufgenommen werden konnte. Seither verkehrt wochentags ein Güterzug, der Holz anliefert.

Allerdings kämpft der Transport auf der Schiene gegen den Umstand fehlender Kostenwahrheit beim Straßengüterverkehr und ist längst nicht so einfach und kurzfristig einzusetzen wie der Lkw-Transport. Derzeit gibt es entlang der der Pinzgauer Lokalbahn 5 Anschlussgleise und ebenso viele öffentliche Ladegleise. Von den Anschlussgleisen wird nur ein einziges genutzt.

Ziel einer umweltbewussten Politik muss es sein, so viel Güterverkehr wie möglich auf die Schiene zu verlagern. Das bringt eine Entlastung der Bundesstraße und des Ortszentrums Mittersill. Eine Unterstützung von Betrieben, die bereits über Anschlussgleise verfügen oder eines wünschen, ist durch den AnschlussbahnCoach des Landes bereits möglich. Aufgabe der Region muss es sein, den Betrieben Anreize zu geben, auf den Schienengüterverkehr umzusteigen. Neue Gewerbegebiete sollten über einen Schienenanschluss verfügen. Bereits bestehende Gewerbegebiete ohne Anschlussgleise sollten nach Möglichkeit angebunden werden.

Wirkungsziele Umlagerung des Verkehrs auf die Schiene, Entlastung der Bundesstraße vom Schwerverkehr

**Handlungsmöglichkeit
Raumentwicklungspolitik** Freihalten von Verbauung der für die Anschlussgleise notwendigen Flächen

**Exemplarische Umsetzungs-
oder Kooperationspartner** SLB, Gemeinden, Land Salzburg

Zeithorizont mittelfristig

Lesetipps Salzburger AnschlussbahnCoach - Beratung für Betriebe und Gemeinden

<http://www.salzburg.gv.at/themen/ve/verkehr/gueterverkehr/gueterverkehr-projekte/anschlussbahn.htm>

H Siedlungsraum

H1 Neugestaltung öffentlicher Räume

Der öffentliche Raum in zahlreichen Oberpinzgauer Ortszentren wird derzeit vor allem als Verkehrsraum wahrgenommen. Dabei werden deren Potenziale als Räume mit Aufenthalts- und Erholungsqualität noch nicht im bestmöglichen Maß ausgeschöpft. Es fehlen häufig attraktive Sitzgelegenheiten – mit und ohne Konsummöglichkeit – sowie für Fußgänger gestaltete Bereiche.

Zwei Gemeinden mit Potenzialen zur Aufwertung des Ortszentrums sind z.B. Neukirchen und Bramberg. Die Ortskerne beider Gemeinden sind Standort mehrerer Geschäfte, Gastronomiebetriebe, Banken und öffentlicher Einrichtungen wie Schulen. Ein Modell, um diese Bereiche für Fußgänger und Radfahrer angenehmer zu gestalten ohne den Autoverkehr ganz zu unterbinden, ist die Einrichtung von sogenannten Begegnungszonen, auch Shared Spaces genannt. Es handelt sich dabei um Straßen, auf denen die Fußgänger die ganze Verkehrsfläche benutzen, jedoch die Fahrzeuge nicht unnötig behindern dürfen. Die Höchstgeschwindigkeit beträgt 20 km/h. Das Parken ist nur an den durch Signale oder Markierungen gekennzeichneten Stellen erlaubt. Die Forschungsgesellschaft Mobilität beschreibt die Vorteile von Shared Spaces so: „Die ortsgerechte Gestaltung verbessert den Aufenthaltscharakter des öffentlichen Raumes. Die neue Balance von verkehrlicher und sozialer Nutzung steigert die Lebensqualität. Shared Space unterstützt die Mobilitätsbedürfnisse aller Menschen im öffentlichen Raum - Aufmerksamkeit und Kommunikation bewirken eine Verflüssigung aller Bewegungen und führen zu einer Verstetigung von Geschwindigkeiten auf niedrigem Niveau. Dadurch kommt es zu einer Reduktion von Emissionen vor Ort. Ist der öffentliche Raum als Aufenthaltsraum attraktiv gestaltet, halten sich dort mehr Menschen auf. Die sichtbare Anwesenheit von Menschen führt zu einer Reduktion der Geschwindigkeit sowie zu einer Steigerung der Aufmerksamkeit. Bei einer ausgewogenen Umsetzung wird die Verkehrssicherheit positiv beeinflusst. Zur Erfolgsbilanz von Shared Space gehören auch ökonomische Effekte: in zahlreichen Orten konnten nach der Umsetzung von Shared-Space-Projekten signifikante Umsatzsteigerungen für den Handel verzeichnet werden.“¹

Dieses Konzept des Shared Space auf den Oberpinzgau anzuwenden, erfordert die Rücksicht auf lokale Gegebenheiten. Konkret haben wir uns die Zentren von drei Gemeinden zur Umsetzung einer solchen Maßnahme näher angesehen, wobei die Rahmenbedingungen differieren.

Neukirchen hat durch die Ausrichtung auf die Marktstraße eine besondere Konzentration von kleineren Geschäften und Nahversorgern im Ortskern vorzuweisen, wodurch die Marktstraße eine wichtige Funktion als Fußgängerachse erhält. Dennoch ist die

¹ FGM - FORCHUNGSGESELLSCHAFT MOBILITÄT (n.B): Shared Space - Qualitäten. Online im Internet: <http://www.sharedspace.at/index.php?id=5&ID1=> Stand:25.02.2013

Gestaltung des Verkehrsraumes nicht auf Fußgänger ausgerichtet, sondern immer noch den Maßstäben des Autoverkehrs angepasst. An mehreren Stellen sind die Gehsteige schmal und unbeschwertes Flanieren ist nicht möglich. Durch die Öffnung dieses Raumes für die Fußgänger soll die Umgestaltung der Marktstraße eine neue Form der Ortskerngestaltung für die Gemeinde Neukirchen darstellen. Ziel soll nicht nur die Umgestaltung der Marktstraße sein, sondern vielmehr ein Umdenken im Hinblick auf die Verkehrsmittelwahl und eine Bewusstseinsbildung hin zum Umweltverbund und dessen Vorteilen. Doch ein derartiges Projekt bringt nicht nur den Fußgängern Vorteile, vielmehr kann die lokale Wirtschaft durch die steigende Zahl an Fußgängern Kunden gewinnen und somit langfristig von dieser Maßnahme profitieren. Der Start des Planungsprozesses wäre im Zuge der Umgestaltung des Hauptplatzes und der damit verbundenen Verlegung des Gemeindeamtes anzudenken. Hier gibt es bereits von Seiten der Politik konkrete Vorstellung und Wünsche.

Auch die Gemeinde Bramberg hat Ideen hinsichtlich der Umgestaltung ihres Zentrums. Dabei wurde schon von Seite der Gemeinde der Begriff Shared Space genannt, denn die Gemeinde braucht ein wahrnehmbares Zentrum, wo die Bürger des Dorfes zu Veranstaltungen oder wichtigen Ereignissen zusammenkommen können. Bei unserem Besuch in der Gemeinde haben wir keinen Ort wirklich als Mittelpunkt der Gemeinde wahrgenommen. Die Dorfstraße hätte zwischen Gemeindeamt und Tourismusschule das Potenzial, mit einem Shared Space zu einem vielfältig nutzbaren, interessanten öffentlichen Raum zu werden.

Nach den Umsetzungen der Projekte in den beiden Gemeinden kann auch längerfristig die Anwendung des Konzeptes Shared Space im Ortszentrum von Mittersill angedacht werden. Gerade der Marktplatz wirkt wie ein wichtiger Treffpunkt in der Gemeinde. Manchmal scheint es ein Treffpunkt der Region zu sein, da Mittersill eine besondere Position als größte Gemeinde in der Region innehat. Deshalb könnte man langfristig die Vision einer Fußgängerzone durch den Ortskern von Mittersill verfolgen, um die Position der Gemeinde als Hauptort der Region zu repräsentieren. Mittersill könnte sich so aufgrund des attraktiven Ortszentrums, das jetzt noch unter der Belastung des motorisierten Verkehrs leidet, zu „dem“ Treffpunkt der Region werden.

Bürgerbeteiligung im Rahmen der Planung:

Ein wesentlicher Bestandteil eines solchen Gestaltungsprozesses ist die Initiierung einer Bürgerbeteiligung. Die Umsetzung eines Projektes solchen Ausmaßes braucht die Einbindung der Bürger, die als Experten des Ortes Ideen und Kritik zu den Planungen einbringen sollen und so in den Planungsprozess miteinbezogen werden sollen, dass diese das Gefühl haben Teil des Planungsprozesses gewesen zu sein. Wichtig ist hierbei die Einbindung politischer und wirtschaftlicher Akteure, die ihren wesentlichen Teil zur Planung beitragen können. Dies ist insbesondere für den Erfolg solcher Projekte wichtig, da bauliche Maßnahmen solchen Ausmaßes besser

angenommen werden, wenn die künftigen Nutzer dieser Teil der Umsetzung geworden sind und sich mit diesem Projekt schließlich identifizieren können.

Eine solche Maßnahme wäre durch den Gemeinderat zu beschließen und in das räumliche Entwicklungskonzept der betroffenen Gemeinde aufzunehmen, wodurch sie rechtskräftig wird. Die nötigen Veränderungen würden in den Flächenwidmungsplan eingetragen und durch einen Beschluss des Gemeinderats verbindlich gemacht. Der Bebauungsplan müsste dementsprechend durch den Bürgermeister geändert werden. Zu finanzieren wäre diese Maßnahme durch eigene Mittel der Gemeinde und durch eine Förderung des Landes.

Wirkungsziele Aufenthaltsqualität in den Ortskernen erhöhen, Belebung der Zentren, Reduzierung des motorisierten Verkehrs, Attraktivierung des Rad- und Fußgängerverkehrs, Standortqualität für lokale Wirtschaftsbetriebe verbessern

**Handlungsmöglichkeit
Raumentwicklungspolitik** Bebauungsplan entsprechend abändern

**Exemplarische Umsetzungs-
oder Kooperationspartner** Gemeinden, Land, Dorferneuerung (Salzburg Fonds)

Mögliche Verortung u.a. Zentren von Mittersill, Bramberg, Neukirchen

Zeithorizont langfristig

Lesetipps Infoseite zum Thema Shared Space:
<http://www.sharedspace.at/>

„Begegnungszone Sägestrasse als Teil der Fussgänger-Achse Nord-Süd“: Beschreibung des Umgestaltungsprozesses des Zentrums der Stadt Schlieren (CH) in eine Begegnungszone:

http://www.flaneurdor.ch/home/page.aspx?page_id=1811&archive_id=2201

„Die Freigabe unserer neu gestalteten Ortsdurchfahrt“: Artikel über den Shared Space in der steirischen Gemeinde Gleinstätten:

http://gleinstaetten.riskommunal.net/gemeindeamt/html/220897264_1.pdf

H2 Baulandausweisung nur in Nähe von ÖV-Haltestellen

Die Ausweisung neuen Baulandes sollte immer erst unter bestimmten Gegebenheiten und nur bei Vorhandensein und Nachweis einer entsprechenden Nachfrage durchgeführt werden. Falls die Nachfrage gegeben sein sollte, wäre die Einhaltung der folgenden Maßnahme zur Vermeidung von künftigen Verkehrsproblemen und im Sinne einer kompakten Siedlungsstruktur sinnvoll: Die Ausweisung von Bauland soll nur in der Nähe von Haltestellen des öffentlichen Verkehrs erfolgen.

Diese Maßnahme baut auf einem der Grundsätze des Salzburger Raumordnungsgesetzes auf: „7. Orientierung der Siedlungsentwicklung an den Einrichtungen des öffentlichen Verkehrs und sonstigen Infrastruktur-einrichtungen unter Beachtung größtmöglicher Wirtschaftlichkeit dieser Einrichtungen“¹

Im Landesentwicklungsprogramm wird dieser Planungsgrundsatz weiter konkretisiert:

„Im LEP findet sich die Richtgröße von 500 m bei Bushaltestellen (entspricht ungefähr einer Gehzeit von 5 bis 7 Minuten). Die Richtgröße von 1000 m bei Bahnhaltstellen entspricht ungefähr einer Gehzeit von 10 bis 15 min. Topographische Gegebenheiten sind bei der Festlegung der Einzugsbereiche also zu berücksichtigen.“²

Das Problem hierbei ist, dass nur die Distanz zur Haltestelle berücksichtigt, die Bedienhäufigkeit der Haltestelle kaum thematisiert wird, wobei letzterer Aspekt ein wichtiger Grund zur Wahl des öffentlichen Verkehrs ist. So kann durch die Errichtung einer Haltestelle das Plan-Soll erfüllt werden, wobei die Sinnhaftigkeit dessen bei geringer Bedienhäufigkeit und infolge dessen mit wenigen Fahrgästen zu hinterfragen ist. Deshalb soll zusätzlich der Aspekt der Bedienhäufigkeit mit in den Planungsprozess eingebaut werden. Konkret könnte in einem ersten Schritt ein entsprechendes Ziel im Räumlichen Entwicklungskonzept formuliert werden, in dem die Gemeinden eine Mindestfrequenz zur Bedienung von Haltestellen festlegt. Die Gemeinden sollten hierzu vor der Ausweisung von Bauland Verkehrskonzepte vorlegen, in denen die Versorgung mit öffentlichen Verkehrsmitteln skizziert werden soll. Hierbei kann die Arbeitsgruppe „Mobilität“, die wir zur Umsetzung Mobilitätsmaßnahmen vorgesehen haben (siehe Maßnahme D1), als eingebundener Akteur diese Verkehrskonzepte der Gemeinden bewerten und darüber hinaus Kritikpunkte und Verbesserungsvorschläge miteinbringen.

Die Gemeinden des Oberpinzgau haben aber durch die Pinzgauer Lokalbahn schon den Vorteil ein zuverlässiges schienengebundenes

1 SALZBURGER RAUMORDNUNGSGESETZ (2009), LGBl Nr 30/2009, Fassung vom 24.02.2013

2 AMT DER SALZBURGER LANDESREGIERUNG, REFERAT ÖRTLICHE RAUMPLANUNG (2010): Leitfaden - Bauland außerhalb des Einzugsbereiches des öffentlichen Verkehrs. Online im Internet: http://www.salzburg.gv.at/leitfaden_bauland_ausser_einzugsbereich_oev.pdf, Stand: 25.02.2013

Transportmittel zu haben, das für die Versorgung von Wohngebieten bestens geeignet ist. So sollten der Maßnahme nach Baulandausweisungen vor allem in der Nähe von Bahnhöfen oder in der Nähe der Bahnstrecke, wo bei Bedarf eine Haltestelle eingerichtet werden könnte, stattfinden. Im Falle von Flächen, die sich weit entfernt der Bahn befinden, sollten entsprechende Konzepte mit Bedienung von Bus- oder Sammeltaxilinen erarbeitet werden.

Die Fahrpläne sollten auf die Bedürfnisse der Bewohner abgestimmt werden, sodass die Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel, insbesondere bei Buslinien, gegeben ist.

Im Zuge der Baulandbewertung (siehe Maßnahme I1) sollte der Faktor Versorgung mit öffentlichen Verkehrsmitteln mit Gewichtung der Distanz zur Haltestelle und Bedienhäufigkeit dieser besonders berücksichtigt werden.

Wirkungsziele Kompakte Siedlungsformen durch die Konzentration an ÖV-Haltestellen, kurze Wege zu den Haltestellen führen zu einer Änderung bei der Verkehrsmittelwahl zugunsten des Umweltverbundes

Exemplarische Umsetzungs- oder Kooperationspartner Gemeinden, Arbeitsgruppe „Mobilität“

Handlungsmöglichkeit Raumentwicklungspolitik Festlegung eines entsprechenden Zieles in den Räumlichen Entwicklungskonzepten der Gemeinden, Gewichtung bei Baulandbewertungen vorsehen

Zeithorizont langfristig

4.3. Entwicklung von Innen

I Aktive Bodenpolitik

I1 Baulandbewertung

Die Baulandbewertung ist ein analytisches Verfahren, bei dem das vorhandene gewidmete Bauland nach bestimmten Kriterien bewertet wird. Hierbei soll das Ergebnis darüber Information liefern, ob denn die jeweilige gewidmete Fläche auch so nachgefragt wird und ob die Widmung überhaupt notwendig ist. Aus unserer Analyse ist hervorgegangen, dass in mehreren Gemeinden Baulandreserven bestehen, deren derzeitige Widmungskategorie im Zuge einer Baulandbewertung hinterfragt und kritisch auf Nachfrage und Notwendigkeit geprüft würden. Dies soll einerseits dazu dienen vor der Ausweisung von neuem Bauland auf bestehendes zurückzugreifen, um einen unnötigen Flächenverbrauch zu verhindern, aber auch andererseits, um den Gemeinden unnötige Errichtungs- und Erhaltungskosten von Infrastruktur zur Erschließung (Straßen, Kanäle, Stromleitungen etc.) der Flächen zu ersparen.

Diese Baulandbewertung könnte im Rahmen einer Überarbeitung des Flächenwidmungsplanes bzw. davor von externen Experten, beispielsweise von Landesbeamten oder privaten Planungsbüros, durchgeführt werden. Um Kosten zu sparen, wären eine Kooperation der Gemeinden und eine regionale Baulandbewertung für den gesamten Oberpinzgau sinnvoll. Die Finanzierung müsste so nicht allein von den Gemeinden getragen werden, sondern könnte auch vom Regionalverband und dem Land Salzburg mitunterstützt werden. Die Ergebnisse dieses Verfahrens sind auch für das Land als Planungsinstanz interessant, wenn allenfalls Kosten durch Umwidnungsmaßnahmen oder andere raumordnungspolitische Änderungen vermieden werden können und zur Entlastung des Finanzhaushaltes beitragen.

Gewidmete, aber nicht genutzte Flächen können rückgewidmet und damit die Erschließung mit teurer Infrastruktur eingespart werden => Kostenreduktion, geringere Belastung der Gemeindehaushalte

Wirkungsziele Ergebnis der Baulandbewertung soll letztendlich zur Festlegung der Siedlungsgrenzen dienen und somit zu Zielsetzungen bei der räumlichen Entwicklung beitragen

Handlungsmöglichkeit Raumentwicklungspolitik Ergebnisse fließen in die Überarbeitung des Flächenwidmungsplanes und des Räumliches Entwicklungskonzeptes ein — Zieldefinition den Ergebnissen des Bewertungsverfahrens entsprechend anpassen.

Exemplarische Umsetzungs- oder Kooperationspartner Gemeinde, Land, Experten (z.T. Landesbeamte)

Zeithorizont kurzfristig

12 Umnutzung des Bestands

In einigen Gemeinden haben wir leerstehende Gebäude und Geschäfte entdeckt. Dass diese kein toter Raum sein sollen, sondern auch genutzt werden können, soll diese Maßnahme aufzeigen. Hierbei müsste von Seiten der Gemeinde versucht werden mit den Besitzern der leerstehenden Objekte Kontakt aufzunehmen und mit diesen versuchen über künftige Nutzungen zu verhandeln. Auch die Umnutzung beispielsweise alter Bauernhöfe könnte hier ins Spiel gebracht werden. Durch Umbaumaßnahmen sind diese vielseitig nutzbar, so zum Beispiel als Arbeitsplatz oder Wohngebäude für mehrere Familien. Dies klingt vielleicht etwas ungewöhnlich, sollte aber in Anbetracht der doch gering verfügbaren Ressource Boden vor der Neuwidmung von Flächen und der Neuerrichtung von Gebäuden in Erwägung gezogen werden.



Hierzu haben wir auch schon Beispiele in der Region entdeckt: In Stuhlfelden befindet sich beispielsweise ein Consulting Büro in einem altem Bauernhaus, der Samerstall in Niedersnill wird als Veranstaltungsort genutzt.

Durch die Umnutzung erfahren Gebäude nicht nur einen Funktionswechsel, sondern werden dadurch gleichzeitig vor dem Verfall geschützt. Dies trägt seinen Teil zum Erhalt des charakteristischen Ortsbildes bei. Eine solche Umnutzung kann auch gleichzeitig zum Anlass genommen werden, um den Altbestand in den Ortskernen zu sanieren. Dies senkt die Erhaltungskosten der Gebäude, insbesondere kann dabei Energie gespart werden. Solch eine Maßnahme könnte einen Dorferneuerungsprozess initiieren, bei dem im Rahmen von Bürgerbeteiligung versucht werden soll, die Bevölkerung von diesem Projekt nicht nur zu überzeugen, sondern diese dazu animieren selbst aktive Akteure in einem solchen Prozess zu werden.

Wirkungsziele Leerstände in den Ortskerne verhindern und vorhandene Potentiale nutzen, Sanierung des Altbestandes, Erhaltung des Ortsbilds

**Handlungsmöglichkeit
Raumentwicklungspolitik** Dorferneuerungsprozess mit Bürgerbeteiligung, Förderungen über Land und EU, Schutz vorhandener Baustrukturen mit der Möglichkeit zur Erneuerung, Denkmalschutz

**Exemplarische Umsetzungs-
oder Kooperationspartner** Gemeinde, Regionalverband als Vermittler zwischen Gemeinde und Besitzern von Gebäuden bzw. Beratung durch die Gemeinde bezüglich Fördermittel

Zeithorizont mittelfristig

Lesetipps Umnutzung eines Stalles zum Wohnhaus:
http://web.planerwerkstatt3.de/wp-content/uploads/2012/08/Projektblatt_Will.pdf

Sanierung eines Fachwerkhauses von 1642 und Nutzung als Wohngebäude:
http://web.planerwerkstatt3.de/wp-content/uploads/2012/07/Projektblatt_Metel.pdf

13 Verdichtete Bauformen in Neubaugebieten

Grund und Boden sind besonders im Oberpinzgau äußerst begrenzt vorhandene Ressourcen. Deshalb sollte man den Raum, der den Gemeinden zur Verfügung steht, bestmöglich nutzen. Dazu sollte man eine flächensparsame Siedlungsentwicklung fordern und fördern. Das fängt im großen Maßstab bei der Flächenwidmung an, wird aber im kleineren Maßstab bei der Bebauungsplanung konkreter. Hierbei sind die Festlegung der Geschößflächenzahl (GFZ) sowie der Bauform wichtig, um die bauliche Entwicklung sehr konkret zu gestalten.

Die Bauform und GFZ sind ausschlaggebend für die Siedlungsstruktur. Durch kompakte Bauweisen können Kosten eingespart werden: „Generell kann anhand dieser Zahlen festgestellt werden, dass das freistehende Einfamilienhaus vom Erschließungsaufwand her doppelt so teuer ist wie eine Wohneinheit im verdichteten Flachbau...“¹

Durch geringe Siedlungsdichte steigen auch die Ausgaben der Gemeinden für Infrastruktur durch geringere Steuereinnahmen: „Im Rahmen des Beispiels der technischen Infrastruktur muss noch betont werden, dass natürlich auch die Erhaltungs- und Pflegekosten erheblich höher sind (bei Strassen von 5,- bis 100,- € / lfm) – für die Kosten der Wartung, Reinigung und beispielsweise auch für die Schneeräumung (von 1,- bis 3,- € / lfm) , für Transportkosten (Abfallwirtschaft, Postzustellung, ÖPV etc.) müssen die Gemeinden aufkommen, bei erheblich niedrigeren Einnahmen aufgrund der geringen Siedlungsdichte bzw. des niedrigen Trassenbelages (EW je lfm Straßentrasse).“²



Abb. Quelle: <http://www.ritter-bautraeger.de/>

Im Hinblick auf die Bauform sind vor allem geschlossene und gekuppelte Bauformen für die Entwicklung einer kompakten Siedlungsstruktur vorzusehen. Die Geschößflächenzahl sollte den Wert von 0,5 nicht unterschreiten, die Festlegung einer Minimum-GFZ wäre hierfür in den räumlichen Entwicklungskonzepten umzusetzen. Der GFZ-Wert von 0,5 entspricht von der Dichte her gesehen der Bauweise des verdichteten Flachbaus und sollte deshalb

1 KORDINA, Hans (2011): Infrastruktur- und Energieplanung - Skriptum zur Vorlesung. Wien.

2 KORDINA, Hans (2011): Infrastruktur- und Energieplanung - Skriptum zur Vorlesung. Wien.

als Ziel in den räumlichen Entwicklungsplänen der Gemeinden festgelegt werden.

In der Region gibt es bereits Beispiele, an denen man sich diesbezüglich orientieren kann. So können hierfür das „Betreute Wohnen“-Projekt in Niedersill sowie ein in der Nähe der Kirche von Uttendorf umgesetztes Mietwohnungsbauprojekt. Diese positiven Beispiele aus der Region sollten als Vorbild für die Planung von künftigen Wohngebieten auch in anderen Gemeinden dienen.

Wirkungsziele Kompakte Siedlungsstrukturen führen zur effizienteren Nutzung vorhandener und neuer Infrastrukturen

**Handlungsmöglichkeit
Raumentwicklungspolitik** Zielfestlegung im Räumlichen Entwicklungskonzept, Festlegung einer Mindest-GFZ im Bebauungsplan
Wohnbauförderung von GFZ und Wohnform abhängig machen, finanzielle Anreize von Seiten der Gemeinde bzw. dem Regionalverband setzen

**Exemplarische Umsetzungs-
oder Kooperationspartner** Land (Wohnbauförderung), Gemeinden, Bauträger

Zeithorizont langfristig

Lesetipps Wohnbauförderung für Erwerb neu errichteter Wohnungen/
Reihenhäuser
http://www.salzburg.gv.at/erwerb_neu-5.pdf

14 Baulandmobilisierung

Vorhandenes Bauland wird nicht immer in dem Ausmaß genutzt, wie es nach der Flächenwidmung gewünscht ist. Genauer gesagt bestehen Baulandreserven. Das Problem ist, dass durch die Baulandhortung den Gemeinden aufgrund der Widmung Kosten durch die Aufschließung der Grundstücke entstehen und die für die Aufschließung notwendige Infrastruktur auch erhalten werden muss. Das Problem hierbei ist, dass keine Verpflichtung zur widmungskonformen Nutzung besteht.

Hierzu ist die Vertragsraumordnung ein passendes Instrument zur Baulandmobilisierung. Die Gemeinden sind nach dem Salzburger Raumordnungsgesetz auch rechtlich in der Lage dies umzusetzen, wie im § 18 des SROGs genauer dargestellt wird:

„Die Gemeinde kann zur Sicherung der Entwicklungsziele Vereinbarungen mit den Grundeigentümern insbesondere betreffend die Verwendung von Grundstücken, die Überlassung von Grundstücken an Dritte und die Tragung von Infrastrukturkosten schließen. In solchen Vereinbarungen können für deren Einhaltung auch Sicherungsmittel wie Konventionalstrafen, Vorkaufsrechte udgl vorgesehen werden. In allfälligen Preisvereinbarungen ist auf die Interessen der Grundeigentümer und der Gemeinde und bei Flächen für den förderbaren Wohnbau auch auf die Wohnbauförderungsbestimmungen Bedacht zu nehmen.“¹

Die Gemeinden sind auch dazu in der Lage, Gebühren für die Kosten der Aufschließung eines Grundstücks einzuheben, wie dies im § 13a des Salzburger Anliegerleistungsgesetzes geregelt wird:

„(1) Die Gemeinden werden ermächtigt, durch Beschluss der Gemeindevertretung (in der Stadt Salzburg des Gemeinderates) im Bebauungsplan der Grundstufe zu bestimmen, dass auf die Kosten der Aufstellung des Bebauungsplans sowie der Herstellung folgender gemeindeeigener Infrastruktureinrichtungen eine Vorauszahlung zu leisten ist...“²

In einem Vertrag kann beispielsweise die Frist zur Bebauung festgelegt werden. Bei Nichteinhaltung der Verträge kann eine entschädigungslose Rückwidmung von Bauland in Grünland erfolgen.

Zusammenfassend können folgende Maßnahmen³ zur Baulandmobilisierung angewandt werden:

- Bebauungsfristen
- Rückwidmung von Bauland in Grünland
- Vorbehaltsflächen
- Infrastrukturabgaben bei unbebautem Bauland

1 SALZBURGER RAUMORDNUNGSGESETZ (2009), LGBl Nr 30/2009. Online im Internet:http://www.salzburg.gv.at/lgbl_30_rog_2009.pdf, Stand: 24.02.2013

2 SALZBURGER ANLIEGERLEISTUNGSGESETZ (1988) LGBl. Nr. 77/1976 Online im Internet: <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrSbg&Gesetzesnummer=10000256>. Stand: 24.02.2013

3 KANONIER, Arthur (2012): „Baulandmobilisierung & Cash“: Einführung & Überblick. Online im Internet: http://www.bsik.at/raum/aktuelles_html/Planertag_12/Kanonier. Stand: 24. Februar 2013.

- Vertragsraumordnung
- Erwerb von Liegenschaften durch die Gemeinde
- Baulandumlegungen bzw. -zusammenlegungen

Wirkungsziele Nutzung vorhandenen Baulandes, keine neuen Baulandwidmungen vor Nutzung der vorhandenen Baulandressourcen

**Handlungsmöglichkeit
Raumentwicklungspolitik** Vertragsraumordnung: Verträge zwischen Gemeinde und Grundstücksbesitzer

**Exemplarische Umsetzungs-
oder Kooperationspartner** Gemeinden

Zeithorizont mittelfristig

Lesetipps Präsentation zu Baulandmobilisierung und Vertragsraumordnung
http://www.oerok.gv.at/fileadmin/Bilder/2.Reiter-Raum_u._Region/1.OEREK/OEREK_2011/OEREK-Impulstreffen/KLEEWEIF_Baulandmobilisierung.pdf

Vortrag zur Baulandmobilisierung von Dr. Kanonier vom 8. Mai 2012
http://www.bsic.at/raum/aktuelles_html/Planertag_12/Kanonier

15 Regionales Baulandmanagement

Gerade in einer Region wie dem Oberpinzgau, in der die Gemeinden in vielen Bereichen miteinander kooperieren, sollten auch normalerweise kommunale Themen wie die Widmung von Bauland auf eine regionale Ebene gebracht und diskutiert werden. Diese Maßnahme würde die Planungshierarchien neu überdenken. Ziel ist es regional zu denken, aber kommunal zu handeln.

Eine besondere Stärke der Region ist die Bereitschaft zur Kooperation unter den Gemeinden. Diese sind nicht nur über den Raum miteinander verbunden, sondern in vielerlei Hinsicht. Der interkommunale Steuerausgleich ist hierbei besonders hervorzuheben, da die Gemeinden hier direkt ihre Gelder untereinander auch zur Unterstützung anderer aufteilen. Dieses Prinzip könnte auch auf Baulandfragen der Gemeinden angewendet werden.

Zahlreiche planerische Restriktionen lassen die Ausweisung von neuem Bauland oft nicht zu. Die Gründe dafür sind verschieden, aber einer der Hauptgründe speziell im Oberpinzgau ist der geringe verfügbare Raum zur Entwicklung. Doch ist dieses Problem von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich.

So könnte aufgrund der Knappheit der Ressource Boden auch bei diesem üblicherweise kommunalen Thema regional gedacht werden, wenn beispielsweise in einer Gemeinde keine geeigneten Flächen zur Widmung zur Verfügung stehen, jedoch Bedarf vorhanden ist, so sollte versucht werden in der Nachbargemeinde eine entsprechende Widmung durchführen zu können. Dies verlangt natürlich eine enge Zusammenarbeit der Gemeinden auf regionaler Ebene auch beim Thema Baulandwidmung.

Das regionale Baulandmanagement soll einerseits die Gemeinden dazu bringen speziell bei raumplanerischen Projekten enger zu kooperieren sowie diese untereinander kritisch zu hinterfragen und zu diskutieren, aber auch der Bevölkerung ein Ratgeber sein, wenn es um die Suche nach Wohnraum geht. Dies kann beispielsweise über den Regionalverband geschehen. Es wäre hierfür eine Art Wohnungsdatenbank einzurichten, über die der Regionalverband jeweils erfahren kann, wo in welcher Gemeinde Wohnraum und in welchem Ausmaß zur Verfügung steht. Diese Informationen sollen einerseits eine Hilfestellung zur Beratung von wohnraumsuchenden Personen in der Region sein, aber vor allem dazu dienen, die vorhandenen Ressourcen in der Region zu nutzen, um vor allem unnötige Siedlungserweiterungen und den damit einhergehenden Flächenverbrauch zu vermeiden.

Die oben erwähnte Wohnraumdatenbank müsste in Kooperation mit den örtlichen Immobilienmaklern und Wohnbaugesellschaften erstellt und regelmäßig aktualisiert werden. Diese sollte vom Regionalverband betreut werden und auch auf der Homepage der Initiative „Komm-Bleib“ in vereinfachter Form oder als „Wohnraumbörse“ abrufbar sein.

Zur Verdeutlichung der Maßnahme soll ein fiktives Fallbeispiel gezeigt werden: Eine junge Familie sucht eine Eigentumswohnung bzw. möchte eventuell ein Einfamilienhaus in der Gemeinde Krimml, doch dort sind momentan keine ihrer Nachfrage entsprechende Wohnungen verfügbar. Die Errichtung eines Einfamilienhauses ist aufgrund der begrenzten Flächen nicht möglich. Diese Familie wendet sich an den Regionalverband und stellt diesem ihr Problem dar. Ein Mitarbeiter, der sich speziell mit dem Thema Wohnbau in der Region befasst, sucht in der Wohnraumdatenbank, ob in den nächstgelegenen Gemeinden Wohnungen frei sind oder ob ein Baugrund für die Errichtung eines Wohnhauses verfügbar ist.

Dieser Berater vom Regionalverband kann dann der Familie unterschiedliche Angebote näher bringen. Dies bringt vor allem zwei Vorteile: 1) Der jungen Familie kann Wohnraum in der Region vermittelt werden und somit deren Abwanderung verhindert werden. 2) Die vorhandenen Ressourcen können genutzt werden. Zum Beispiel könnte die Familie in ein bereits bestehendes Einfamilienhaus einziehen und muss kein eigenes bauen. Wenn beispielsweise mehrere Personen Wohnungen in einer Gemeinde nachfragen, aber kein Bauland verfügbar ist, so kann über diese Datenbank und das regionale Baulandmanagement herausgefunden werden, ob Baulandreserven in der Nachbargemeinde für die Errichtung eines Wohnhauses verfügbar sind, um die Neuwidmung von Baulandflächen möglichst zu verhindern. So kann der Flächenverbrauch langfristig durch die Kooperation und die Information über bestehendes Bauland in der Region verhindert werden.

Das heißt auch, dass zuerst in der Region nachgeschaut werden soll, wo Reserven genutzt werden können, um Neuerrichtungen von Gebäuden und Leerständen von nichtgenutzten Objekten in den Gemeinden zu vermeiden, noch bevor neues Bauland gewidmet wird.

Diese Maßnahme bringt den Gemeinden durch den interkommunalen Steuerausgleich keine Nachteile. Das heißt, wenn jemand nicht in die Gemeinde A zieht, sondern Gemeinde B, hat das für A keinen Nachteil hinsichtlich der Einnahmen, da diese sowieso über den Steuerausgleich zugeteilt werden. Im Vordergrund sollte hierbei nicht die einzelne Gemeinde stehen, sondern die langfristige positive Entwicklung der gesamten Region.

Planerisch bedeutet das, dass grundsätzlich über dieses regionale Baulandmanagement künftig regional, in Form von Diskussionen unter den Gemeinden, Neuwidmungen von Bauland entschieden werden soll. Die Umsetzungen müssen dann wiederum auf lokaler Ebene geschehen.

Zusammenfassend ist diese Maßnahme ein zusätzliches (informelles) Instrument zur Steuerung der räumlichen Entwicklung der Region, das durch die Beratung auch direkten Nutzen für die Bevölkerung haben soll.

Wirkungsziele	Verwaltung des in der Region verfügbaren Baulandes, Nutzung vorhandener Ressourcen und damit Vermeidung von zusätzlichen Baulandausweisungen
Handlungsmöglichkeit Raumentwicklungspolitik	Maßnahme ist ein informelles Instrument zur indirekten Steuerung der räumlichen Entwicklung
Exemplarische Umsetzungs- oder Kooperationspartner	Regionalverband, Gemeinden, Kooperation mit Immobilienhändlern und Wohnbaugesellschaften
Zeithorizont	mittelfristig umsetzbar

J Belebung der Ortskerne

J1 Nachverdichtung in den Ortskernen

Was sonst eigentlich vorrangig aus Städten im größeren Maßstab bekannt ist, wäre auch im kleinen Stil bei den Oberpinzgauer Gemeinden möglich: Nachverdichtung im Ortszentrum. Wie schon in der Analyse erwähnt, weisen einige Gemeinden größere, von Bebauung freie, Flächen in den Ortszentren auf, die momentan häufig als Stellplatzflächen für den motorisierten Verkehr genutzt werden.

Diese Maßnahme hätte den Vorteil, dass keine Flächen zusätzlich versiegelt werden müssten, da die meisten bereits in irgendeiner Form genutzt werden. Darüber hinaus besteht häufig eine Erschließung und somit eine Grundausstattung mit Infrastruktur der entsprechenden Grundstücke in den Ortszentren. Damit könnten infrastrukturelle Kosten gespart werden, wie dies auch in der Fachliteratur im Vergleich mit zersiedelten Einfamilienhausstrukturen deutlich wird: „Diese Gegenüberstellung zeigt, dass alleine bei der technischen Infrastruktur – somit bei der Basisausstattung eines Siedlungsgebietes – bis zu den 5-fachen Ausgaben in einem zersiedelten Bereich [Anmerkung: freistehende Einfamilienhäuser] gerechnet werden muss im Vergleich zu einem kompakten Ortskern.“¹

Deshalb sollten auch Neubaugebiete an die bestehenden Siedlungsstrukturen anschließen. Dichte Siedlungsstrukturen sparen nicht nur Infrastrukturkosten, sondern wirken sich außerdem auf die Mobilität und die Nahversorgung aus. Kompakte Siedlungen führen zu kurzen Wegen, die zu Fuß oder mit dem Fahrrad bewältigt werden können. Größere Dichten sind auch für Nahversorger interessant. Je mehr Einwohner im Umkreis eines Geschäftes sind, desto interessanter ist der Standort im Ortszentrum.

Man sieht, dass durch eine kompakte Siedlungsstruktur vor allem das Mobilitätsverhalten beeinflusst werden kann. Mobilitätsverhalten und Siedlungsformen bedingen einander gegenseitig. So sind dichte Bauformen auch einfacher und vor allem ökonomischer mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erschließen. Kurze Wege zu den Haltestellen machen den öffentlichen Verkehr attraktiver, wodurch Durchzugsverkehr vermieden und somit eine hohe Lebensqualität, die nicht vom motorisierten Verkehr beeinträchtigt/belastet wird, gewährleistet werden kann.

Kompakte Siedlungserweiterung, Flächen in den Orten nutzen um Versiegelung der wertvollen Ressource Boden zu vermeiden, Nutzung vorhandener Infrastrukturen und damit besserer Auslastung dieser => geringere Belastung der Gemeindehaushalte

Wirkungsziele Flächenwidmungs- und Bebauungsplan abändern, Dorferneuerungsprozess

1 KORDINA, Hans (2011): Infrastruktur- und Energieplanung - Skriptum zur Vorlesung. Wien.

**Exemplarische Umsetzungs-
oder Kooperationspartner** Gemeinden, Regionalverband

Mögliche Verortung u.a. Mittersill, Neukirchen Hauptplatz

Zeithorizont langfristig

Lesetipps Publikation zum Thema Nachverdichtung und Sanierung mit
Beispielen aus dem Bundesland Salzburg:
*[http://www.klimaaktiv.at/publikationen/bauen_sanieren/
nachverdichtung.html](http://www.klimaaktiv.at/publikationen/bauen_sanieren/nachverdichtung.html)*

J2 Entwicklung einer regionalen Baukultur

Nachhaltiges Bauen bedeutet nicht nur die energiesparende Errichtung von Gebäuden. Es gehört auch die Entwicklung einer für die Region charakteristischen Baukultur dazu. Wer gebaute Tradition und Moderne behutsam kombiniert, profitiert von einem guten Image sowie von einer hohen Lebensqualität und der Identifikation der Bürger mit dem Ort. Dabei geht es nicht nur um die Errichtung einzelner zeitgemäßer Gebäude, sondern um die Reflexion des gesamten baulichen Schaffens einer Gemeinde – Brücken und Wege, Gartenzäune und Spielplätze, Straßen und Haltestellen – kurz: die gesamte Raumordnung zählt dazu.



Abb.: Wohnhaus-Neubau in Zwischenwasser, Quelle: www.kurier.at

Ein Vorbild könnte die Vorarlberger Gemeinde Zwischenwasser sein, die 2009 mit dem LandLuft Baukulturgemeinde-Preis ausgezeichnet wurde. Die Begründung der Jury skizziert, welche Maßnahmen dafür verantwortlich waren: „In der Gemeinde Zwischenwasser sind im Lauf der letzten 20 Jahre kontinuierlich sämtliche Bereiche des Bauens von kulturellen Ansprüchen durchdrungen worden. (...) Die auf ökologischen Grundsätzen basierende Transformation umfasst neben dem Neu-Bauen (u.a. 1. verdichtete Passivhaus-Siedlung Österreichs, 1. Solar-Schule Österreichs, 1. kommunaler Lehmbau Österreichs) auch sämtliche Umbau- und Sanierungsmaßnahmen und führte dazu, dass private soziale Initiativen (z.B. Dorfladen wird als Verein geführt) ganz selbstverständlich mit baukulturellen Ansprüchen verknüpft sind (z.B. Angebot für betreutes Wohnen in bedeutendem, historischem Gebäude). Nach ökologischen Maßstäben sind auch das Verkehrskonzept im gesamten Gemeindegebiet bzw. generell Fragen der Energieversorgung ausgelegt. Ganz aktuell ist die Gemeinde dabei, neue Planungsinstrumente für die weitere Gemeindeentwicklung von externen ExpertInnen entwerfen zu lassen. Die Glaubwürdigkeit der gesetzten Maßnahmen unterstreicht die Jury mit ihrem Urteil, dass die in der Einreichung dargestellte hohe Lebensqualität den Alltag vor Ort prägt.“¹

¹ GEMEINDEAM ZWISCHENWASSER (2009): Baukulturpreis. Online im Internet <http://www.zwischenwasser.at/nexus3/WebObjects/nexus3.woa/wa/article?id=49211&rubricid=710&menuid=475> Stand: 24.02.2013

Wirkungsziele Attraktivierung und Belebung des Ortsbilds, Stärkung der Identifikation der Bürger mit dem Ort, regionale Wertschöpfung

**Handlungsmöglichkeit
Raumentwicklungspolitik** Auf Ziele ausgerichtete Flächenwidmung, Bauordnung, Baulandvermittlung

**Exemplarische Umsetzungs-
oder Kooperationspartner** Land (Gemeindeentwicklung Salzburg, Lokale Agenda 21), Gemeinden, Unternehmer, Bürger

Zeithorizont langfristig

Lesetipps „7 LandLuft-Schritte zur Baukulturgemeinde“ – Leitfaden für politisch Verantwortliche auf Gemeindeebene
http://www.landluft.at/?page_id=804

„Vorbildfunktion in nachhaltiger Baukultur“ – Artikel über Gemeinden in Österreich, die eine nachhaltige Baukultur entwickelt haben
<http://kurier.at/immo/architektur/vorbildfunktion-in-nachhaltiger-baukultur/1.049.440>

„Nach? Haltig?“ – Artikel von Prof. Roland Gnaiger über die Notwendigkeit von Kultur und ökologischer Nachhaltigkeit in Architektur und Raumplanung
<http://diepresse.com/home/spectrum/architekturunddesign/608020/Nach-Haltig>

J3 Regionale Währung

Regionale Wirtschaftsbetriebe und kleine Einzelhandelsunternehmen sind auch ein wichtiger Faktor für lebendige Ortszentren. Ein Mittel, um die regionale Wirtschaft zu stärken, ist die Einführung einer Regionalwahrung als Komplementarwahrung zum Euro. Das Ziel ist, Kaufkraft in der Region zu halten und so den regionalen Wirtschaftskreislauf zu stärken. Im Waldviertel wurde eine solche Währung im Jahr 2005 eingeführt und wird mittlerweile von rund 200 Geschäften und Betrieben akzeptiert. Das Tauschverhältnis zum Euro beträgt 1:1. Vor allem in der Gemeinde Heidenreichstein ist der „Waldviertler“ stark verankert. Hier wird er mittlerweile von 60 Unternehmen akzeptiert, darunter zahlreiche Einzelhandelsbetriebe. Die lokale Volksbank fungiert als zentrale Wechselstelle. Mittlerweile können sogar Kommunalabgaben mit dem Waldviertler entrichtet werden, gleichzeitig wird die Hälfte der Vereinsförderung der Gemeinde in der Regionalwahrung ausbezahlt. Eine Besonderheit des „Waldviertlers“ ist, dass er jedes Vierteljahr um 2 Prozent an Wert verliert, was durch den Kauf von Wertmarken ausgleichbar ist. Diese „Umlaufsicherung“ soll einen Anreiz schaffen, das Geld wieder auszugeben und so den Wirtschaftskreislauf in Gang zu halten.

Wirkungsziele Nahversorgung stärken, Stärkung der Identifikation der Bürger mit dem Ort, regionale Wertschöpfung

Exemplarische Umsetzungs- oder Kooperationspartner Regionalverband, Gemeinden, Banken, lokale Betriebe

Zeithorizont mittelfristig

Lesetipps Website der Waldviertler Regionalwahrung
<http://www.waldviertler-regional.at/index.php>

„Der Waldviertler“ – Artikel über Funktion und Entwicklung des „Waldviertlers“

<http://www.magzin.at/der-waldviertler-die-regionalwaehrung-in-heidenreichstein-hat-neue-erfolge/1747>

J4 Einzelhandelskooperationen

Wie auch in vielen anderen Regionen geraten Betriebe in den Ortszentren im Oberpinzgau zunehmend unter Konkurrenzdruck durch großflächigen Einzelhandel entlang der Bundesstraße oder im Pinzgauer Zentralraum. Dadurch kommt es zunehmend zu einer Gefährdung bestehender Betriebe und damit einer erheblichen Beeinträchtigung der Versorgungsfunktion der Zentren. Ein

Mittel um dieser Entwicklung nicht nur gegenzusteuern, sondern auch die Ansiedlung neuer Einzelhandelsunternehmen in den Ortszentren zu begünstigen, ist die Schaffung regionaler Einzelhandelskooperationen. Solche Formen der Zusammenarbeit gibt es in einigen anderen Regionen bereits, so zum Beispiel in Südniedersachsen. Wie dies funktionieren kann, beschreibt der dortige Regionalverband folgendermaßen: „Die regionale Einzelhandelskooperation ist ein Informations- und Koordinationsinstrument. Entwicklungschancen und Entwicklungsrisiken sollen frühzeitig erkannt und Konfliktlagen im Vorfeld entschärft werden. Potentielle Investoren sollten frühzeitig in den kommunalen und interkommunalen Dialog einbezogen werden. Durch rechtzeitige Einleitung und disziplinierte Einhaltung der geschaffenen Regeln und Fristsetzungen soll das Moderationsverfahren auch zur Beschleunigung von Planungs- und Genehmigungsentscheidungen beitragen. Außerdem soll dadurch die Planungssicherheit erhöht werden. Rahmenbedingungen (Dimensionierung, Sortimente, Standorte etc.) sollen so gestaltet werden, dass Ansiedlungsvorhaben nach Möglichkeit realisiert werden können.“¹

Wirkungsziele Nahversorgung stärken, Attraktivierung und Belebung des Ortsbilds, Stärkung der Identifikation der Bürger mit dem Ort, regionale Wertschöpfung

Exemplarische Umsetzungs- oder Kooperationspartner Regionalverband, Gemeinden, Wirtschaftskammer, Einzelhandelsunternehmer

Zeithorizont kurzfristig

Lesetipps „Regionale Einzelhandelskooperation Südniedersachsen“ – Beschlussvorschlag für die Gremien der Kommunen
http://www.regionalverband.de/veroeffentlichungen/Beschlussvorschlag_Einzelhandelskooperation.pdf

„Starke Partnerschaft als Kooperation: Die Wiener Einkaufsstraßen“ – Artikel über das Wiener Einkaufsstraßen-Management
<http://magazin.unternehmerweb.at/index.php/2011/04/28/starke-partnerschaft-als-kooperation-die-wiener-einkaufsstraen/>

¹ REGIONALVERBAND SÜDNIEDERSACHSEN (2004): Regionale Einzelhandelskooperation Südniedersachsen. Online im Internet: http://www.regionalverband.de/veroeffentlichungen/Beschlussvorschlag_Einzelhandelskooperation.pdf Stand 24.02.2013

5. QUELLENVERZEICHNIS

- CERWENKA, Peter. HAUGER, Georg. HÖRL, Bardo. KLAMER, Michael (2004): Einführung in die Verkehrssystemplanung Österreichischer. Kunst- und Kulturverlag. Wien.
- FGM – FORSCHUNGSGESELLSCHAFT MOBILITÄT (n.B): Shared Space - Qualitäten. Online im Internet: <http://www.sharedspace.at/index.php?id=5&ID1=> Stand:25.02.2013
- GEMEINDEAMT ZWISCHENWASSER (2009): Baukulturpreis. Online im Internet <http://www.zwischenwasser.at/nexus3/WebObjects/nexus3.woa/wa/article?id=49211&rubricid=710&menuid=475> Stand: 24.02.2013
- KANONIER, Arthur (2012): „Baulandmobilisierung & Cash“: Einführung & Überblick. Online im Internet: http://www.bsik.at/raum/aktuelles_html/Planertag_12/Kanonier. Stand: 24. Februar 2013.
- KÖNIG, Roland. Fraunhofer Verlag 2008, Stuttgart Verkehrsräume, Verkehrsanlagen und Verkehrsmittel barrierefrei gestalten – Ein Leitfaden zu Potenzialen und Handlungsbedarf
- KORDINA, Hans (2011): Infrastruktur- und Energieplanung - Skriptum zur Vorlesung. Wien.
- MESCHIK, Michael (2008): Planungshandbuch Radverkehr. Springer Verlag. Wien.
- NEXTBIKE (2012): nextbike mit VCÖ-Preis ausgezeichnet. Online im Internet: http://www.nextbike.at/uploads/media/PA_nextbike_vcoe.pdf Stand: 24.02.2013
- OERTEL, Dietrich (1986). Dorfentwicklungsplanung in Baden-Württemberg. Kohlhammer Verlag. Stuttgart.
- REGIONALMANAGEMENT PINZGAU (2013): Regionalprogramm Pinzgau - ErläuterungsberichtGrundlagenforschung. Online im Internet: http://www.snizek.at/temp/Repro_Pinzgau/ Stand: 24.02.2013
- REGIONALMANAGEMENT PINZGAU (2013): Regionalprogramm Pinzgau - ErläuterungsberichtGrundlagenforschung. Online im Internet: http://www.snizek.at/temp/Repro_Pinzgau/ Stand: 24.02.2013
- REGIONALVERBAND SÜDNIEDERSACHSEN (2004): Regionale Einzelhandelskooperation Südniedersachsen. Online im Internet: http://www.regionalverband.de/veroeffentlichungen/Beschlussvorschlag_Einzelhandelskooperation.pdf Stand 24.02.2013
- SCHOELLER, Dieter (1992): Dorferneuerung – Anregungen zum Mitmachen Band I. Tyrolia Gesellschaft m.b.H. Innsbruck, Wien.

Amtliche Quellen:

- AMT DER SALZBURGER LANDESREGIERUNG, REFERAT ÖRTLICHE RAUMPLANUNG (2010): Leitfaden – Bauland außerhalb des Einzugsbereiches des öffentlichen Verkehrs. Online im Internet: http://www.salzburg.gv.at/leitfaden_bauland_ausser_einzugsbereich_oev.pdf, Stand: 25.02.2013

- CIPRA - Commission Internationale pour la Protection des Alpes (2012):
Übereinkommen zum Schutz der Alpen (Alpenkonvention - Rahmenkonvention.
Online im Internet: http://www.cipra.org/de/alpenkonvention/protokolle-pdf-de/rahmenkonvention_d.pdf, Stand: 24.02.2013
- ÖSTERREICHISCHE RAUMORDNUNGSGKONFERENZ – ÖROK (2011): Österreichisches
Raumentwicklungskonzept ÖREK 2011. Online im Internet: http://www.oerok.gv.at/fileadmin/Bilder/2.Reiter-Raum_u._Region/1.OEREK/OEREK_2011/Dokumente_OEREK_2011/OEREK_2011_DE_Downloadversion.pdf Stand: Februar 2013
- SALZBURGER ANLIEGERLEISTUNGSGESETZ (1988) LGBl. Nr. 77/1976 Online im Internet:
<http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrSbg&Gesetzesnummer=1000256>. Stand: 24.02.2013
- SALZBURGER RAUMORDNUNGSGESETZ (2009), LGBl Nr 30/2009. Online im
Internet: http://www.salzburg.gv.at/lgbl_30_rog_2009.pdf, Stand: 24.02.2013
- STATISTIK AUSTRIA (2012): Dauersiedlungsraum. Online im Internet: http://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/dauersiedlungsraum/index.html Stand: 24.02.2013